

# WILDTIERMANAGEMENT

Nationalpark

GESÄUSE



von  
DI Dr. Andreas KRANZ

Im Auftrag und in Zusammenarbeit mit



Überarbeitung März 2003

© ARGE Jagd- und Wildtiermanagement Gesäuse

## Vorwort:

Bei dem folgenden Werk handelt es sich um eine Zusammenfassung für das Wildtiermanagement im Nationalpark Gesäuse.

Der Bericht gliedert sich in vier wesentliche Abschnitte:

- Teil 1: Wildtiermanagement im Nationalpark Gesäuse (Kranz 2001)
- Teil 2: Wildtiermanagement im Nationalpark Gesäuse Teil 2 (Kranz 2001)
- Teil 3: Wildtiere beobachten im Nationalpark Gesäuse (Kranz, 2001)
- Teil 4: Fütterungsrahmenkonzept (Kranz, 2003)

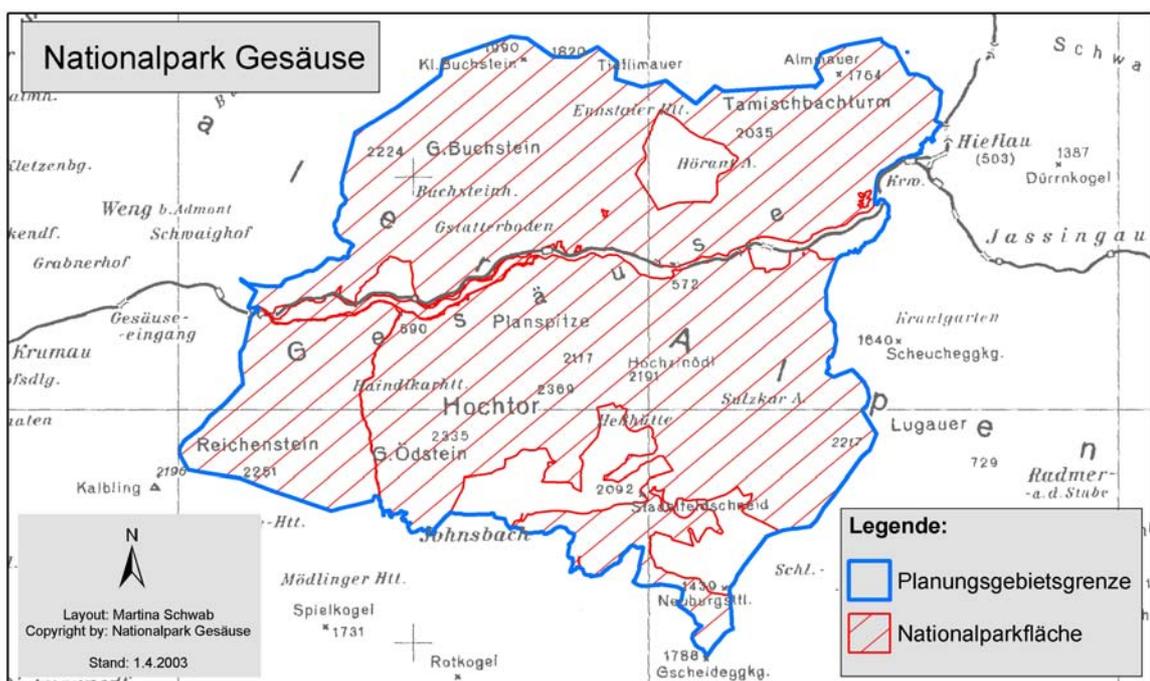
Die Berichte Teil 1 bis 3 wurden im Jahr 2001 von Dr. Andreas Kranz in Zusammenarbeit mit der ARGE Wildtiermanagement und dem Nationalpark erstellt. Im März 2003 erfolgte eine Überarbeitung dieser Berichte, da sich Änderungen in der Flächenausdehnung ergeben haben. Weiters gab es geringe inhaltliche Änderungen. Das Fütterungsrahmenkonzept wurde vom Fachausschuss Wild-Jagd unter der Leitung von Heimo Kranzer erstellt.

Grundsätzlich muss erklärt werden, dass es eine verordnete Nationalparkfläche gibt, die eine Größe von ca. 11.000 ha aufweist.

Diese Fläche umschließt die Nationalpark-Planungsgebietsfläche, die eine Größe von etwa 12.55 ha hat.

Bei der Differenz handelt es sich um Alm-Servitutflächen der Stmk.Landesforste sowie um Flächen der ÖBB. Und STEWEAG. Bei diesen Flächen besteht die Möglichkeit einer Einbeziehung in die Nationalparkfläche in den nächsten 10 Jahren. Das Wildtiermanagement wird auf diesen Flächen bereits durchgeführt, da es sich um Besitzflächen der Landesforste oder um Jagdeinschlüsse handelt.

Zur besseren Veranschaulichung dient die folgende Karte:



## Inhalt

1. Einleitung .....	4
2. Historischer Rückblick .....	6
2.1 Besiedlung und Landnutzung .....	6
2.2 Wild und Jagd .....	7
3. Wildarten und Wildtierlebensräume .....	8
3.1 Schalenwild .....	8
3.2 Hühner .....	9
3.3 Übriges Wild .....	10
4. Wildstandsangaben .....	14
5. Gegenwärtiges Wildtiermanagement .....	27
5.1 Jagd und Jagdmethoden der Gegenwart .....	27
5.2 Abschusszahlen der letzten 20 Jahre .....	30
5.3 Gegenwärtige Fütterungspraxis .....	37
5.4 Jagdliche Einrichtungen .....	41
6. Zukünftiges Management im Nationalpark .....	43
6.1 Allgemeines .....	43
6.2 Unerwünschte Entwicklungen und Gefahren durch den Nationalpark ..	44
6.3 Wildstandsregulation, Winterfütterung und Monitoring .....	45
6.4 Rotwild .....	53
6.4.1 Fütterung .....	53
6.4.2 Bejagung .....	54
6.4.3 Monitoring .....	55
6.5 Gamswild: Bejagung und Monitoring .....	56
6.6 Rehwild: Fütterung, Bejagung und Monitoring .....	57
6.7 Besucherlenkung .....	58
6.8 Wildtierraumplanung .....	59
6.8.1 Allgemeines .....	59
6.8.2 Raumplanung rund um den Park .....	59
6.8.3 Raumplanung im Nationalpark .....	60
6.9 Aufgaben der Berufsjäger im Nationalpark .....	60
7. Wildtiermanagement in anderen Nationalparks .....	63
8. Zusammenfassung .....	64

## 1 EINLEITUNG

Der Nationalpark (NP) Gesäuse befindet sich im Bereich der Nördlichen Kalkalpen und ist als typischer Gebirgsnationalpark auf Karbonat zu bezeichnen. Er erstreckt sich auf ca. 11.000 Hektar und umfasst Teile zweier Bergstöcke. Es können grob folgende Lebensräume ausgeschieden werden: Ödland (Fels etc.) 45% der Parkfläche, Wald außer Ertrag 25%, Wald in Ertrag 16%, Almwald 5% (Foto 5, siehe Seite 62), anderes 9%. Schon aus dieser einfachen Flächenbilanz wird ersichtlich, dass Felsen ein ganz wichtiges Kennzeichen dieses Gebietes sind.

Ökosysteme beinhalten nicht nur die Pflanzen, sondern auch das tierische Leben, die tote organische Substanz, das geologische Substrat und die Einträge von außen (Nährstoffe, Wasser, Sonnenenergie). Die Abgrenzung gewisser Ökosysteme ist immer bis zu einem gewissen Grad willkürlich, unter anderem deshalb, weil es in der Natur nur selten scharfe Grenzen gibt. Innerhalb des geplanten Parks gibt es natürlich eine Vielzahl von Teillebensräumen bzw. Ökosystemen.

Gebirgsbäche des Gesäuses sind ökosystemar recht klar abgrenzbar und beinhalten unter anderem folgende Lebewesen: Algen, Moose, Farne und Flechten, Wasserinsekten, Amphibien, die Wasseramsel, vielleicht auch die Wasserspitzmaus und in gewissen Bereichen die Bachforelle. Zum Teilökosystem „Grünerlengebüsch“ gehören nicht nur die Büsche und die typische Hochstaudenflur samt den dort lebenden Insekten und Kleinvögeln, sondern unter anderem auch der Schneehase, das Reh und die Gams, die einen Einfluss auf die Vegetation haben (Verbiss, Erosion, Düngereintrag durch Losungsabgabe, Rindenverletzungen), und jene Tiere, die sich unter anderem von diesen Säugetieren ernähren: der Fuchs und der Steinadler.

Der Schutz des Ökosystems „Grünerlengebüsch“ und was unter Schutz zu verstehen ist, müsste auch genau definiert werden, kann damit zu einer hochkomplexen Aufgabe werden, die auch Rahmenbedingungen (Stichwort Schalenwildichte) weit außerhalb desselben berühren. Einige der Ökosysteme im Gesäuse sind jedenfalls nur zum Teil innerhalb der Grenzen des Parks, andere sind auch stark durch den Menschen beeinträchtigt, z.B. Teile des Waldes, manche Fließgewässer (Foto 6, Seite 18), Almen. Es gibt mehrere Ansätze, wie derartige Teilbereiche behandelt werden können (Zonierung, Ausschließung aus dem Park).

Die einleitenden Bemerkungen zum Ökosystem sind deshalb von Interesse, weil die Nationalparkdefinition der „Internationalen Union für die Erhaltung der Natur“ (IUCN) unter anderem den Schutz konkreter Ökosysteme fordert und dies daher auch im Gesäuse berücksichtigt werden sollte. Die größte ökosystemare Einheit finden wir hier im Ganzjahreslebensraum des Gamswildes. Das heißt, der Park ist groß genug, um einen repräsentativen Ausschnitt eines Gamswildökosystems darzustellen. Natürliche Prozesse (z.B. populationsdynamische) jener Tier- und Pflanzenarten, die im „Gamswildökosystem“ Ganzjahreslebensraum finden, sollen entsprechend den natürlichen Gesetzmäßigkeiten möglich sein. Sie, die Arten und Prozesse, sollen geschützt und gefördert werden. Das Gamswild (Foto 1, Seite 5) könnte daher auch als „Leitart“ bzw. „Charakterart“ (in Analogie zu Zeigerarten in der Vegetationskunde) für das dominierende Ökosystem des Nationalparks verwendet werden.

Es findet im Park Ganzjahreslebensraum, und fast die ganze Fläche des Parks ist auch natürlicher Gamslebensraum.

Der vorliegende Managementplan orientiert sich an den Richtlinien der IUCN für Schutzgebiete der Kategorie II. Der Schutz konkreter Ökosysteme – in diesem Fall bis hin zur Größe des Gamswildlebensraumes - steht damit im Vordergrund. Darüber hinaus gibt es andere Tierarten wie das Rotwild oder den Fischotter, die im NP von Natur aus nur Teillebensräume vorfinden. Eine ökologische Integrität (Vollständigkeit) des Gebietes für alle derzeit im Park vorkommenden Tierarten ist deshalb nicht gegeben. Dies und die geringe flächige Ausdehnung des Parks selbst für Arten wie die Gämse, aber auch die bereits bestehenden Landnutzungsformen wie Tourismus verlangen ein Management der Wildtiere, um dem Schutzziel entgegen laufende Entwicklungen im Park, aber auch negative Interaktionen mit dem Parkumland zu verhindern.

Zum besseren Verständnis der Rolle der Jagd, dem traditionellen Wildtiermanagement, in der Region wird eingangs ein jagdhistorischer Überblick gegeben. Dann wird der Status quo des Wildtiermanagements detailliert beschrieben. Die Ausführungen zum zukünftigen Management zielen darauf ab, allen derzeit auf dem Parkgebiet vorkommenden Wildarten ein Überleben im NP zu ermöglichen, unerwünschte Entwicklungen im NP und Schäden außerhalb des Parks zu verhindern und schließlich die heimischen Tierarten dem Besucher erlebbar zu machen. Entsprechend den Intentionen des Parkes müssen die Eingriffe (Management und wirtschaftliche Nutzung) auf ein absolutes Minimum beschränkt bleiben und möglichst naturnahe sein.



Foto 1 (C. Mayer): Die Gams – Charakterart für den Nationalpark Gesäuse

## 2 HISTORISCHER RÜCKBLICK

Im Folgenden soll ein kurzer Abriss der Entwicklung der Lebensräume und Wildbestände unter dem Einfluss des Menschen auf dem Gebiet des Nationalpark gegeben werden. Dadurch ergibt sich ein besseres Verständnis für jene Kulturlandschaft, die heute vorhanden ist.

Zunächst war das Gesäuse wegen seiner Unwegsamkeit gemieden, dann wurde Holz im Raubbau genutzt, man brauchte es für die nahegelegene Erzgewinnung. Mit der Errichtung der Eisenbahn 1872 im Gesäuse wurde die Holzkohle von der Steinkohle ersetzt, aber auch der Tourismus fand so vor mehr als 100 Jahren bereits seinen Weg ins Gesäuse. Die Jagd war einerseits von den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen geprägt, andererseits von den großen Veränderungen in der Landnutzung beeinflusst. Dies gilt auch für die Gegenwart. Die stetig steigende touristische Erschließung und Nutzung kann negative Auswirkungen auf die Wildtiere haben. Im Nationalpark sieht man eine neue „Landnutzungsform“, die dem an sich unproduktiven und unzugänglichen Gesäuse neue Entwicklungschancen bieten soll.

### 2.1 Besiedlung und Landnutzung

Kelten, Illyrer, Slawen und Römer drangen bis in das Gebiet des heutigen Admont und Hieflau vor und haben dort auch zum Teil Siedlungen errichtet. Das Gebiet des geplanten Nationalparks Gesäuse war aber zu unwirtlich und weglos und wurde daher von den Menschen gemieden. Mit der Gründung des Stiftes Admont 1074 wurde schließlich die Kolonisation auch dieses Gebietes gefördert. Die Siedlungen in Johnsbach und Gstatterboden blieben dennoch über Jahrhunderte sehr bescheiden.

Bereits im 14. Jahrhundert wurde der Abbau von Erzen in der Region intensiviert, und das führte bereits damals zu Kahlschlägen, die Folge waren Lawinen, und die Wiederbewaldung dauert in Einzelfällen bis zu 200 Jahre. Dies führte zu ersten strengen Gesetzen (Waldordnungen) zum Schutz der Wälder. Trotzdem hat sich der Waldzustand generell weiter verschlechtert. Mitte des 19. Jahrhunderts betrug laut Forsteinrichtung der Vorrat nur 134 Vfm/ha, heute im Vergleich hingegen 158 (A. Holzinger mündl. Mitteilung), aber auch das ist vergleichsweise wenig. Mit der Errichtung der Bahnlinie 1872 durch das Gesäuse wurde es möglich, Steinkohle zur Verhüttung der Erze herbeizuschaffen, und der lokale Holzbedarf nahm rapide ab. Dies bedeutete auch eine Entwertung der Wälder, die damals noch im Besitz der Bergbaubetriebe waren. Die produktiveren Wälder wurden an Private verkauft, das recht unzugängliche Gebiet des heute projektierten Nationalparks wurden schließlich vor allem zur Sicherung und Erhaltung des Kohlweges durch das Johnsbachtal und der Bahn durch das Gesäuse vom Herzogtum Steiermark 1889 gekauft – die heutigen Steiermärkischen Landesforste nehmen dort ihren Ursprung. Nun war der Wald nicht mehr als Holzkohlenlieferant interessant, sondern für Bau- und anderes Nutzholz. Bereits 1892 bis 1897 wurde zur pfleglichen Nutzung von Altholz die erste Forststraße auf dem Gebiet des projektierten Nationalparks gebaut, im Hartelsgraben. In früheren Jahrhunderten wurden bereits die Umgebung von Enns und Johnsbach für die Trift von Holz umgestaltet und auch Stau-becken (Klausen) zur Trift errichtet. Die Errichtung des Ennskraftwerks 1954 unterhalb von Gstatterboden und jenes in Johnsbach 1959 stellten jedoch noch gravierendere Ein-

griffe in die Gewässerökosysteme dar. Das Dorf Johnsbach konnte so auch mit Elektrizität versorgt werden, was sich auf die wirtschaftliche und touristische Entwicklung positiv auswirkte.

Die Errichtung der Eisenbahnlinie brachte nicht nur die Steinkohle, sondern auch vermehrt Touristen ins Gesäuse. Bereits 1885 wurde die erste Schutzhütte gebaut (Ennstalerhütte), 1893 folgte die Hesshütte. Nach dem Ersten Weltkrieg nahm der Tourismus weiter zu, es wurden zusätzliche Hütten gebaut, und es wurde auch Aufklärungsarbeit zum Schutz von Fauna und Flora in Schulen, Gemeinden und Zeitschriften betrieben. Zum Naturschutzgebiet wurde das Gesäuse aber erst 1958 erklärt, es war das erste der Steiermark.

## 2.2 Wild und Jagd

Der erste berühmte Jäger der Region war Kaiser Maximilian I., der offensichtlich nicht nur am Eisenerz interessiert war. Mit zunehmender Besiedelung und Modernisierung der Jagdwaffen nahmen im 16. Jahrhundert die Schalenwildbestände ab. Bis Ende des 17. Jahrhunderts war Raubwild noch relativ häufig anzutreffen, es wurden sowohl Luchse, Wildkatzen als auch Bären und Wölfe erlegt, aber auch diese Vorkommen wurden stetig kleiner. Bereits 1829 wurde dann in Weng der letzte Wolf der Region geschossen. Mit dem Revolutionsjahr 1848 wurde das Wild als herrenloses Gut entsprechend stark und planlos reduziert. Dies führte zur Neuordnung der Jagd unter Erzherzog Johann, und die Schalenwildbestände erholten sich zusehends. Hauptwildart war das Gamswild, das vor allem auf Treibjagden erlegt wurde. Auch das Rotwild hatte jagdlich eine hohe Bedeutung. Rehwild spielte eine völlig untergeordnete Rolle. Man begann bereits im 19. Jahrhundert mit der Winterfütterung von Rotwild. Für die Betrachtung der Winterfütterung ist von Bedeutung, dass Rotwild vor einigen hundert Jahren Äsung im Alpenvorland bis hin zur Traun – Ennsplatte vorgefunden hat. Das Admonter Becken war schon immer dafür zu schneereich ungeachtet der Waldausstattung. 1895 waren die Wildbestände so angewachsen, dass Verbiss, Schäl- und auch Flurschäden zu einem Abschussauftrag der Behörde führten. Es wurden allerdings von den 220 zu erlegenden Stück tatsächlich nur 102 erlegt. Aufzeichnungen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts belegen weiter, dass gelegentlich auch Raubvögel wie Bussarde, Falken, Sperber und Habichte, weiters Füchse, Dachse und Iltisse, aber auch Hasen und natürlich Auer- und Birkhähne gejagt worden sind. Murmeltiere, die durch Klimaveränderungen ausgestorben waren, wurde 1902 bis 1905 im Gesäuse wieder angesiedelt und in der Folge auch bejagt. Nach dem Zweiten Weltkrieg sind viele Bestimmungen in das neue Steirische Jagdgesetz übernommen worden und damit auch heute noch in Verwendung. Dazu gehören unter anderem der Abschussplan und die Wildstandsmeldung, wertvolle Grundlagen auch für ein Wildtiermanagement im Nationalpark. Zirka 1960 ist Muffelwild in das Gebiet des geplanten Nationalparks (Hartelsgraben) eingewandert. Durch die Errichtung des Stausees Kummer an der Enns (1954-1957) ist auch der aus Nordamerika stammende Bisam im Gesäuse heimisch geworden. Ebenso haben Enten durch diese künstliche Wasserfläche Lebensraum erhalten. Die Bewirtschaftung des Reh- und vor allem Rotwildes wurde durch verstärkte Winterfütterung intensiviert. Mit der Errichtung von Wintergattern ist es aber gelungen, Schäl- und Verbissschäden des Rotwildes in für den Waldeigentümer erträglichen Grenzen zu halten.

### 3 WILDARTEN UND WILDTIERLEBENSRAÜME

Es werden nur jene Arten behandelt, die einerseits laut Jagdgesetz der Steiermark als Wild definiert sind und andererseits auch tatsächlich in der Steiermark heimisch sind. Tabelle 1 (Seite 12 und 13) gibt einen Überblick, auf welche Weise welche Wildart im Gesäuse nachgewiesen worden ist. Die Angaben stammen alle von den ortsansässigen Berufsjägern. Weiters beinhaltet sie Angaben zur Vollständigkeit des Lebensraumes für die diversen Arten, ob diese im Parkgebiet auch reproduzieren, und ob sie tatsächlich bejagt und gefüttert werden.

Die Wildtierlebensräume werden soweit beschrieben und diskutiert, soweit es zum Verständnis der Managementmaßnahmen nötig erscheint. Dabei wird insbesondere auf ihre ökologische Integrität im Rahmen des projektierten Parkgebietes eingegangen.

#### 3.1 Schalenwild

Das **Rehwild** findet im Parkgebiet nur sehr schlechte Lebensbedingungen vor. Dies ist vor allem auf die Schneehöhen zurückzuführen, aber auch auf den hohen Felsanteil unterhalb der klimatisch bedingten Waldgrenze und auf orographisch bedingt unzugängliche Vegetationsflächen. Vor allem auf Grund des Schnees käme das Wild daher ohne Winterfütterung nur in sehr geringen Dichten im Park vor. Vermutlich fänden unter natürlichen Bedingungen teilweise Wanderbewegungen in schneeärmere Lagen außerhalb des Parks statt. Nur in speziellen Gunstlagen würden einzelne Individuen im Park überleben können. Die Vollständigkeit des natürlichen Lebensraumes des Rehwildes erscheint damit nur bedingt gegeben.

Das **Rotwild** in Kalk- und Dolomitgebirgen ist vor allem im Winter darauf angewiesen, tiefer gelegene schneeärmere Gebiete aufzusuchen. Derartige gibt es aber im Parkgebiet nicht. Die ursprünglichen Winterhabitate des Rotwildes sind durch Ortschaften und landwirtschaftliche Nutzungen weitestgehend verloren gegangen. Die noch verbliebenen bewaldeten Restflächen im Admonter Becken sind mit schadanfälliger Fichte bepflanzt. Rotwild wird deshalb auch in diesen höchstens bedingt tauglichen Resthabitaten nicht toleriert. Da aber das Rotwild jagdlich eine herausragende Rolle spielt, wurde bereits im 19. Jahrhundert mit der Winterfütterung im Parkgebiet begonnen, um die Unvollständigkeit des Rotwildlebensraumes zu kompensieren. Durch diese veränderten Bedingungen gingen die ursprünglichen Wandertraditionen verloren. Die Einrichtung von Wintergattern verhindert zusätzlich das Risiko des kurzfristigen Abwanderns im Frühling. Von Juni bis Oktober findet das Rotwild aber natürlichen und vollständigen Lebensraum im Park.

Das **Gamswild** als Hochgebirgswildart findet im Park einen Ganzjahreslebensraum vor. Es wird nicht gefüttert. Die durch die Enns getrennten Gebirgsstöcke bieten alle Expositionen und Höhenstufen, die das Gamswild zum Leben braucht. Nachdem aber jener Gebirgsstock, der nördlich der Enns liegt, nur zum Teil im Park liegt, sind für dieses Gebiet saisonal erhebliche Wanderungen des Gamswildes zu erwarten. Zumindest dieser Teil der Parkpopulation wird also durch Maßnahmen außerhalb des Parkgebietes wesentlich beeinflusst, was damit auch zwingend ein gewisses Management des Gams-

wildes innerhalb des Parks erfordert, und auf die Zielsetzungen der Land- Forst- und Jagdwirtschaft außerhalb des Nationalparkgebietes einzugehen hat.

**Muffelwild** lebt derzeit in einer kleinen Population im Süden des (Karte 4, Seite 26). Diese Tierart gilt nicht als Bestandteil der heimischen Fauna. Mufflons sind von Natur aus im Nahen Osten und im Mittelmeerraum heimisch. Sie wurden auf Grund jagdlicher Überlegungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eingebürgert und können im Park nur durch Winterfütterung überleben. Abgesehen von der schneereichen Jahreszeit bieten die Kalkberge mit hohem Felsanteil diesem Wildschaf relativ guten Lebensraum.

**Schwarzwild** kommt seit einigen Jahren als Wechselwild im Park vor, findet dort aber von Natur aus nur sehr schlechte Lebensbedingungen vor. Das Gesäuse erfüllt die Funktion, die es von Natur aus erfüllen sollte: Es bietet entlang der Enns einen Fernwechsel. Das gelegentliche Auftauchen der Schweine ist dabei auf die generelle Ausbreitungstendenz und Wilddichte dieser Wildart in Ostösterreich zurückzuführen.

### 3.2 Hühner

Das **Alpenschneehuhn** nutzt die höchstgelegenen Lebensräume im Park und findet dort die am wenigsten veränderten Lebensräume vor. Auf Grund der Größe des Parks kann man von einer Population ausgehen, die durch Zu- und Abwanderung wesentlich durch Populationen außerhalb des Parks beeinflusst wird. Da das Schneehuhn aber in der Steiermark generell nicht bejagt wird, kann man weitgehend natürliche populationsdynamische Prozesse erwarten.

Das **Steinhuhn** wurde im Sommer im Park wiederholt bestätigt, die Datenlage ist aber äußerst spärlich. Auf Grund von einschlägigen Untersuchungen in den Ostalpen kann aber davon ausgegangen werden, dass es im Park Ganzjahreslebensraum vorfindet. Sein Lebensraum überschneidet sich je nach Jahreszeit mit jenem aller anderen Hühner im Park, wenn auch von Natur aus (ohne Almen) die höher gelegenen Bereiche mehr genutzt würden als die Tieflagen.

Das **Birkhuhn** besiedelt die Kampfzone des Waldes einschließlich des Grünerlen- und Latschengürtels und die darüber gelegenen alpinen Rasen und Almen. Die Ganzheit des Lebensraumes ist sicherlich gegeben (Foto 2, Seite 11).

Das **Auerhuhn** bevorzugt von Natur aus lichte Wälder wie sie in den Alpen für höhere Lagen typisch sind. Die gegenwärtige Forstwirtschaft hat durch die einseitige Intensivierung der Fichte als Hauptbaumart und durch die Erhöhung der Vorräte (mehr Festmeter Holz pro Hektar) im Kahlschlagverfahren die potentiellen Lebensräume dieses Rauhfußhuhnes weitgehend zerstört. Auf der Ebene des Individuums betrachtet, finden sicherlich einige Tiere im Park Ganzjahreslebensraum. Auf Populationsebene gesehen muss aber festgehalten werden, dass das Vorkommen im Park so klein ist (siehe Kapitel 4), dass es nur durch den Kontakt mit Populationen außerhalb überleben kann.

Diesbezüglich kann die Situation des **Haselwildes** im Park anders bewertet werden. Es findet nicht nur Ganzjahreslebensraum vor, der Austausch und Kontakt mit Tieren jenseits der Parkgrenze ist auch wesentlich geringer als jener der bereits behandelten Rauhfußhühner.

Das ist zum einen auf die hohe Populationsstärke, zum anderen auch auf die Einnischung als Waldvogel zurückzuführen. Teile des Haselwildvorkommens im Park sind damit orographisch bedingt weitgehend isoliert.

### 3.3 Übriges Wild

Das Murmeltier wurde zwar vom Menschen vor 100 Jahren wieder angesiedelt, der Park bietet ihm aber heute einen vollständigen Lebensraum. Teilpopulationen können auch als weitgehend autark von Populationen außerhalb des Parks bezeichnet werden. Der Schneehase besiedelt die Hochlagen und findet dort weitgehend natürliche Lebensbedingungen vor. Der Feldhase profitiert durch landwirtschaftliche Flächen, auch Wildwiesen und wohl auch durch den Altersklassenwald. Er ist damit mehr auf den Menschen angewiesen als der Schneehase. Beide finden im Park während des ganzen Jahres Lebensraum. Der Bisam besiedelt vor allem den Stausee an der Enns. Diese Wühlmausart stammt aus Nordamerika, kommt aber mit den klimatischen Bedingungen im Gesäuse so gut zurecht, dass sie einen vollständigen Lebensraum vorfindet und ohne weiteres Zutun des Menschen überleben kann.

Das zahlenmäßig häufigste Raubtier des Parks ist wohl der Rotfuchs. Er benutzt alle Lebensräume von der Talsohle bis ins Hochgebirge und findet hier auch das ganze Jahr Lebensraum. Ganzjahreslebensraum finden auch die Marderartigen Dachs, Baum- und Steinmarder sowie Hermelin und Mauswiesel. Diese Arten besiedeln einen Großteil des Gebietes, wobei die Schwerpunkte des Vorkommens in den arttypischen Nischen zu finden sind. Der Baummarder ist ein Bewohner der geschlossenen Wälder, der Steinmarder ist hingegen sowohl im Siedlungsgebiet zu Hause, aber sicher auch in der Waldkampfzone zu finden. Die beiden Wiesel besiedeln auch abgesehen von Extremstandorten das ganze Gebiet. Der Iltis kommt im Gesäuse vor, ob er sich dort das ganze Jahr aufhält und welche Lebensräume er nutzt, ist aber unklar. Für den Fischotter, der nur selten zumindest entlang der Enns das Gesäuse durchstreift, ist der Park viel zu klein. Selbst ein einzelnes Tier würde auf Grund seines Raumanspruches im Verlauf eines Jahres den Park wiederholt verlassen müssen. Das Großraubwild Luchs und Bär wurden im vergangenen Dezennium zwar bereits nachgewiesen, der Park böte diesen Tieren aber schon auf Grund seiner geringen flächigen Ausdehnungen keinen vollständigen Lebensraum. Die Wildkatze wurde zwar nicht nachgewiesen, ihr Vorkommen kann aber nicht ausgeschlossen werden, jedenfalls hat sie in historischer Zeit das Gebiet besiedelt und wurde vom Menschen verdrängt. Es gibt Hinweise auf ein Marderhundvorkommen im Ennstal unweit oberhalb des Gesäuses. Das gelegentliche Durchwandern des Parks durch diesen Faunenfremdling aus Ostasien ist daher zu erwarten.

Stockenten fänden im Park nur sehr beschränkt Lebensraum vor und zwar sowohl an der Enns als auch gelegentlich an Seen des Gebirges. Durch die Errichtung des Stausees an der Enns wurde aber künstlich Lebensraum geschaffen (Foto 6, Seite 18), der auch vom Bläuhuhn genutzt wird. Trotzdem verstreichen diese Tiere regelmäßig auch aus dem Park hinaus. Das gilt auch für den Graureiher, der zwar relativ häufig anzutreffen ist, im Park selbst aber nicht brütet. Die Waldschnepfe kann sowohl während der Zugzeit als auch im Sommer beobachtet werden, was den Schluss nahe legt, dass sie auch im Gebiet brütet, ein konkreter Brutnachweis liegt aber nicht vor. Steinadler, Wanderfalke, Turmfalke, Mäusebussard, Sperber und Habicht brüten nachweislich im Gebiet.

Diese sowie auch die heimischen Eulen Uhu, Waldkauz, Raufuß- und Sperlingskauz könnten theoretisch das ganze Jahr im Park leben. Vor allem die größeren Arten Uhu und Adler verlassen aber das Gebiet auf Grund ihres arttypischen Raumannspruches sehr häufig, der Steinadler wohl täglich. Von den Rabenvögeln gibt es im Park reproduzierende Populationen des Tannen- und Eichelhäfers, weiters der Elster, der Alpendohle, der Dohle, des Kolkraben und der Krähe. Die Hohltaube findet in Altholzbeständen guten Lebensraum, wo sie auch regelmäßig brütet, auch die Ringeltaube kommt als Brutvogel vor. Über die anderen Taubenarten liegen keine Daten vor.

Schließlich soll noch der Kormoran (*Phalacrocorax carbo*), ein fischfressender Vogel, erwähnt werden. Er ist laut Gesetz nicht Wild und untersteht dem Naturschutzgesetz. Er besucht das gegenständliche Gebiet des Nationalparks gelegentlich im Winter und ernährt sich an der Enns von Forellen und Äschen. Seine Auswirkungen auf die Fischfauna können gravierend sein, und ohne entsprechendes Management Schutzintentionen unmöglich machen.



Foto 2 (C. Mayer): Birkhuhn

Tabelle 1a: Säugetiere

1) Anwesenheit der Art nachgewiesen zwischen 1995 und 2000 durch:

- A) Abschuss / Totfund
- B) Sichtbeobachtung
- C) Spuren

Die Anwesenheit wird jeweils nur mit einem Buchstaben charakterisiert: Sichtbeobachtungen oder Spuren werden nur angekreuzt, wenn es keinen Abschuss oder Totfund gegeben hat, Spuren wird angekreuzt, wenn weder Abschuss noch Sichtbeobachtungen vorliegen.

2) Reproduktion der Art nachgewiesen: X

3) Park bietet gegenwärtig ohne Fütterung für folgende Arten:

- A) Ganzjahreslebensraum
- B) saisonal Lebensraum (zu gewissen Jahreszeiten bietet der Park Lebensraum)
- C) Teillebensraum (das Parkgebiet ist generell für die Art zu kein)

4) Art wird derzeit bejagt (Erlegungen fanden zwischen 1990 und 2000 statt): X

5) Art wird derzeit (1990-2000) gefüttert: X

Deutscher Name	Lateinischer Name	1	2	3	4	5
Rothirsch	<i>Cervus elaphus</i>	A	X	B	X	X
Reh	<i>Capreolus capreolus</i>	A	X	A	X	X
Damhirsch	<i>Cervus dama</i>	-				
Wildschwein	<i>Sus scrofa</i>	A	-	B	X	
Gämse	<i>Rupicapra rupicapra</i>	A	X	A	X	
Alpensteinbock	<i>Capra ibex</i>	-				
Mufflon	<i>Ovis ammon</i>	A	X	?	X	X
Feldhase	<i>Lepus europeus</i>	A	X	A	X	
Schneehase	<i>Lepus timidus</i>	A	X	A	-	-
Wildkaninchen	<i>Oryctogalus cuniculus</i>	-				
Alpenmurmeltier	<i>Marmota marmota</i>	A	X	A	X	
Eichhörnchen	<i>Scirus vulgaris</i>	B	X	A		
Biber	<i>Castor fiber</i>	-				
Bisam	<i>Ondatra zibethicus</i>	B	X	A	-	-
Nutria	<i>Myocastor coypus</i>	-				
Fuchs	<i>Vulpes vulpes</i>	A	X	A	X	
Marderhund	<i>Nyctereutes procynoides</i>	-				
Braunbär	<i>Ursus arctos</i>	C	-	C	-	-
Waschbär	<i>Procyon lotor</i>	-				
Dachs	<i>Meles meles</i>	A	X	A	X	-
Fischotter	<i>Lutra lutra</i>	C	-	C	-	-
Baummarder	<i>Martes martes</i>	A	X	A	X	-
Steinmarder	<i>Martes foina</i>	A	X	A	X	-
Iltis	<i>Mustela putorius</i>	A	-	A	X	-
Hermelin	<i>Mustela herminea</i>	A	-	A	X	
Mauswiesel	<i>Mustela nivalis</i>	A	-	A	X	
Wildkatze	<i>Felis silvestris</i>	-				
Luchs	<i>Felis lynx</i>	C	-	C	-	

Tabelle 1b: Vögel (Erklärungen siehe Tabelle 1a)

Bezeichnung laut Jagdgesetz	Deutscher Name	Lateinischer Name	1	2	3	4	5
Reiher	Graureiher	<i>Ardea cinerea</i>	B	-	C	-	-
	andere		-				
Wildgänse	Graugans	<i>Anser anser</i>	-				
	andere		-				
Wildenten	Stockente	<i>Anas platyrhynchos</i>	A	X	A	X	-
	Krickente	<i>Anas crecca</i>	B	-	C	-	-
Rallen	Bläßhuhn	<i>Fulica atra</i>	A	X	C	X	-
	Wasserralle	<i>Rallus aquaticus</i>	-				
	Wachtelkönig	<i>Crex crex</i>	-				
	andere		-				
Greifvögel	Steinadler	<i>Aquila chrysaetos</i>	B	X	C	-	-
	Mäusebussard	<i>Buteo buteo</i>	B	X	A	-	-
	Wespenbussard	<i>Pernis apivorus</i>	-				
	Habicht	<i>Accipiter gentilis</i>	B	X	A	-	-
	Sperber	<i>Accipiter nisus</i>	B	X	A	-	-
	Wanderfalke	<i>Falco peregrinus</i>	B	X	A	-	-
	Baumfalke	<i>Falco subbuteo</i>	-				
	Turmfalke	<i>Falco tinnunculus</i>	B	X	A	-	-
	andere		-				
Eulen	Uhu	<i>Bubo bubo</i>	B	X	A	-	-
	Waldohreule	<i>Asio otus</i>	B	X	A	-	-
	Waldkauz	<i>Strix aluco</i>	B	X	A	-	-
	Raufußkauz	<i>Aegolius funereus</i>	B	X	A	-	-
	Sperlingskauz	<i>Glaucidium passerinum</i>	B	X	A	-	-
	andere		-				
Auerwild	Auerwild	<i>Tetrao urogallus</i>	A	X	A	X	-
Birkwild	Birkwild	<i>Tetrao tetrix</i>	A	X	A	X	-
Rakelwild			B	X			-
Haselhuhn	Haselhuhn	<i>Bonasia bonasia</i>	A	X	A	X	-
Alpenschneehuhn	Alpenschneehuhn	<i>Lagopus mutus</i>	B	X	A	-	-
Steinhuhn	Steinhuhn	<i>Alectorix graeca</i>	B	-	?	-	-
Rebhuhn	Rebhuhn	<i>Perdix perdix</i>	-				
Wachtel	Wachtel	<i>Coturnix coturnix</i>	-				
Fasan	Fasan	<i>Phasianus colchicus</i>	-				
Schnepfenvögel	Waldschnepfe	<i>Scolopax rusticola</i>	A	-	B	X	-
	Flußuferläufer	<i>Actitis hypoleucos</i>	B	X	B	-	-
	andere		-				
Wildtauben	Hohltaube	<i>Columba oenas</i>	B	-	B	-	-
	Ringeltaube	<i>Columba palumbus</i>	A	-	B	X	-
	Türkentaube	<i>Streptopelia decaocto</i>	B	-	B	-	-
	Turteltaube	<i>Streptopelia turtur</i>	B	-	B		-
Rabenvögel	Eichelhäher	<i>Garrulus glandarius</i>	A	X	A	X	-
	Tannenhäher	<i>Nucifraga caryocatactes</i>	B	X	A	-	-
	Elster	<i>Pica pica</i>	A	-	A	X	
	Alpendohle	<i>Pyrrhocorax graculus</i>	B	X	A	-	-
	Dohle	<i>Corvus monedula</i>	B	X	A		-
	Saatkrähe	<i>Corvus frugilegus</i>	-				
	Aaskrähe	<i>Corvus corone</i>	B		A	X	-
	Kolkrabe	<i>Corvus corax</i>	B	X	A		-
Wacholderdrossel	Wacholderdrossel	<i>Turdus pilaris</i>	B	-	B	-	-
Möwen	diverse		-				

## 4 WILDSTANDSANGABEN

Wie auch in der übrigen Steiermark so existieren auch für das Gebiet des Nationalparks konkrete Frühjahrswildbestandsangaben für das Schalenwild. Die Zahlen sind Schätzungen, die im Falle des Rotwildes sehr genau der Realität entsprechen, da es an Fütterungen und insbesondere in Wintergattern gut zählbar ist. Die Angaben für das Gams- und Rehwild sind hingegen nur Richtwerte. Gämsen werden nicht gefüttert und können daher nicht bei der Fütterung erfasst werden. Die Erhebung des Gamsbestandes wird durch die Unzugänglichkeit des Gebietes erschwert. Rehwild wird zwar gefüttert, der Großteil des Wildes nimmt diese Futterstellen auch regelmäßig an. Sie sind aber sowohl bei der Fütterung als auch auf Grund des allgemeinen Verhaltens (einzelgängerisch und Schlüpfertyp) schwer zu zählen. Der langjährige Vergleich von geschätztem Bestand und getätigtem Abschuss erlaubt dennoch konkrete Angaben zur Rehbestandsentwicklung.

Das zahlenmäßig bedeutendste Wild (Tabelle 2 auf Seite 16 gibt einen Überblick über die Bestände im Jagdjahr 1999/2000) des Nationalparks ist zweifelsfrei das Gamswild mit weit über 800 Stück. Die Population ist damit so groß, dass es, wenn auch nicht unabhängig von Zu- und Abwanderung aus dem Parkgebiet, so doch seine eigene von natürlichen Vorgängen dominierte Populationsdynamik im Park entfalten könnte. Zahlenmäßig gefolgt wird es vom Rehwild mit knapp 300 Stück, das aber auf Grund seiner Lebensräume und Lebensweise wenig in Erscheinung tritt. Die Populationsstärke wird derzeit sicherlich durch die Winterfütterung auf diesem Niveau gehalten. Das Rotwild hat eine Populationsstärke von derzeit ca. 200 Stück. Durch die überwiegende Fütterung in Wintergattern werden größere Wanderungen, bzw. Zu- und Abwanderungen derzeit weitgehend unterbunden, wodurch die bestehende Population als weitgehend unabhängig von Nachbarpopulationen betrachtet werden kann. Das Muffelwild kommt lokal im Hartelsgraben und im Revier Johnsbach Sonnseite vor, wo es zirka 1960 eingewandert ist. Die Population umfasst derzeit etwa 30 Tiere. Das Mufflon ist keine autochthone Tierart. Die Entwicklung der jeweiligen Frühjahrswildbestände während der letzten 10 bzw. 20 Jahre von Rot-, Reh-, und Gamswild wird dann in Abbildung 1 bis 9 (Seite 16-21) noch separat dargestellt.

Sowohl das männliche als auch das weibliche Rehwild (Abb. 1, Seite 16), aber auch das Gamswild (Abb. 4 Seite 18), hatte seinen höchsten Bestand um 1991. Damals gab es laut Frühjahrswildbestand zirka 400 Stück Rehwild. Zehn Jahre zuvor waren es nicht einmal halb so viele. Nach 1991 ging der Bestand wieder kontinuierlich zurück und befindet sich derzeit bei geschätzten 300 Stück. Diese Entwicklung ist nicht nur für das Gesäuse typisch sondern trifft im Wesentlichen auf die gesamte Steiermark zu. Aus Abbildung 2 (Seite 17) kann man sehen, dass der Anteil der einjährigen weiblichen Rehe (Schmalgeißen) stets etwa ein Drittel des weiblichen Rehwildbestandes ausmacht. Dies gilt auch für die Rehböcke. Diese werden allerdings nicht in zwei sondern in drei Altersklassen eingeteilt: Klasse III sind die einjährigen Böcke, Klasse II die zwei- bis vierjährigen und Klasse I die fünfjährigen und älteren. Das Verhältnis der drei Altersklassen blieb seit 1989 weitgehend konstant (Abb. 3 auf Seite 17).

Der Gamsbestand ist von 1980 bis 1991 kontinuierlich angewachsen und ist seitdem annähernd konstant (Abb. 4, Seite 18). Dass es mehr weibliche Gämsen als männliche gibt, ist für diese Wildart typisch und hängt auch mit der höheren Lebenserwartung des weiblichen Wildes zusammen.

Das Gamswild wird in fünf Altersklassen eingeteilt. Der Altersklassenaufbau ist für beide Geschlechter seit 20 Jahren weitgehend konstant und als arttypisch zu bezeichnen (Abb. 5 und 6, Seite 19).

Der Rotwildbestand schwankte in den 80er Jahren geringfügig, hatte seinen Tiefststand 1988 und ist seitdem kontinuierlich gewachsen (Abb. 7, Seite 20). Das Geschlechterverhältnis ist ausgeglichen, es gibt annähernd gleich viele männliche wie weibliche Hirsche. Nachdem nur das männliche Rotwild in fünf Altersklassen eingeteilt wird (Klasse I 10-jährig und älter, Klasse II 5-9-jährig, Klasse III 2-4-jährige, einjährige Hirsche und Kälber), kann man nur bei diesem Geschlecht die Altersstruktur näher betrachten. Die ein- bis dreijährigen Hirsche machen stets etwa 60% aller männlicher Hirsche (Abb. 8, Seite 21), es sind aber auch ältere und ganz alte Hirsche vorhanden, was einen weitgehend natürlichen Altersaufbau charakterisiert. Das Verhältnis von einjährigen männlichen (Spießer) und weiblichen Hirschen (Schmaltiere) ist weitgehend ausgeglichen (Abb. 9, Seite 21). Zur detaillierteren Analyse des Altersklassenaufbaus wird es nötig sein, in Zukunft auch die Unterkiefer des weiblichen Wildes (Kahlwild) zu sammeln, um anhand des Zahnabsliffs das Alter beurteilen zu können.

Revierbezogene Daten geben erste Hinweise für die Verteilung des Wildes innerhalb des Parks. Gebiete in denen eine oder auch mehrere Schalenwildarten in hoher Dichte auftreten sind in vielerlei Hinsicht von Interesse: für die Parkbesucher, die Wild sehen wollen, wegen der möglichen Belastung der Vegetation durch Verbiss, oder aber auch in Zusammenhang mit Wilddichten und Zielsetzungen waldbaulicher und jagdlicher Natur in den Gebieten rund um den Park. Man kann die Wilddichte pro 100 ha Revierfläche oder z.B. pro 100 ha Waldfläche wiedergeben. Diese konkreten Zahlen dürfen aber nur als Anhaltspunkte hinsichtlich tatsächlicher Wilddichten verstanden werden. Zum einen ist nicht die ganze Fläche eines konkreten Reviers auch zwangsweise Lebensraum der betroffenen Wildart (die Felsregion wird z.B. nur minimal vom Rotwild genutzt), zum anderen nutzt keine Wildart den gesamten Lebensraum homogen, sondern zeigt Präferenzen für verschiedene Teilbereiche. In den Karten 1 bis 3 (siehe Seite 23-25) werden die Wilddichten für Gams-, Reh-, und Rotwild revierbezogen dargestellt.

Der Bestand balzender Auerhähne lag in den 80er Jahren knapp unter 10 Stück, seitdem liegt er knapp über 10 Stück (Abb. 10, Seite 22). Der Gesamtbestand ist damit als sehr gering zu beurteilen. Der Bestand balzender Birkhühner ist mit 23 bis 53 Stück deutlich höher. Der Bestand weist zum Teil große Schwankungen auf, es ist aber kein Trend (Zu- oder Abnahme) zu erkennen (Abb. 10, Seite 22). Die Anzahl balzender Hasel- und Schneehähne ist auf Grund der schwierigeren Bestandserfassung nur von der Größenordnung und vom Bestandestrend her interessant (Abb. 11, Seite 22): es scheint in etwa 20 - 30 Schneehähne zu geben und etwa doppelt so viele Haselhähne. Die Bestände sind weitgehend konstant.

Neben den bereits behandelten Wildarten sind beflogene Horste von Greifvögeln und Eulen bekannt, ebenso befahrene Baue von Alpenmurmeltier, Dachs und Fuchs.

Tabelle 2: Überblick über die Wildbestände im Jahr 1999

Wildart	Frühjahrsbestand	Horste	Baue	balzende Hähne
Rotwild	225	-	-	-
Rehwild	286	-	-	-
Gamswild	856	-	-	-
Mufflon	30	-	-	-
Fuchs	-	-	-	-
Dachs	-	-	-	-
Alpenmurmeltier	-	-	-	-
Auerwild	-	-	-	11
Birkwild	-	-	-	30
Haselwild	-	-	-	60
Schneehühner	-	-	-	30

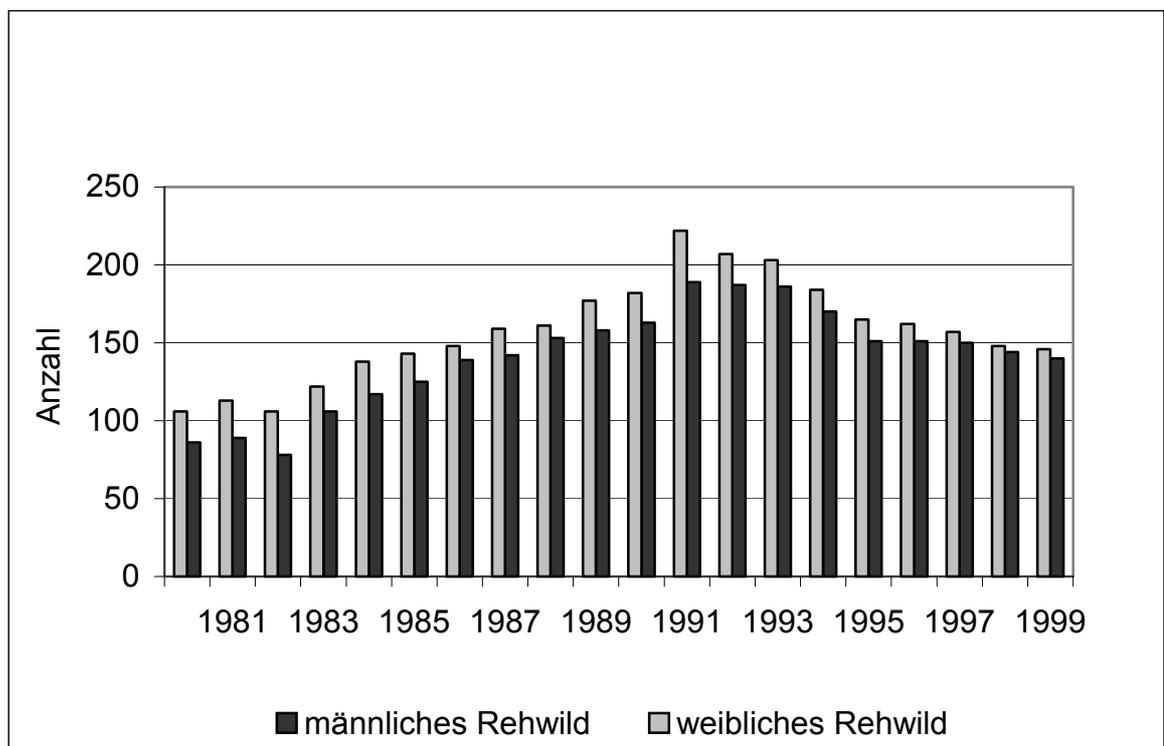


Abb. 1: Bestandentwicklung des Rehwildes 1980 bis 1999

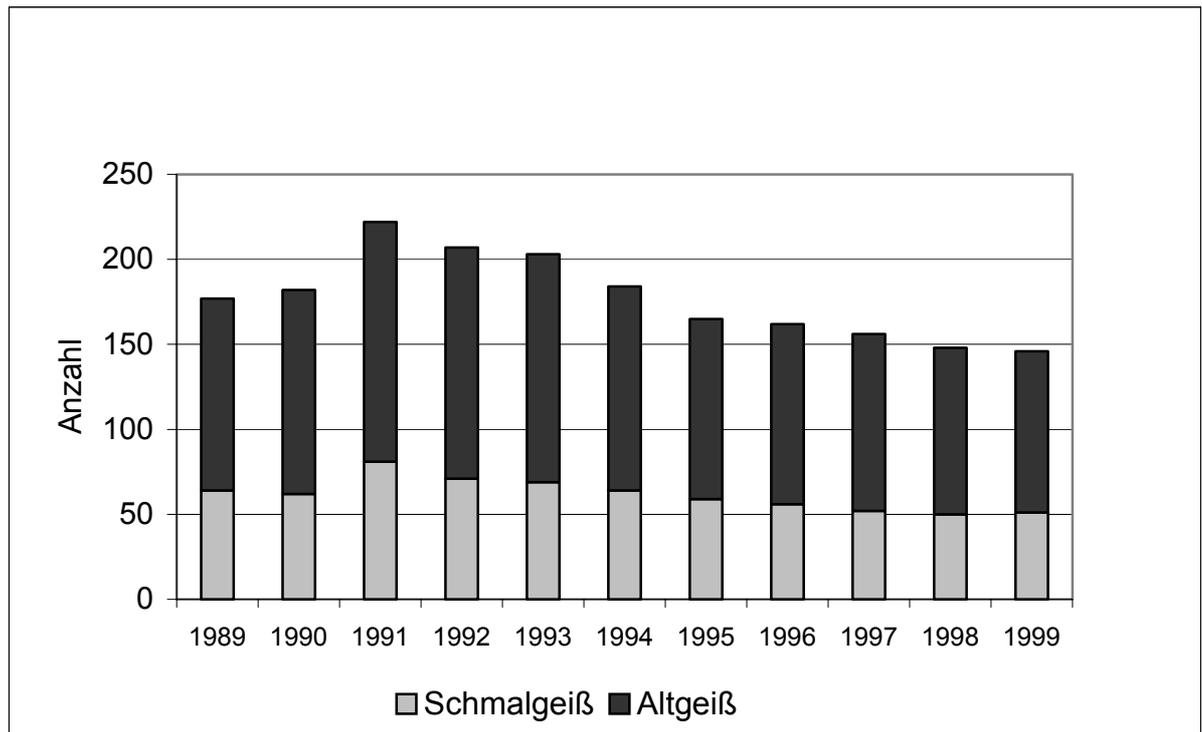


Abb. 2: Bestandesentwicklung des weiblichen Rehwildes von 1989 bis 1999

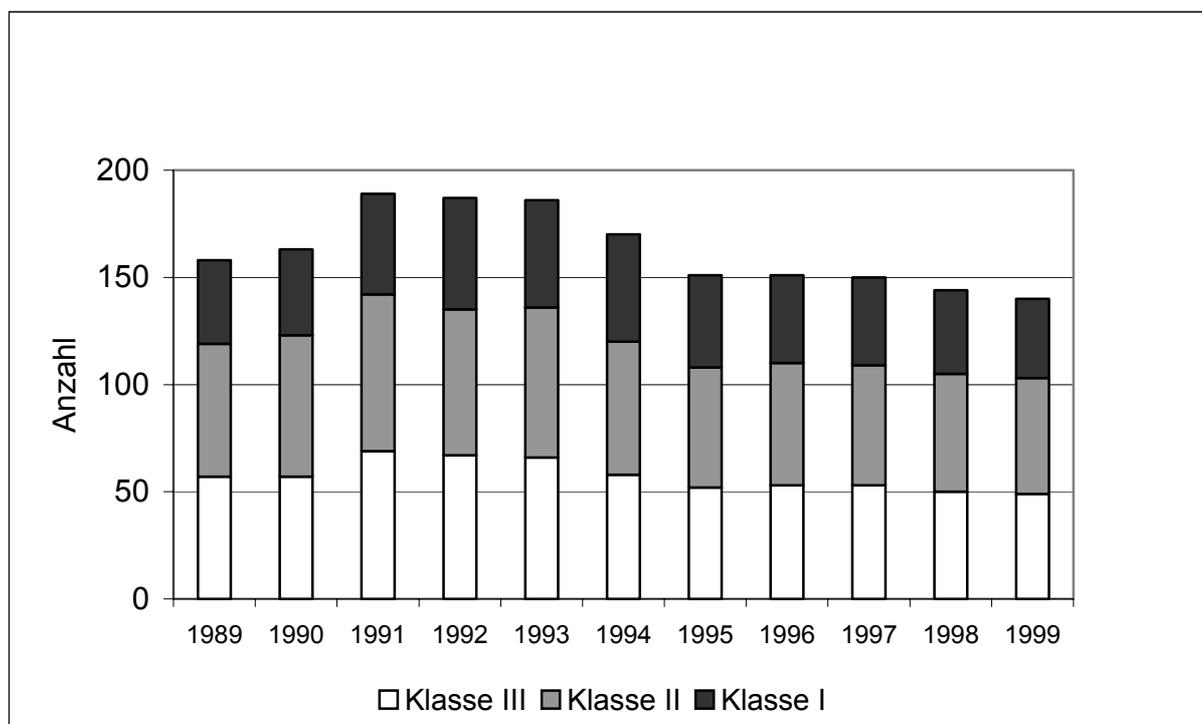


Abb. 3: Bestandesentwicklung des männlichen Rehwildes von 1989 bis 1999

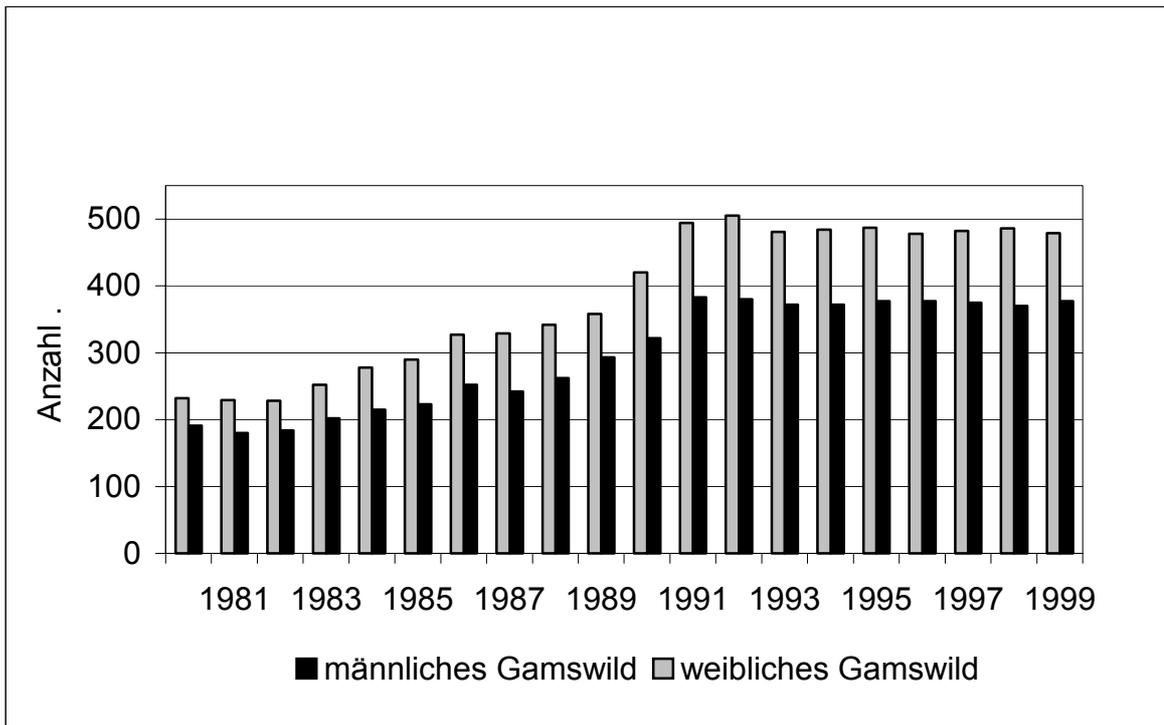


Abb. 4: Bestandesentwicklung des Gamswildes 1980 – 1999

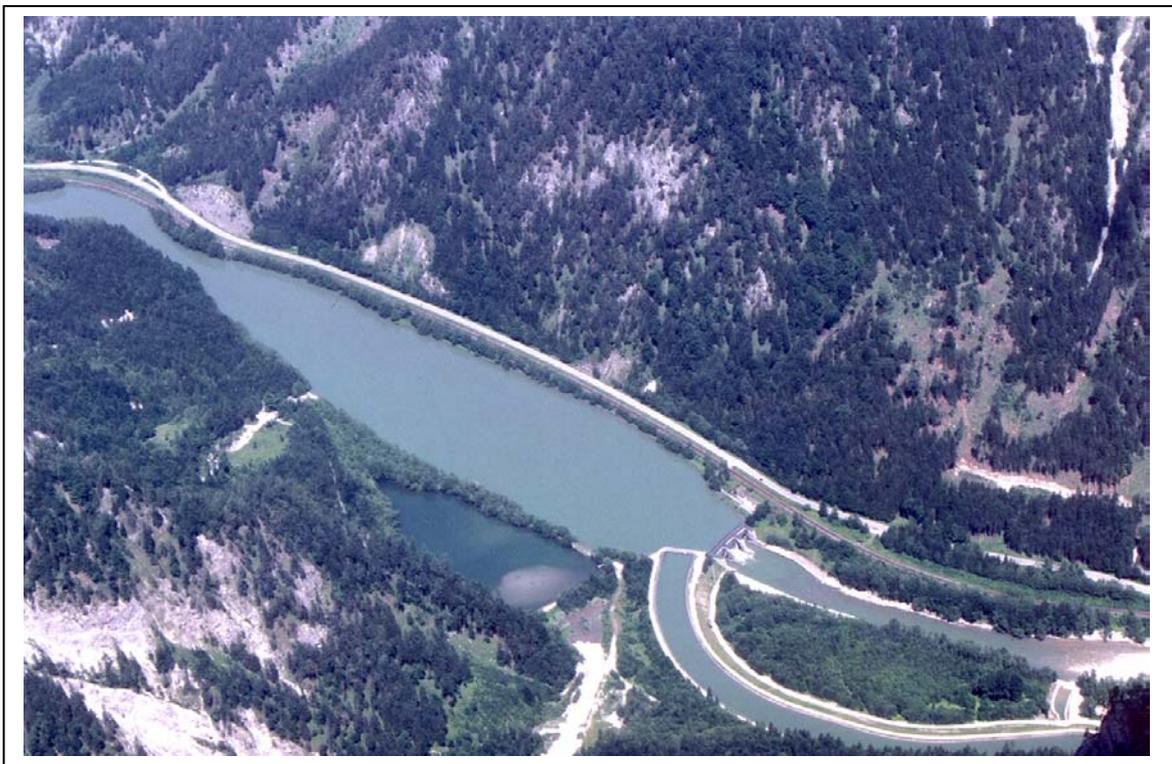


Foto 6 (A. Kranz): Ennsstausee im Herzen des Nationalparks Gesäuse

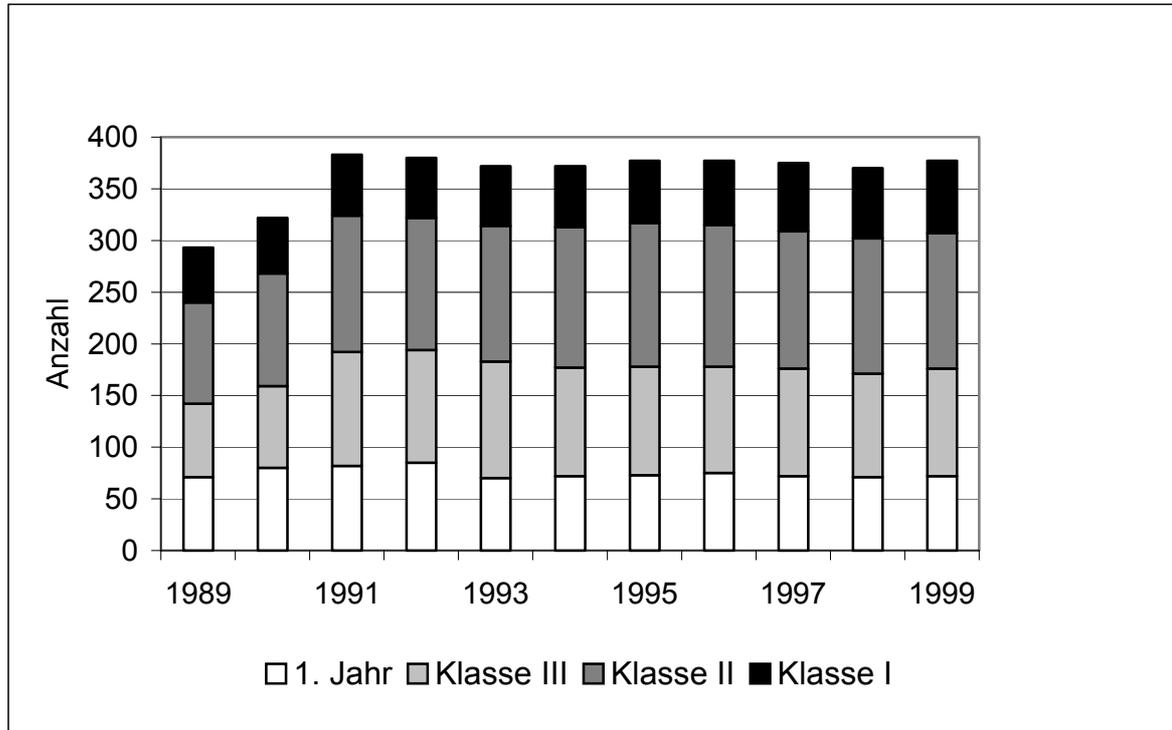


Abb. 5: Bestandesentwicklung der Gamsböcke von 1989 bis 1999

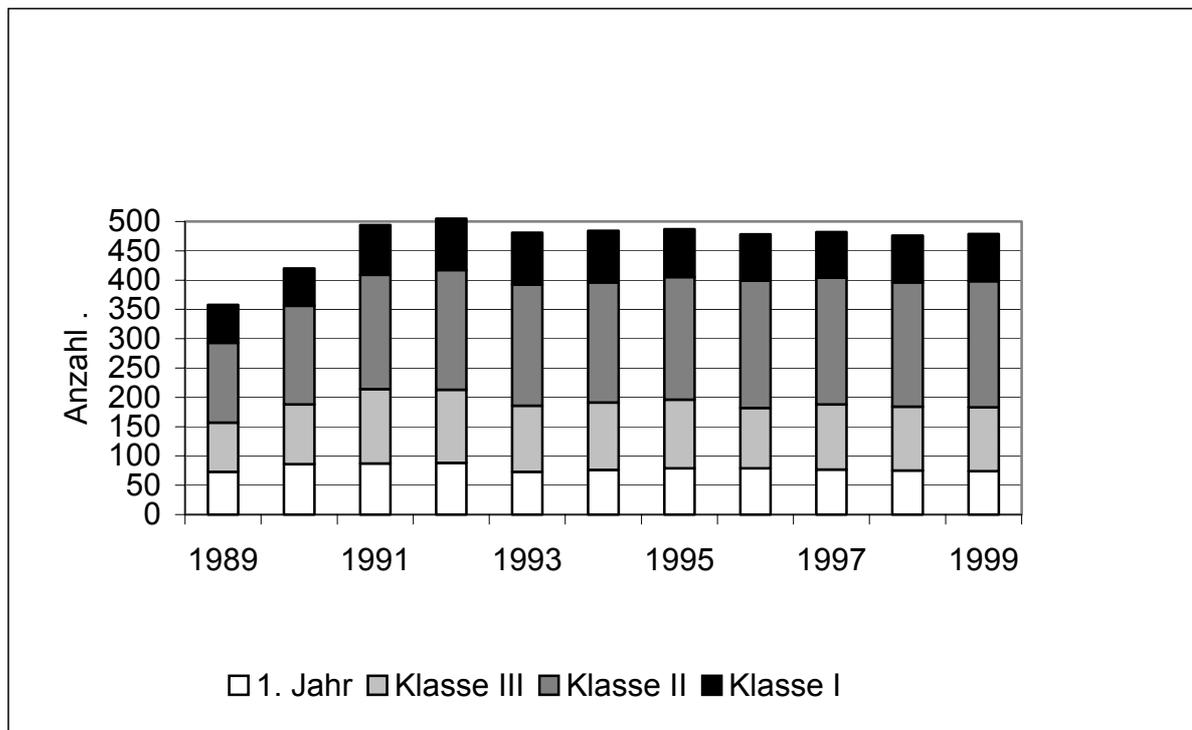


Abb. 6: Bestandesentwicklung des Gamsgeißen von 1989 bis 1999

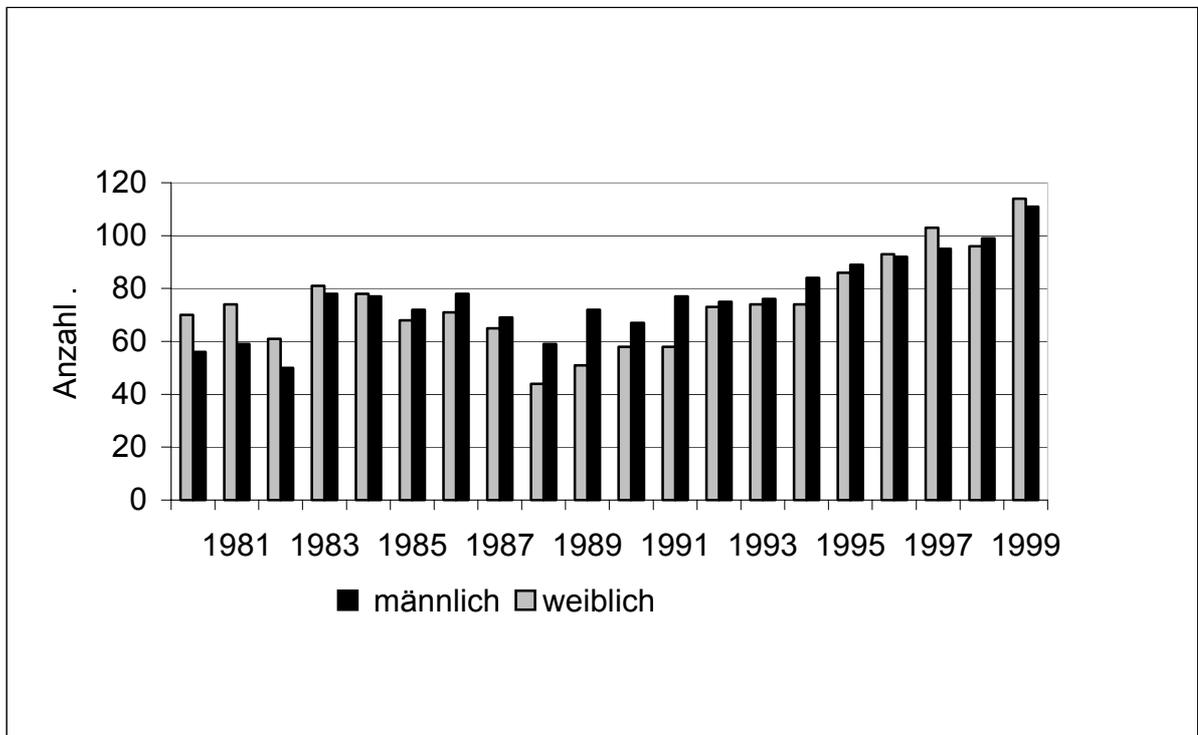


Abb. 7: Bestandesentwicklung des Rotwildes von 1980 – 1999

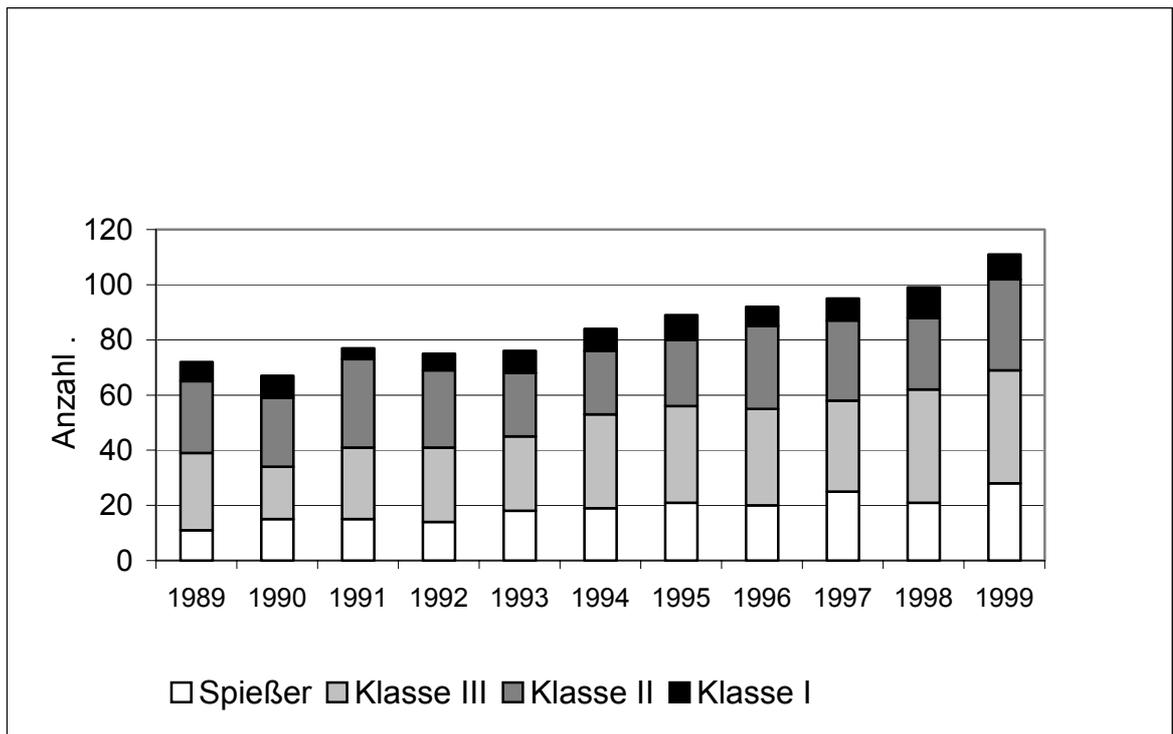


Abb. 8: Bestandesentwicklung des männlichen Rotwildes von 1989 bis 1999

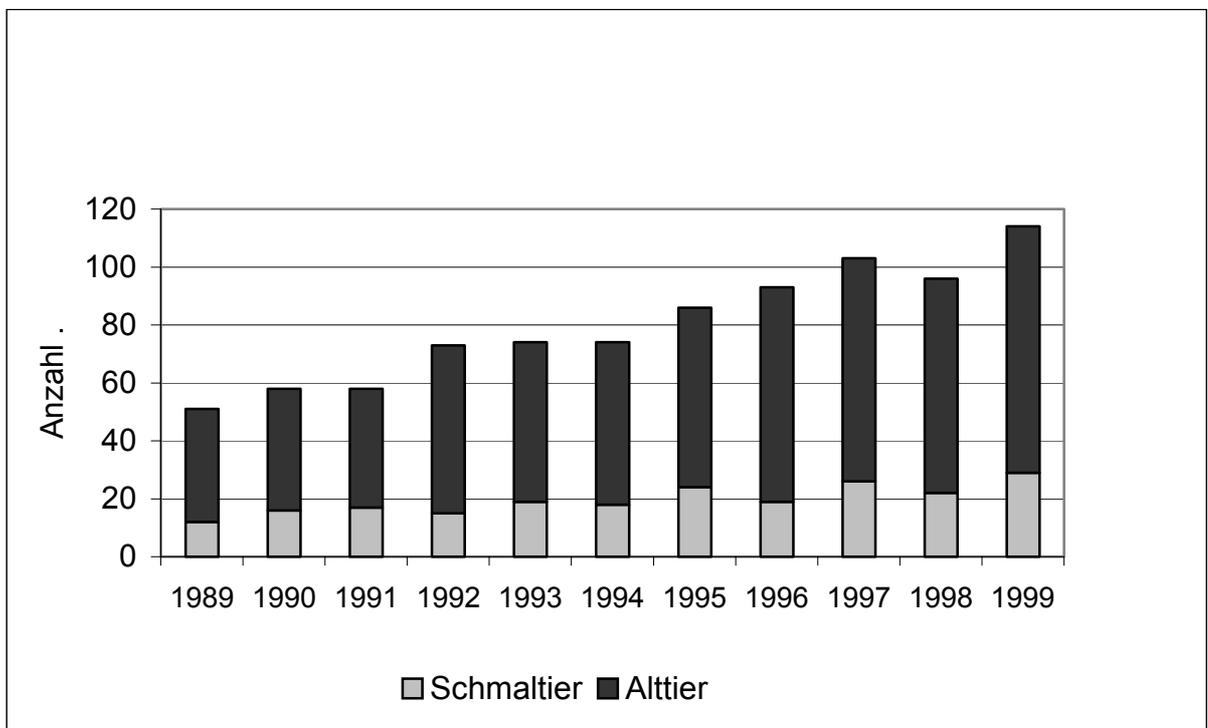


Abb. 9: Bestandesentwicklung des weiblichen Rotwildes von 1989 bis 1999

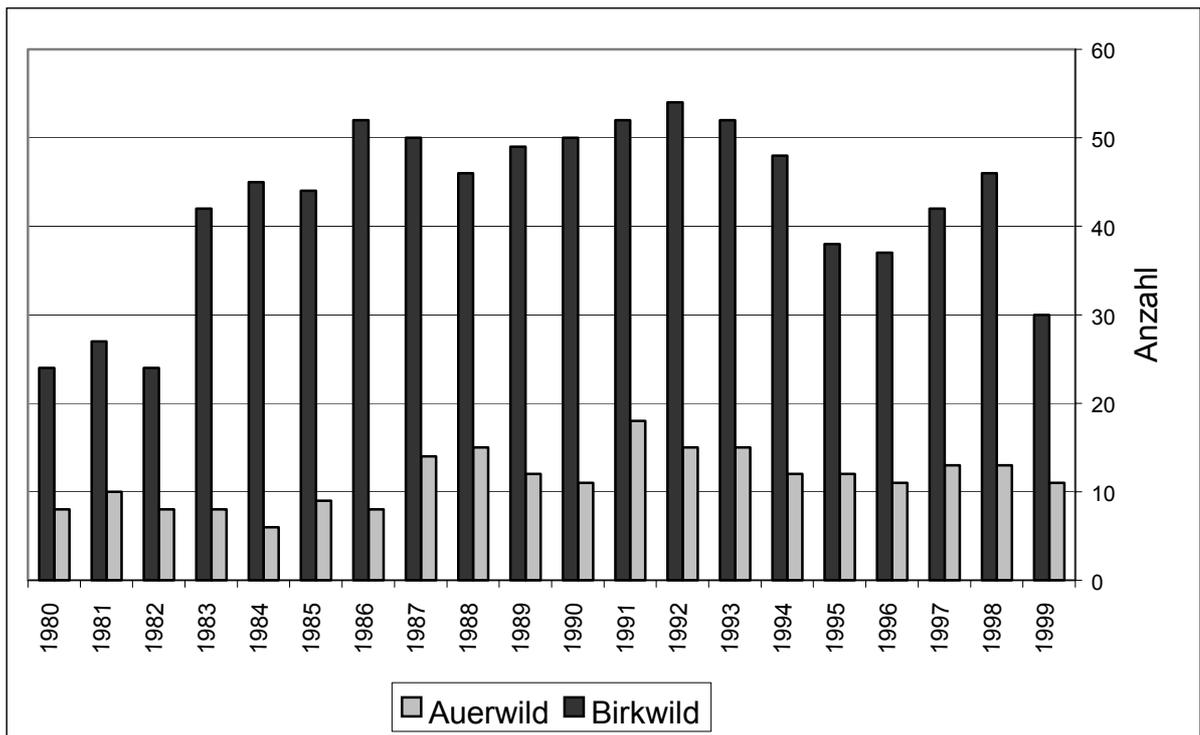


Abb. 10: Bestandesentwicklung balzender Auer- und Birkhähne 1980 - 1999

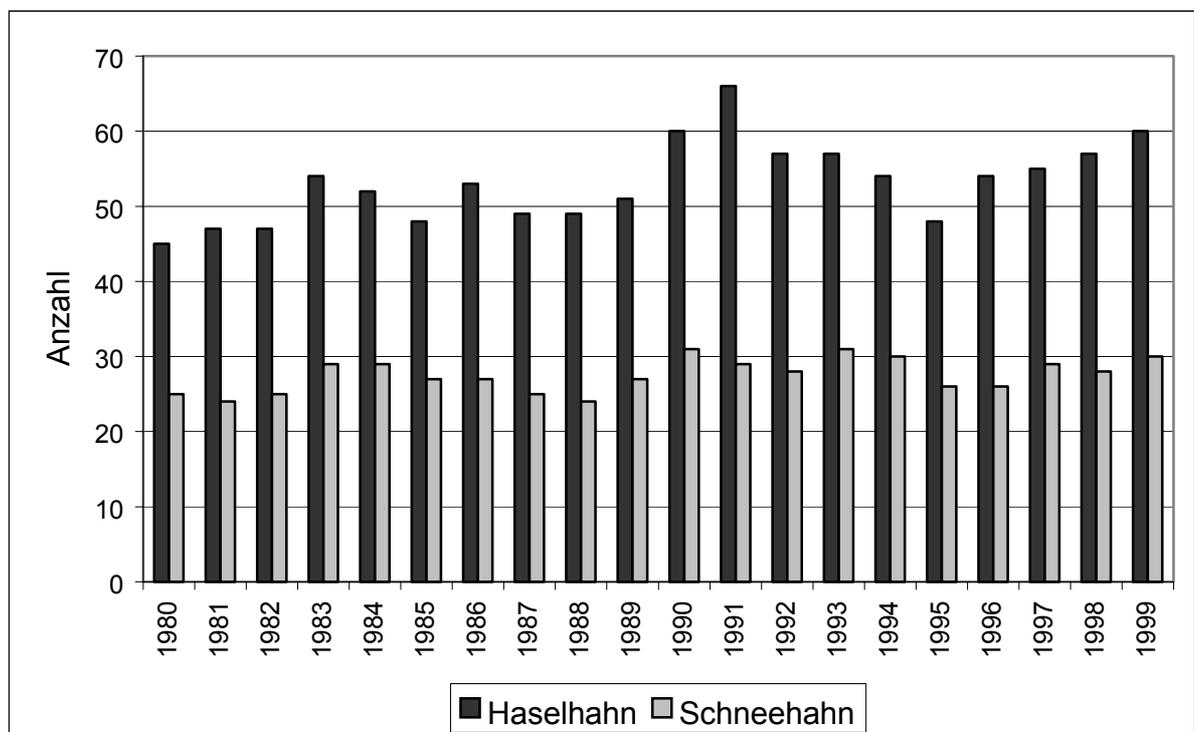


Abb. 11: Bestandesentwicklung balzender Hasel-, und Schneehähne 1980 – 1999





**Schalenwildbestand/100 ha Revierflaeche**

*Jagdjahr 1999/2000*

**Karte 1: Gamswilddichten in den vom Nationalpark betroffenen Jagdrevieren**

**Legende: Revier**

	6.5
	6.5 - 7.7
	7.7 - 7.8
	7.8 - 9.1
	9.1 - 10
	10 - 10.1
	10.1 - 11.8
	Keine Daten

**Masztab: 1:150000**

**Datum: 23. April 2001**

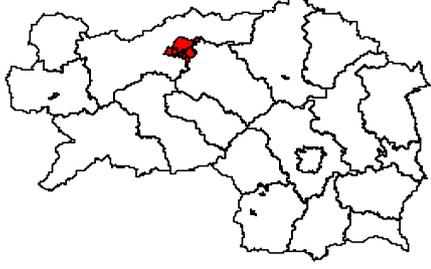
Datenquelle: Steirische Landesjaegerschaft  
Landesjagdamt Graz

Kartografie: Amt der Stmk. Landesregierung  
Fachabteilung fuer das Forstwesen

Bearbeiter: A. Kranz

Programm: UNIDATA GEODESIGN

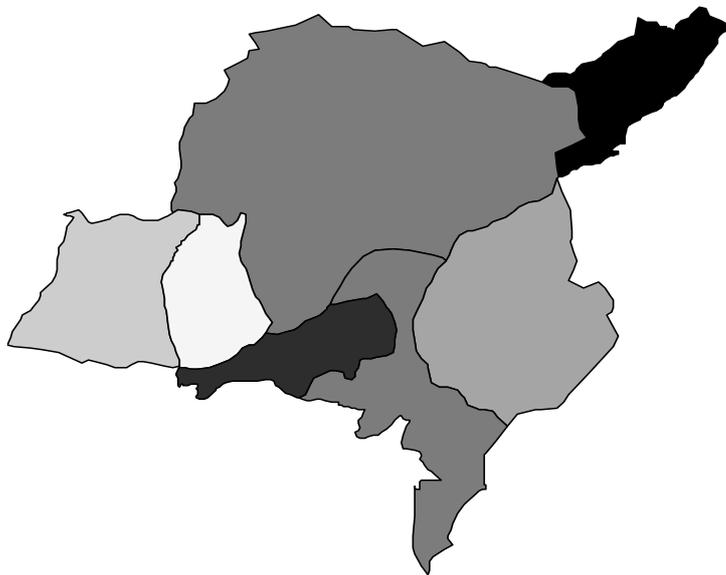
**Lage des geplanten NP Gesäuse im Bundesland Steiermark**





Wildinformationssystem  
der Steirischen  
Landesjägerschaft  
**WILD-GIS 97**





Wildinformationssystem  
der Steirischen  
Landesjägerschaft

WILD-GIS 97



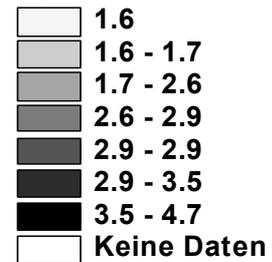
Schalenwildbestand/100 ha Revierflaeche

Jagdjahr 1999/2000

**Karte 2: Rehwildichten in den vom  
Nationalpark betroffenen Jagdrevieren**

Legende:

**Revier**



Masstab: 1:150000

Datum: 23. April 2001

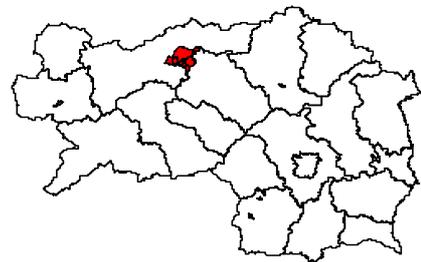
Datenquelle: Steirische Landesjägerschaft  
Landesjagdamt Graz

Kartografie: Amt der Stmk. Landesregierung  
Fachabteilung fuer das Forstwesen

Bearbeiter: A. Kranz

Programm: UNIDATA GEODES IGN

übersicht: Steiermark







**Schalenwildbestand/100 ha Revierflaeche    Schalenwildbestand/100 ha Revierflaeche**

*Jagdjahr 1999/2000*

**Karte 3: Rotwildichten in den vom Nationalpark betroffenen Revieren**

**Legende: Revier**

	<b>0.2</b>
	<b>0.2 - 1.9</b>
	<b>1.9 - 2</b>
	<b>2 - 2.3</b>
	<b>2.3 - 2.5</b>
	<b>2.5 - 3.8</b>
	<b>Keine Daten</b>

**Masstab: 1:150000**

**Datum: 23. April 2001**

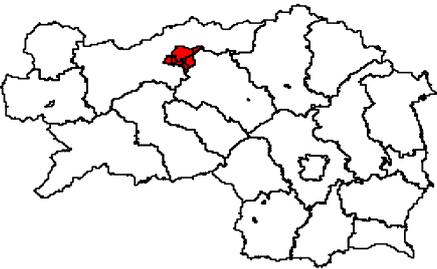
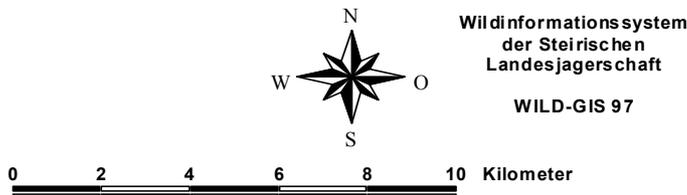
Datenquelle: Steirische Landesjaegerschaft  
Landesjagdamt Graz

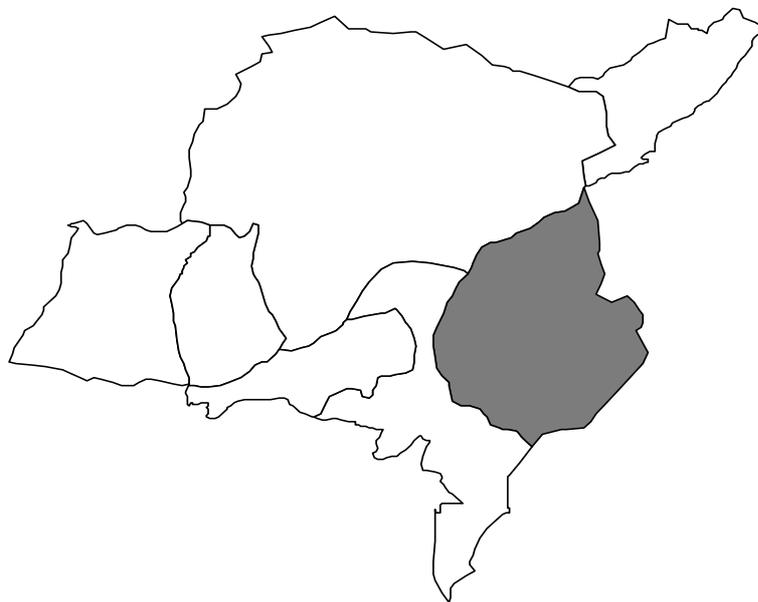
Kartografie: Amt der Stmk. Landesregierung  
Fachabteilung fuer das Forstwesen

Bearbeiter: A. Kranz

Programm: UNIDATA GEODESIGN

**Uebersicht:**



Wildinformationssystem  
der Steirischen  
Landesjägerschaft  
WILD-GIS 97



Schalenwildbestand/100 ha Revierflaeche

Jagdjahr 1999/2000

**Karte 4: Muffelwildverbreitung  
im geplanten NP**

Wilddichte unter 1 Stück / 100 ha

Masstab: 1:150000

Datum: 23. April 2001

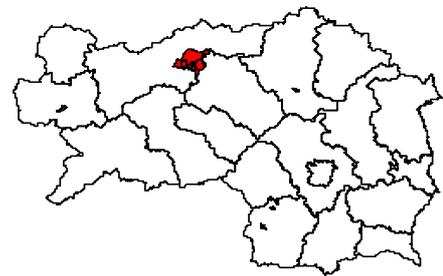
Datenquelle: Steirische Landesjägerschaft  
Landesjagdamt Graz

Kartografie: Amt der Stmk. Landesregierung  
Fachabteilung fuer das Forstwesen

Bearbeiter: A. Kranz

Programm: UNIDATA GEODESIGN

**Uebersicht: Steiermark**



## 5 GEGENWÄRTIGES WILDTIERMANAGEMENT

### 5.1 Jagd und Jagdmethoden der Gegenwart

Im Folgenden werden zunächst die Jagdzeiten, wie sie für den Bezirk Liezen im Jagdjahr 2000 - 2001 gelten, angeführt. Der Abschuss von Wild ohne Jagdzeiten ist verboten. Weiters gilt, dass Muttertiere jeglichen Wildes während der Zeit der Jungenaufzucht zu schonen sind.

Tabelle 3 (Seite 28) gibt einen Überblick, welche Wildarten in den vergangenen zehn Jahren auf dem Gebiet des Nationalparks erlegt worden sind. Dies spiegelt nicht nur das Vorkommen diverser Wildarten wieder, sondern auch ihre Bedeutung für die Jagd, bzw. die eventuelle Notwendigkeit von regulierenden Eingriffen.

Schalenwild wird generell nur mit der Kugel erlegt. Die Bejagung erfolgt entweder durch das Berufspersonal oder durch Jagdpächter unter Führung eines Berufsjägers. Es kommt dabei ausschließlich die Pirsch- und Ansitzjagd zur Anwendung. Es gibt also nicht wie in früheren Jahrhunderten Treibjagden, auch keine Bewegungsjagden. Auer- und Birkwild wird ausschließlich durch die Jagdpächter unter Führung eines Berufsjägers erlegt. Dabei kommen sowohl der Schrot- als auch der Kugelschuss zum Einsatz. Das selten bejagte Raubwild sowie anderes Wild wird ausschließlich durch Berufsjäger entweder mit der Kugel oder aber mit Schrot erlegt. Fallenjagd wird nicht betrieben.

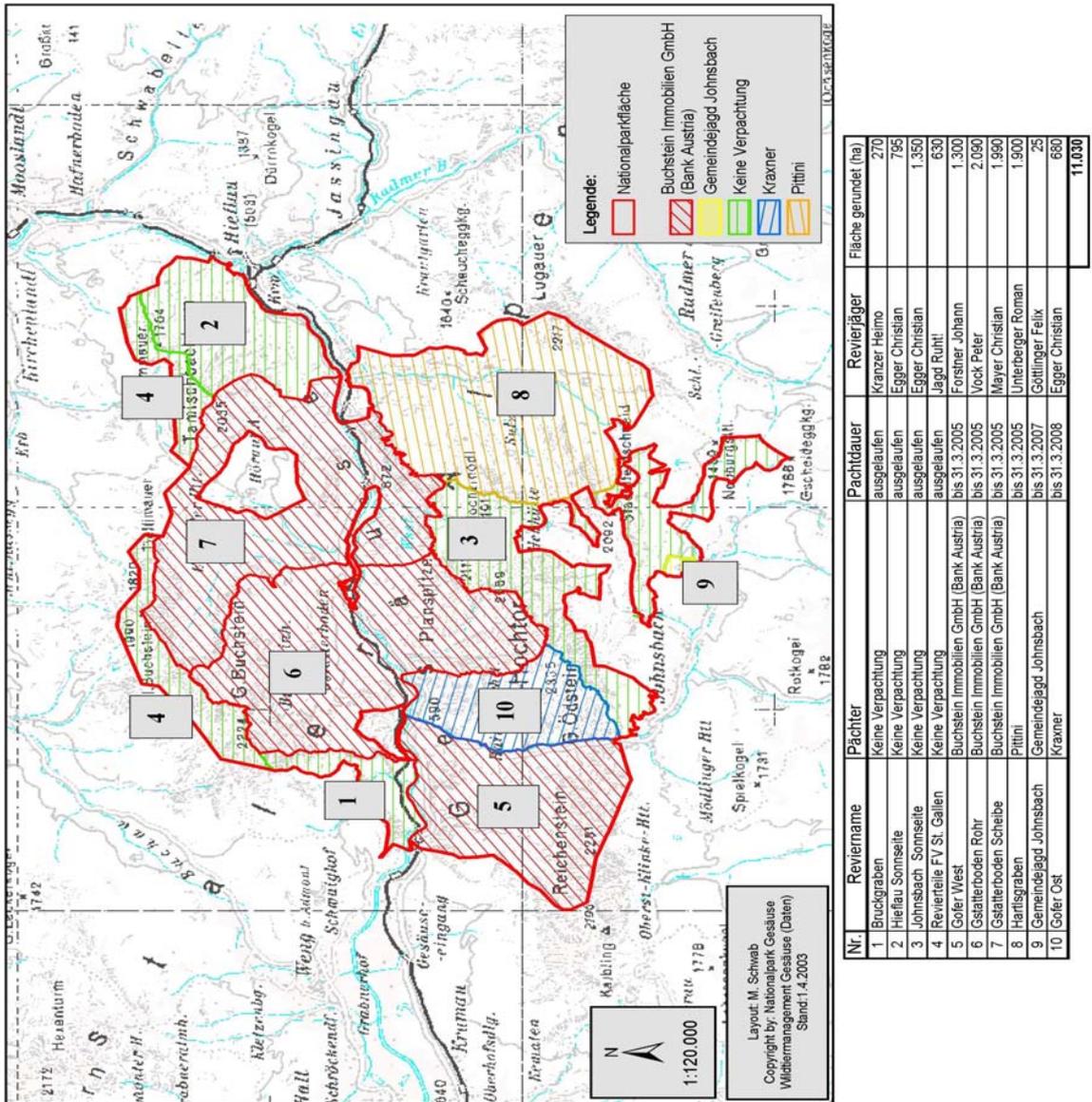
Der Jagdbetrieb wird durch vier hauptamtlich beschäftigte Berufsjäger aufrechterhalten. Ihre Aufgaben umfassen im wesentlichen das Bestätigen des Wildes, die Betreuung der Jagdpächter, das Füttern des Wildes, der Abschuss jenes Wildes, das laut Abschussplan erlegt werden muss, aber nicht vom Jagdpächter erlegt wird und schließlich die Wildstandserfassung. Weiters sind sie für die Errichtung und Instandhaltung diverser Jagdeinrichtungen (Steige, Hochsitze, Fütterungen etc.) und für Maßnahmen der Lebensraumverbesserung für das Wild verantwortlich. Sie verfügen auch alle über einen ausgebildeten Jagdhund, um die Jagd professionell und effektiv ausüben zu können. Die Berufsjäger sind zwar Angestellte des Landes, die Mittel für ihre Bezahlung, Wohnung und Heizung sowie jene für die Aufrechterhaltung des Jagdbetriebes (Fütterung, etc.), Kulturschutzmaßnahmen und Fahrzeuge stellen aber die Jagdpächter zur Verfügung.

Das Nationalparkgebiet betrifft 13 Jagdreviere. Sieben davon sind zu 100 % vom Park betroffen, eines nur zu etwa 30% der Fläche, die verbleibenden nur marginal. Karte 5 (Seite 29) und Tabelle 4 (Seite 30) zeigen unter anderem auch die Lage und Größe der Jagdreviere sowie das Auslaufen der jeweiligen Pachtverträge. Die Pächter jagen wie bereits erwähnt ausschließlich in Begleitung der Berufsjäger. Ihre Abschüsse beschränken sich bei Rot- und Rehwild ausschließlich auf älteres männliches Wild (Tabelle 5, Seite 30). Bei Gamswild werden beide Geschlechter vom Pächter bejagt. In der Regel beschränkt sich die Anwesenheit der Jagdpächter auf wenige Tage in der Brunft.

Tabelle 3: Jagdzeiten und Erlegung von Wild

Wildart / Altersklasse	Jagdzeit	jährlich erlegt	nicht jährlich erlegt	letzten 10 Jahre nicht erlegt
Hirsche der Klasse I & II	1.8.-31.12.	X		
Hirsche der Klasse III	1.8.-15.1.	X		
nichtführende Tiere & Schmalspießer	1.6.-15.1.	X		
führendes Tier & Kalb	1.7.-15.1.	X		
Damwild	1.8.-15.1.			X
Rehbock der Klasse I & II	1.6.-31.10.	X		
Rehbock der Klasse III	1.5.-31.10.	X		
Schmalgeiß	1.5.-31.12.	X		
nichtführende Rehgeiß	16.5.-31.12.	X		
führende Rehgeißen & Kitze	16.8.-31.12.	X		
Steinbock (männlich)	1.9.-31.1.			X
Steingeißen & Kitze	1.8.-31.1.			X
Gamswild	1.8.-31.12.	X		
Muffelwild	1.7.-31.12.	X		
Bachen (außer nichtführende Überläuferb.)	1.8.-31.1.			X
sonstiges Schwarzwild	ganzjährig		X	
Feldhase	1.11.-31.12.	X		
Kaninchen	ganzjährig			X
Alpenmurmeltier	1.8.-30.9.	X		
Fuchs	ganzjährig	X		
Marderhund	ganzjährig			X
Waschbär	ganzjährig			X
Dachs	ganzjährig	X		
Baumrarder	ganzjährig	X		
Steinrarder	ganzjährig	X		
Iltis	ganzjährig	X		
Hermelin	1.6.-31.1.	X		
Mauswiesel	1.6.-31.3.	X		
Grau- und Saatgans	1.9.-31.12.			X
Stock- und Krickente	1.9.-31.12.	X		
Bläßhuhn	1.9.-31.12.		X	
Auerhahn (männlich)	1.5.-31.5.	X		
Birkhahn (männlich)	1.5.-31.5.	X		
Haselhahn (männlich)	1.9.-30.11.	X		
Rebhuhn	1.10.-30.11.			X
Fasanhahn	1.10.-31.12.			X
Fasanhenne	16.10.-31.12.			X
Waldschnepfe	16.3.-15.4. & 1.9.-31.12.	X		
Ringeltaube	15.3.-15.4. & 16.6.-31.1.	X		
Türkentaube	16.6.-31.1.		X	
Aaskrähen	1.7.-31.3.	X		
Eichelhäher	1.8.-15.3.	X		
Elster	1.8.-15.3.	X		

Nationalpark-Gesäuse - Jagdreviere



Karte 5: Lage der Jagdreviere im Parkgebiet sowie Auslaufen der Pachtverträge

Tab.4: Kenndaten zu den Jagdrevieren

Revier	Größe ha	Berufs personal	Pächter (anonym)	Anteil im Park
Gofer West	1268	Forstner	A	100 %
Gofer Ost	670	nebenberuflich	B	100 %
Gstatterboden Rohr	1980	Vock	A	100 %
Gstatterboden Scheiben	2513	Mayer	A	100 %
Johnsbach Sonnseite	2302	Egger	C	100 %
Hartelsgraben	1978	Unterberger	D	100 %
Hieflau	923	nebenberuflich	E	100 %
Lauferwald	1200	Kranzer	F	30 %

Tabelle 5: Prozentuelle Aufteilung des durch Pächter und Berufspersonal getätigten Abschusses im Durchschnitt der letzten sechs Jagdjahre

	Pächter	Berufsjäger
Hirsch Klasse I	25-30 %	0 %
Hirsch Klasse II	10-15 %	0 %
Hirsch Klasse III	0 %	60 %
Kahlwild	0 %	100 %
Rehbock Klasse I	20-40 %	0 %
Rehbock Klasse II	20-30 %	0 %
Rehbock Klasse III	0 %	40-50 %
Rehgeißen und Kitze	0 %	100 %
Gamsbock Klasse I	-40 %	0 %
Gamsbock Klasse II	-20 %	0 %
Gamsbock Klasse III	0 %	-40 %
Gamsgeiß Klasse I	-40 %	0 %
Gamsgeiß Klasse II	-20 %	0 %
Gamsgeiß Klasse III	0 %	-40 %
Gamskitze	0 %	100 %

## 5.2 Abschusszahlen der letzten 20 Jahre

Die Entwicklung der getätigten Abschüsse ist stets in Hinblick auf den vorhandenen Bestand zu interpretieren. Der Rehbestand ist bis 1992 angewachsen, das mag auch darauf zurückzuführen sein, dass in den 80er Jahren meist mehr Böcke als Geißen erlegt worden sind. Seit 1992 werden jährlich mehr weibliche als männliche Rehe erlegt und der Gesamtbestand ist seitdem auch zurückgegangen (Abb. 12, Seite 32), denn die Bestandesreduktion erfolgt über den Abschuss der Geißen. Der Anteil der erlegten Geißkitze beträgt etwa 35% aller weiblichen Rehe, bei den Bockkitzen liegt der Anteil bei etwa 20% (Abb. 14 und 15 Seite 33). Der Anteil der einjährigen Rehe (Schmalgeiß und Klasse III bei den Böcken) beträgt für beide Geschlechter stets etwa 20%. Der Anteil erlegter alter Böcke (Klasse I = fünfjährig und älter) ist mit 40 -50% recht hoch.

Beim Gamswild lässt die Abschussentwicklung keinen Trend hinsichtlich der Menge erkennen (Abb. 13, Seite 32). Es wurde also dem gestiegenen Gamswildbestand nicht Rechnung getragen. Der Anteil der Kitze schwankt jährlich bei beiden Geschlechtern zwischen 10 und 25% (Abb. 16 und 17, Seite 34). Der Anteil vor allem erlegter alter Gamsböcke (Klasse I = 10-jährig und älter) ist mit über 60% ähnlich wie beim Rehwild sehr hoch (Abb. 17, Seite 34), aber auch der Anteil alter Geißen ist hoch (35-55%).

Die Abschussentwicklung des Rotwildes war Anfang der 80er Jahre am höchsten und wurde dann 10 Jahre später stark reduziert. Danach wurde er wieder etwas angehoben. In den letzten Jahren wurde auch etwas mehr weibliches Wild erlegt als Männliches (Abb. 18, Seite 35). Der Anteil erlegter Kälber schwankt zwischen 30 und 45%, jener der Schmaltiere meist zwischen 25 und 50% und jener der Spießer (einjährige Hirsche) liegt zwischen 10 und 40%. Der Anteil erlegter Alttiere und der Hirsche der Klasse I ist nachhaltig gegeben aber entsprechend einer natürlichen Alterstruktur gering (Abb. 20 und 21, Seite 36). Die Abschussstruktur beim Rotwild entspricht damit eher den natürlichen Abgangsprozessen als beim Reh- und Gamswild.

Der Abschuss von balzenden Auerhähnen wurde in den vergangenen 20 Jahren reduziert, der letzte Hahn wurde 1995 erlegt (Abb. 19, Seite 35). Beim Birkwild wurden jedes zweite Jahr entweder ein oder zwei Hähne erlegt. Die letzte Erlegung fand 1998 statt (Abb. 19, Seite 35).

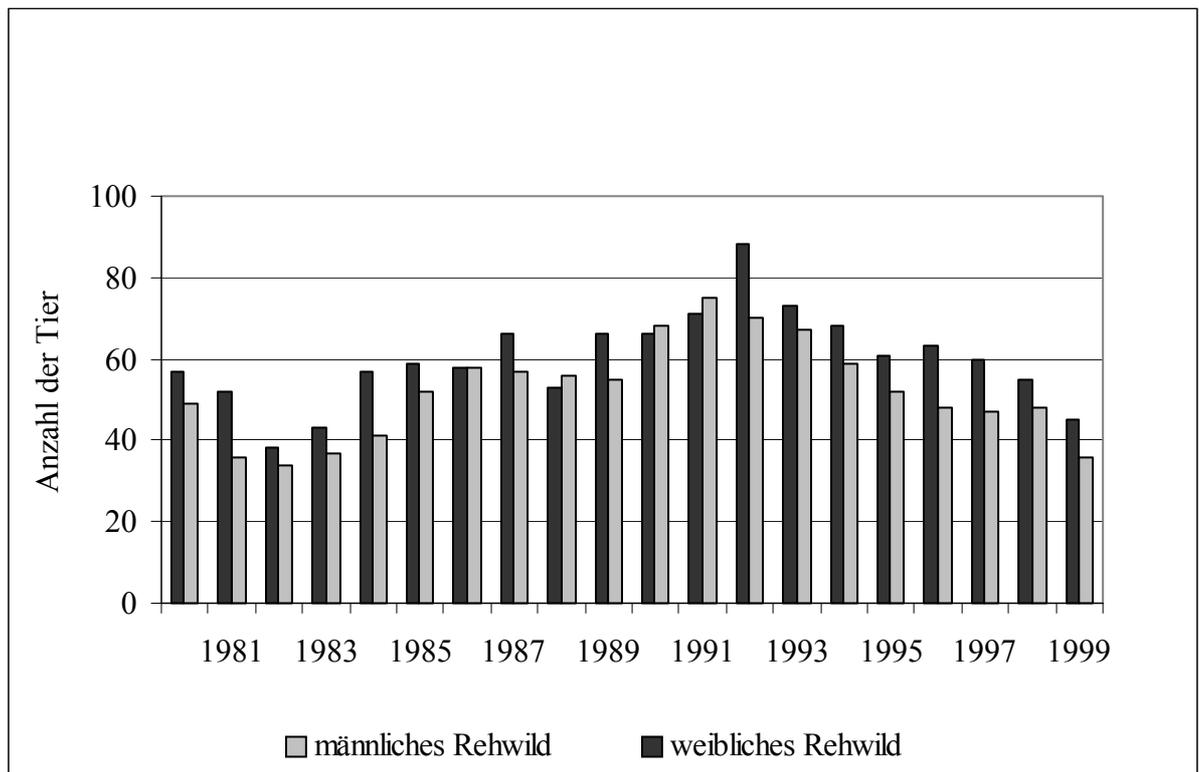


Abb.12: Abschussentwicklung beim Rehwild – Vergleich Böcke Geißen

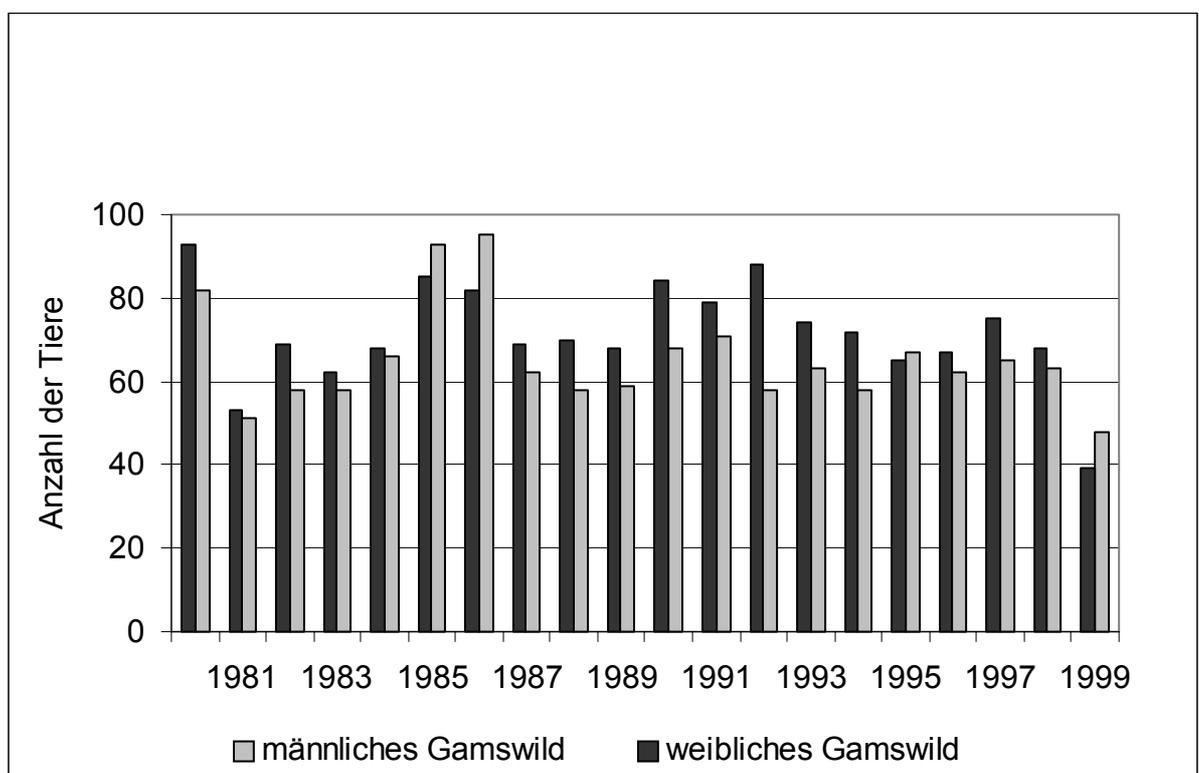


Abb. 13: Abschussentwicklung beim Gamswild – Vergleich Böcke Geißen

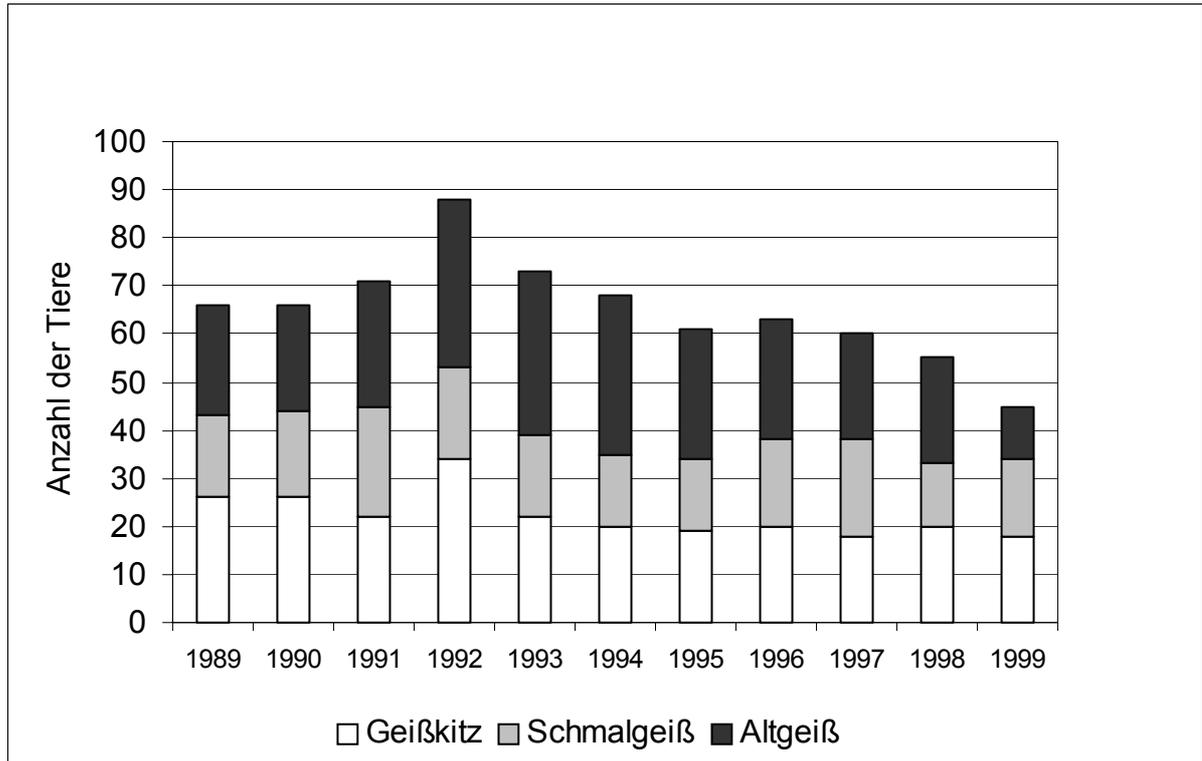


Abb. 14: Abschussentwicklung des weiblichen Rehwildes

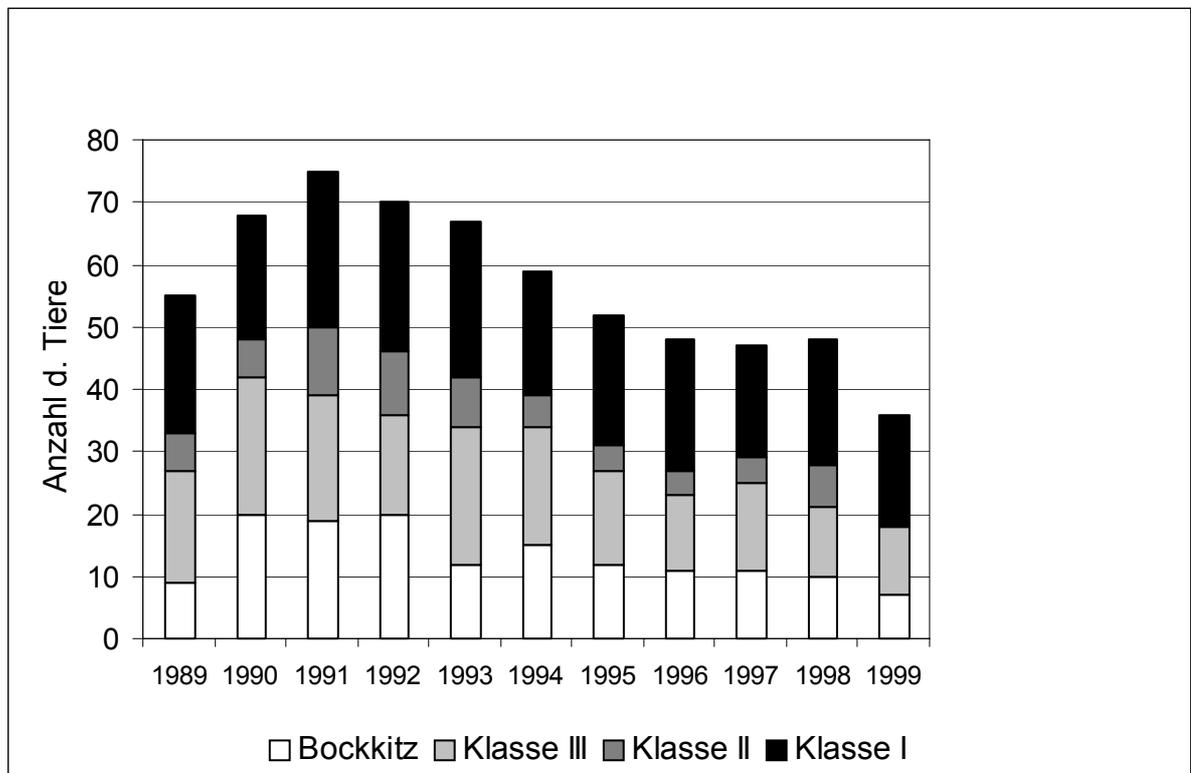


Abb. 15: Abschussentwicklung des männlichen Rehwildes

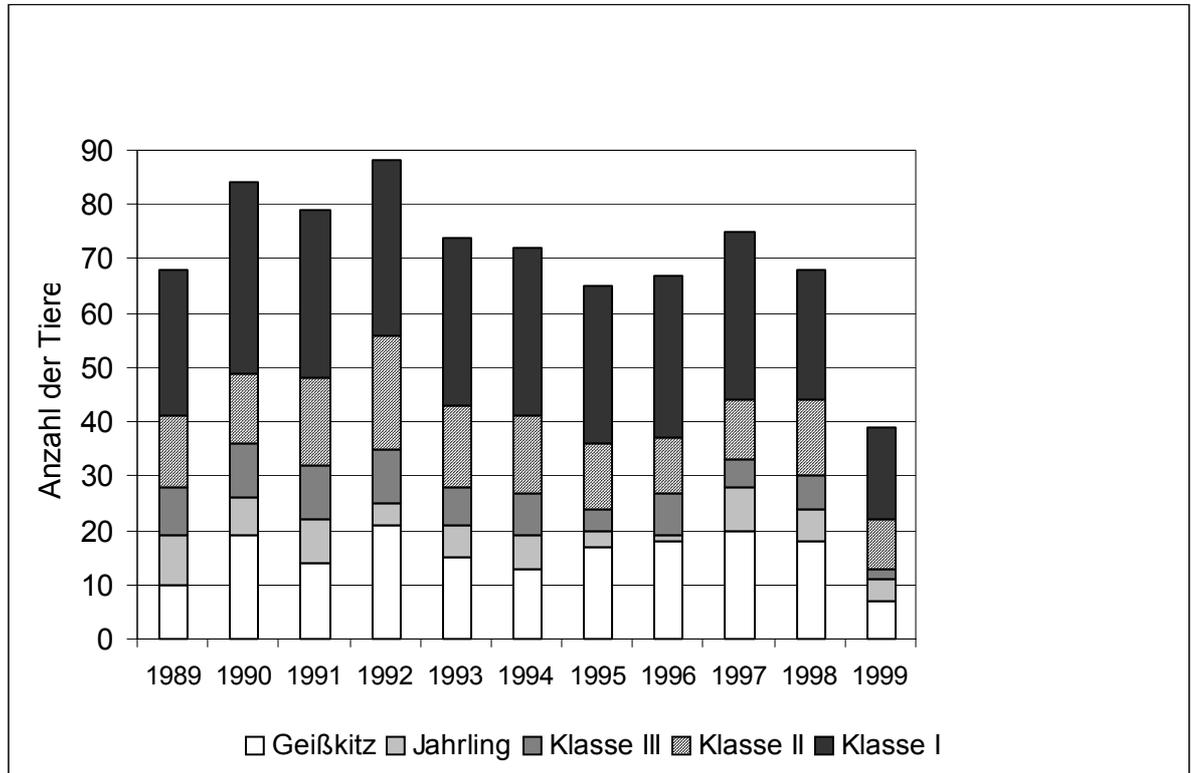


Abb.16: Abschussentwicklung beim weiblichen Gamswild

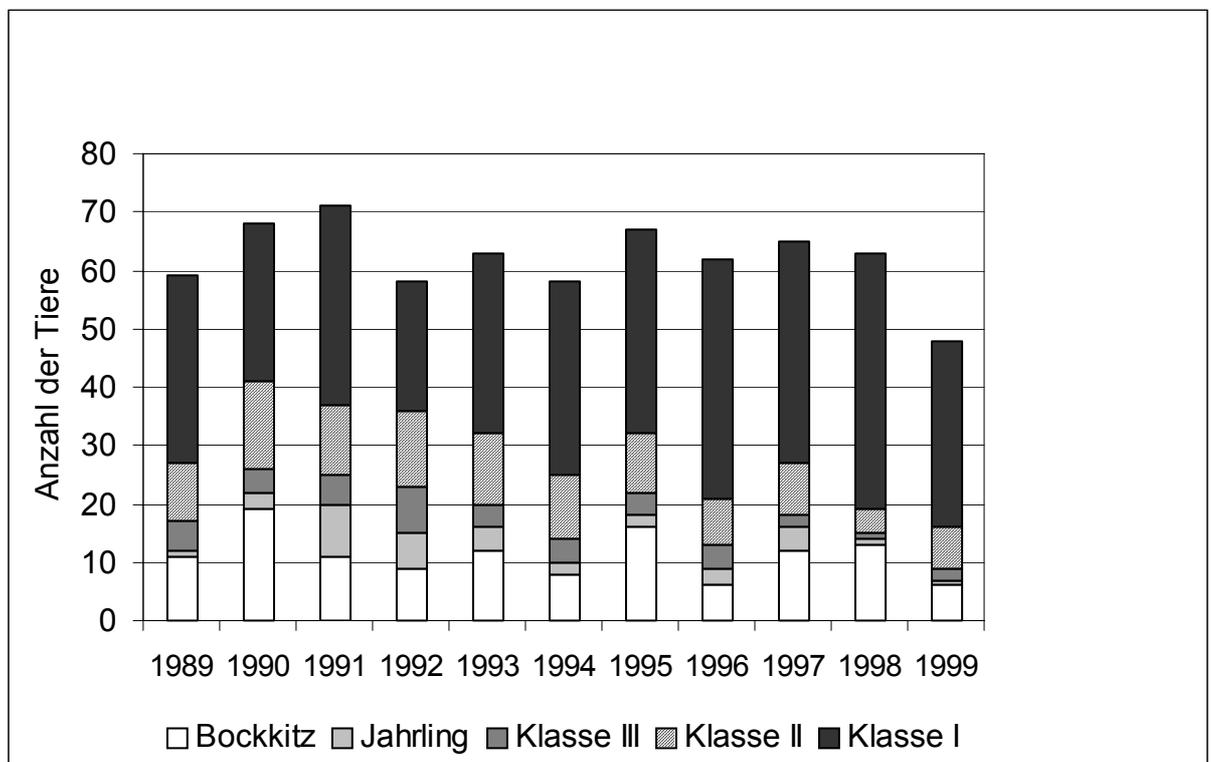


Abb.17: Abschussentwicklung beim männlichen Gamswild

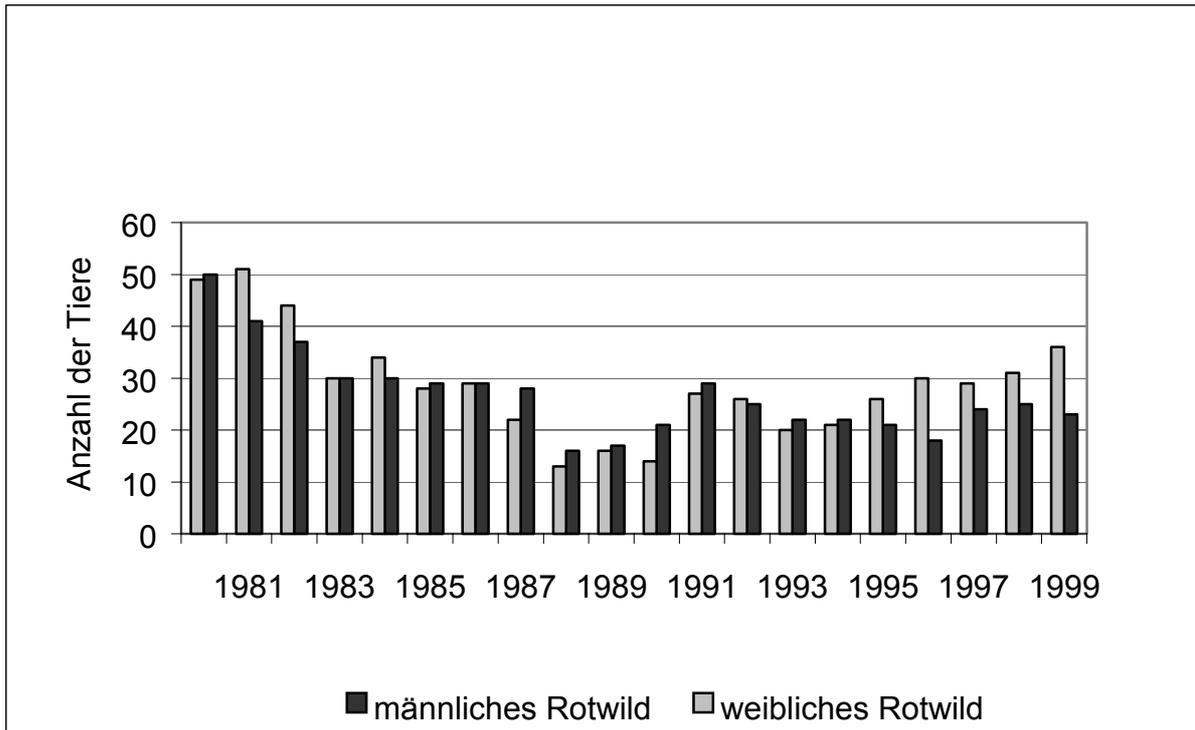


Abb. 18: Abschussentwicklung Rotwild Vergleich Hirsche - Tiere

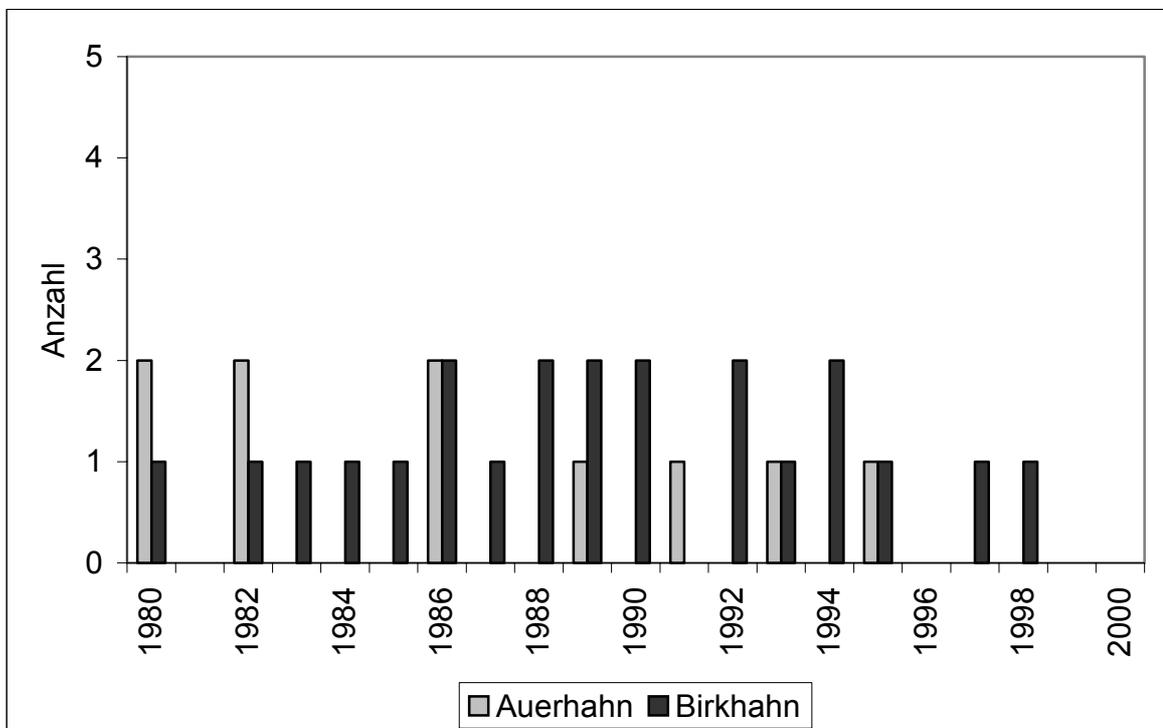


Abb. 19: Abschussentwicklung bei Birk- und Auerhahn

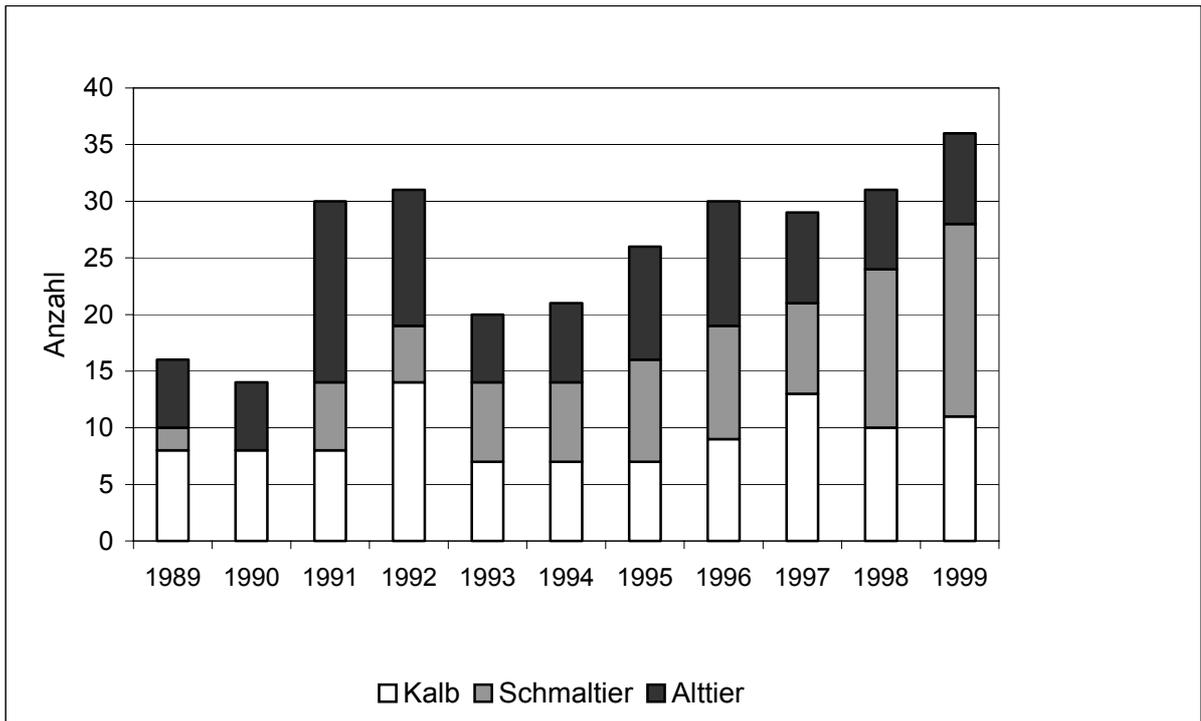


Abb. 20: Abschussentwicklung beim weiblichen Rotwild

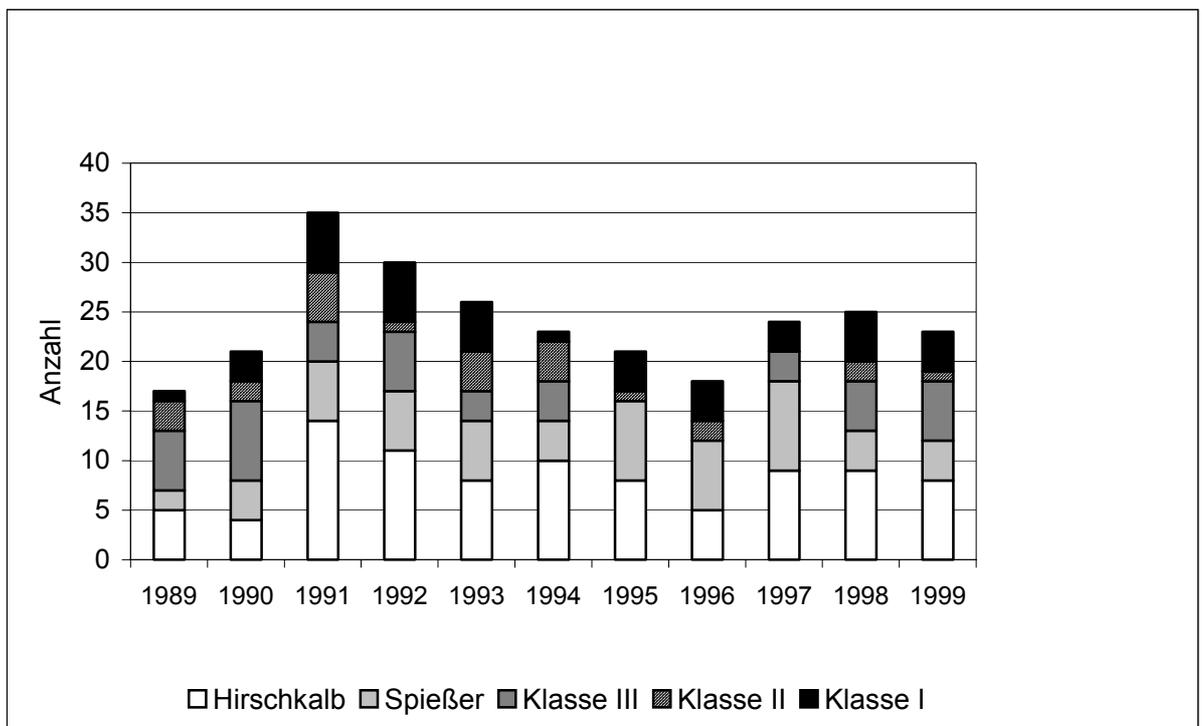


Abb. 21: Abschussentwicklung beim männlichen Rotwild

### 5.3 Gegenwärtige Fütterungspraxis

Dem Rotwild stehen drei Fütterungen zur Verfügung, eine ist eine freie Fütterung, die übrigen sind als Wintergatter ausgeführt, das heißt, das Rotwild begibt sich freiwillig in ein umzäuntes Gebiet, wo ihm Futter geboten wird. Wenn das gesamte Wild im Gatter ist, spätestens jedenfalls im Dezember werden die Gattertüre geschlossen und das Rotwild kann die Einfriedung nicht mehr verlassen, bis sie Ende Mai wieder geöffnet wird. Das Angebot ist bei allen Fütterungen ähnlich (Tabelle 6, Seite 38). Es wird Mais- und Heusilage, Heu, Biertreber und Apfeltrester vorgelegt. Weiters sehr geringe Mengen Kraftfutter und zu Beginn der Fütterungsperiode auch Rüben als Lockmittel. Die Fütterungsperiode erstreckt sich in der Regel von Mitte Oktober bis Ende Mai.

Fütterung in Gstatterboden: Früher gab es in Gstatterboden bis zu fünf Rotwildfütterungen (Hochsteg 1965, Kummerwald 1979, Rohr 1973, Kuhgraben 1988), heute existiert nur noch eine beim Gstatterbodenbauer und diese ist aus nachfolgend geschilderten Gründen als Gatter ausgebaut. Um das Jahr 1925, als das Rotwild in den Wintermonaten von Westen kommend in Gstatterboden im Bereich des Pulverturmes und im Bockberg einen geeigneten Wintereinstand fand, wurden im Rohr und beim Gstatterbodenbauer zwei freie Fütterungen gebaut. Nach dem Krieg wurde die Rotwildfütterung beim Gstatterbodenbauer umgebaut und vergrößert. Durch eine Massenvermehrung von Schadinsekten (Nonne) im Jahr 1950 entstanden im Bauernberg große Kahlflächen, die mit reiner Fichte aufgeforstet wurden. Diese Flächen gaben dem Rotwild im Dickungsalter einen geeigneten Tageseinstand. Die Folge waren letztendlich untragbar starke Schälchäden. Um das Rotwild von diesen Flächen fern zu halten, wurde im Jahr 1980 ein ca. 60 ha großes Wintergatter beim Gstatterbodenbauer errichtet. Nach 15 Jahren wurde dieses Gatter auf feste Säulen umgebaut und zugleich verkleinert. Dieses stabile Gatter gibt 100 Stück Rotwild einen Einstand. In diese Gatterfläche mit eingeschlossen ist eine vier Hektar große Wiesenfläche, die im Herbst und vor allem im Frühjahr in Bezug auf Äsungsangebot und zur Anpassung der Pansenmikroben an die Sommeräsung von großer Bedeutung ist (Foto 3, Seite 39). Im Herbst kommt das Wild wegen der frischen Grummetwiese schon sehr früh in das Gatter, und im Frühjahr wird der Druck nach außen wegen der baldigen Äsung im Gatter verringert. Gefüttert wird folgendermaßen: Auf einem großen, freien Futterplatz stehen ein Stadel für die Einlagerung von Heu, Rüben und Körnermais. Weiters stehen ein Fahrsilo und zwei Hochsilos, 11 überdachte Futtertische und 10 Futtertröge zur Verfügung. Die tägliche Beschickung erfolgt vom 15. Oktober bis 31. Mai mittels Jeep und Anhänger.

Fütterung im Hartelsgraben: Bereits 1976 bestand eine Rotwildfütterung am Grabeneingang am sogenannten Lagerplatz nahe der Enns und der Bundesstraße. Durch die Zunahme vor allem der Tourenschaftler und Wanderer wurde der Tagesrhythmus des Rotwildes bei der Lagerplatzfütterung immer wieder empfindlich gestört. Der Wanderweg führte nämlich unmittelbar an der Futterstelle vorbei. Der Einstand war einerseits durch die Eisenbahn und andererseits durch den geringen Baumbestand nicht gegeben, und es kam immer wieder zu Ausfällen aufgrund der schwierigen Lebensbedingungen. Im Jahre 1983 versuchte man deshalb den Rotwildbestand über den Winter im hoch gelegenen Sulzkar zu halten. Dieser Ort wurde im Sulzkaralmgebiet auf 1400 m Seehöhe aufgrund seiner natürlichen Gegebenheiten ausgesucht und vom Rotwild bald gut angenommen.

Es ist eine Freifütterung, die gute Lebensräume bezüglich der sonnigen Lage und Windstille für das Rotwild bietet, einzig die Lawinengefahr ist ein ernst zu nehmender Nachteil. Es gibt in dieser Höhenlage keine nennenswerten Schältschäden und im Frühling natürliche Äsungsflächen in Form von Almwiesen. Auch der nahe Bach bietet das bei Fütterungsanlagen so notwendige Trinkwasser. Das Gelände erlaubt einen ausreichend großen Futterplatz. Die Anlage wurde von der Bezirkshauptmannschaft für 50 Stück Fütterungswild kommissioniert. Das Futter wird täglich vormittags immer zur gleichen Zeit vorgelegt. In dieser Höhenlage sind ca. 210 Fütterungstage notwendig. Trotz dieses festen Rhythmus wurde und wird das Rotwild natürlich und nicht futterzahn gehalten. Die fixen baulichen Elemente der Fütterungsanlage bestehen aus einem Stadelgebäude für Heu, einem Fahrsilo und einem Erdkeller. Folgendes Futter wird vorgelegt: Grassilage, Silage (10% Obsttrester, 10% Biertreber, 80% Maissilage), Heu und Rüben.

Die als Gatter ausgeführte Fütterung Gseng besteht erst seit neun Jahren. Es gab vorher mehrere Fütterungsstandorte, die aber alle sukzessive aufgelassen worden sind.

Tabelle 6: Art und Quantität (Tonnen) der Futtermittel für das Rotwild (Angaben aus dem Jahr 1999/2000)

	Wild-stand	Mais-silage	Heu-silage	Heu	Bier-treber	Apfel-trester	Rüben	Kg Tier/Tag
Gatter 1	91	✓	✓	✓	✓	✓	✓	6,8 kg
Gatter 2	120	✓		✓	✓	✓	✓	5,9 kg
Freie Fütterung	49	✓	✓	✓		✓	✓	7,2 kg

Tabelle 7: Angaben zu den Rehwildfütterungen pro Revier (Futtermittelverbrauch in Tonnen für 1999/2000; Pellets = Mischung aus Mais, Mineralstoffmischung und Rübenstücken)

	Anzahl der Fütterungen	gefütterte Rehe	Mais kg	Pellets kg	Heu kg
Gofer West	2	22		4000	500
Gofer Ost	2	11		2000	250
Gstatterboden Rohr	5	63		13000	1500
Gstatterboden Scheiben	8	70		15000	2000
Johnsbach Sonnseite	5	71	3000	12000	1000
Hartelsgraben	6	52		12000	1000
Hieflau	5				
Lauferwald	0				

Dem Rehwild wird derzeit in 33 Fütterungen zur Notzeit Futter angeboten. Diese Fütterungen sind so eingezäunt, dass Rotwild keinen Zugang hat. Die Futterzusammensetzung variiert von Revier zu Revier je nach den Intentionen der Jagdpächter (Tabelle 7, Seite 38).

Es werden Mais, Mineralstoffmischung, Rübenstücke und gutes Heu angeboten. Die Fütterungen werden mehrmals pro Woche kontrolliert und wenn nötig frisch beschickt. Die Fütterungszeit erstreckt sich von Anfang Oktober bis Mitte April. Mufflons suchen fünf bis sechs Rehwildfütterungen auf, Gamswild und anderes Wild wird im Park nicht gefüttert. Neben den Fütterungen wird dem Wild weiters und zwar das ganze Jahr hindurch Salz in Form von Lecksteinen angeboten. Insgesamt befinden sich 199 derartige Stellen auf der geplanten Parkfläche. Deren Lage sowie jene der Reh- und Rotwildfütterungen zeigt Karte 6 (Seite 42).



Foto 3 (A. Kranz): Wintergatter in Gstatterboden



Foto 4 (C. Mayer): Rotwild bei der Fütterung

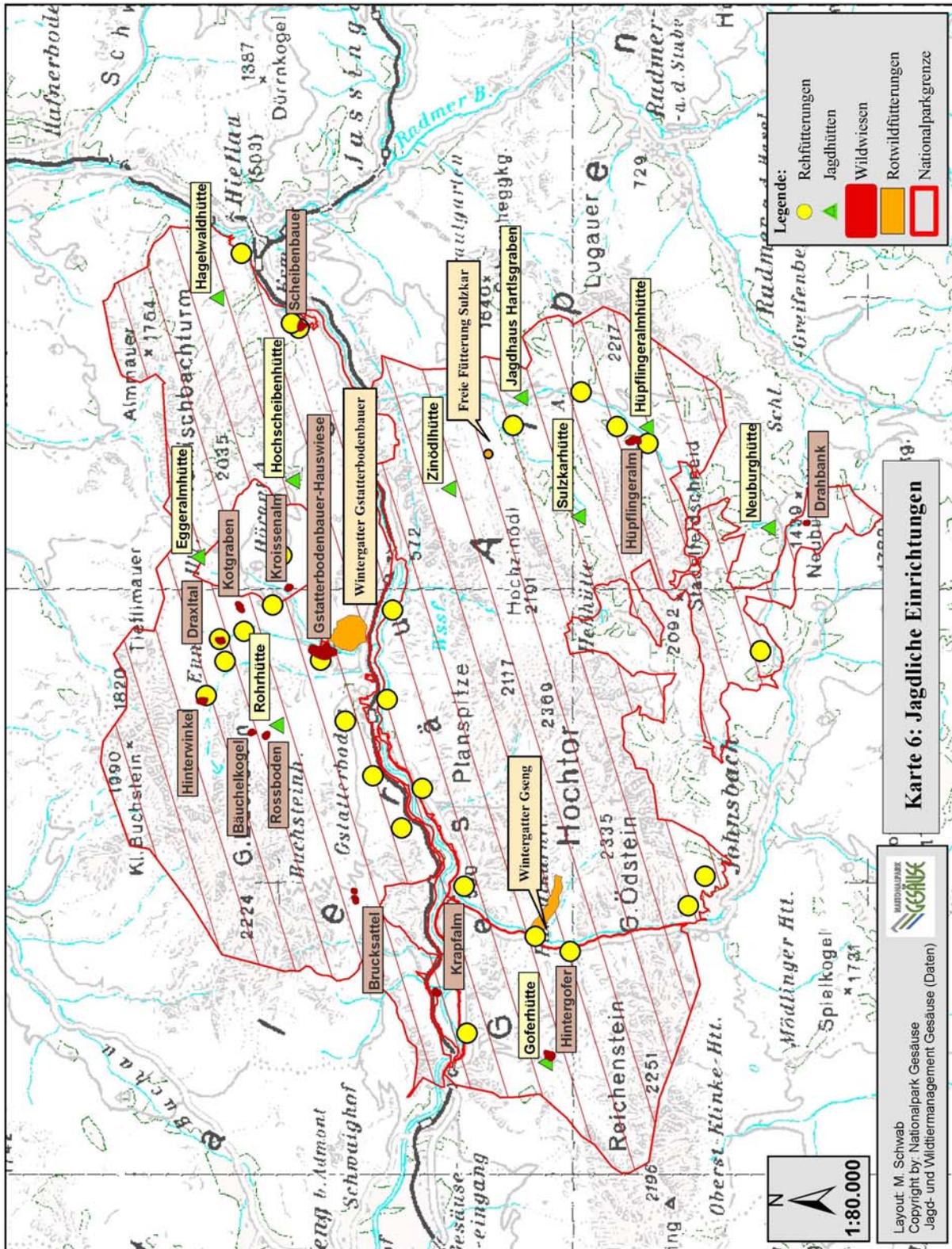
## Jagdliche Einrichtungen

Tabelle 8 (Seite 41) gibt einen Überblick, welche und wieviele jagdliche Einrichtungen sich auf dem Gebiet des geplanten Parkes derzeit (1999) befinden, Karte 6 (Seite 42) zeigt ihre Lage im Park. Die doch bezogen auf die Anzahl der Reviere relativ hohe Zahl von 12 Jagdhütten spiegelt die lange jagdliche Tradition und Bedeutung des Gesäuses als wertvolles Jagdgebiet wider. Es gibt weiters drei sogenannte Almwiesen in der Größe von 0,2 bis 4,0 ha. Diese bestehen schon seit mehr als 50 Jahren. Weiters gibt es neun in jüngerer Zeit extra für das Wild angelegte Wildwiesen (0,1 – 1,0 ha). Beide Wiesentypen stehen in erster Linie dem Wild zur Verfügung. Um die Äsungsattractivität zu erhalten werden sie gemäht und manche auch gedüngt.

Für die Ansitzjagd stehen insgesamt 124 Hochsitze und 108 Bodensitze zur Verfügung. Für die Pirschjagd werden unter anderem 50 Pirschsteige aufrecht erhalten. Neben den bereits erwähnten Rotwildfütterungen (2 Gatter und eine freie Fütterung) gibt es 33 rotwilddicht eingezäunte Rehwildfütterungen. Diese große Zahl spiegelt nicht die Anzahl der jeweiligen Wildart wider, sondern ist Ausdruck der unterschiedlichen Lebensweise und des unterschiedlichen Sozialverhaltens. Die Zäunung der Rehwildfütterungen hat jagdrechtliche Ursachen. Salz wird an insgesamt 272 Stellen dem Wild angeboten.

Tabelle 8: Überblick über die Reviereinrichtungen

	Anzahl
Jagdhütten	13
Almwiesen	3
Wildwiesen	9
Rotwildfütterungen	3
Rehwildfütterungen	33
Salzlecksteine	272
Hochsitze	124
Bodensitze	108
Pirschsteige	50



Karte 6: Lage der Reviereinrichtungen im geplanten Park

## 6 ZUKÜNFTIGES MANAGEMENT IM NATIONALPARK

### 6.1 Allgemeines

Das bisherige Wildtiermanagement ist sehr einheitlich, weil es im Wesentlichen nur einen Besitzer (Steiermärkische Landesforste) gibt. Es basiert auf hauptamtlichen Berufsjägern, die ihre Aufgaben umfassend auf Revierebene wahrnehmen.

Durch die flächendeckende Präsenz der Berufsjäger existieren bereits Fachkräfte, die mit den räumlichen Gegebenheiten im Detail vertraut sind und die die Verhaltensweisen und das Vorkommen der diversen Tierarten sehr genau kennen. Sie zeichnen sich weiters durch höchste Professionalität im Wildtiermanagement aus (handwerkliches Können der Jagdausübung). Das Resultat dieser Jagdpraxis sind, was Altersaufbau und Geschlechterverhältnis betrifft, naturnahe Schalenwildbestände (siehe Kapitel 4). Die Fütterung von Rotwild hat Schäden am Wald deutlich reduziert und das Überleben der Art im Gebiet ermöglicht. Weiters existieren Detailkenntnisse zu Vorkommen und Bestandesentwicklung bei Birk- und Auerwild. Die von den Berufsjägern erstellte Inventarliste der im geplanten Park vorkommenden Arten belegt weiters deren allgemeine Artenkenntnis und Kompetenz.

Dieses hohe Niveau an Professionalität und Know-how wird unter anderem dadurch garantiert, dass die Gebietsbetreuung durch regionale Aufteilung in überschaubare Reviere erfolgt, dass also einzelne Personen mit überschaubaren Gebieten besonders gut vertraut sind. Dieses System der Allroundexperten mit ihrer Verantwortung für Teilgebiete des Parks wird, da es sich bestens bewährt hat, auch in Zukunft beibehalten werden.

Das Management konkreter Wildarten darf, um unvorhergesehene Entwicklungen hintanzuhalten, nicht abrupt geändert werden. Die Kleinheit des Parks und die Verzahnung mit dem Umfeld verlangt eine ständige Überwachung der Wildtierpopulationen im Park, um möglichst schnell unerwünschten Entwicklungen entgegenwirken zu können, wozu es sowohl im Park als auch in dessen Umfeld kommen kann.

Die Basis des zukünftigen Wildtiermanagements soll daher auf zwei Säulen stehen: auf der bisherigen Praxis des Reviersystems und einem sorgfältigen Monitoring all jener Prozesse, die durch eine Änderung des Wildtiermanagements im Rahmen des NPs ausgelöst werden. Jedes Revier soll von einem geprüften Berufsjäger (BJ) betreut werden. Die Ergebnisse des Monitorings dienen dann der Feinjustierung des konkreten Managements im Park und haben auch die Ziele der gesamten Landnutzung außerhalb des Parks gleichwertig zu berücksichtigen.

Für das Schalenwild bedeutet dieses Monitoring die möglichst exakte Ermittlung von Bestandszahlen, der Alters- und Geschlechterstruktur, weiters der Raumverteilung und Wanderbewegungen, aber auch der Auswirkung des Schalenwildes auf die Vegetation.

Bei den anderen Wildarten soll durch das Monitoring die Bestandesentwicklung, Verbreitung und lokale Konzentration dokumentiert werden. Möglichen störenden Auswirkungen gesteigerter Besucherzahlen, aber auch dem Einfluss unbejagter Raubwildpopulationen muss besonderes Augenmerk geschenkt werden.

## 6.2 Unerwünschte Entwicklungen und Gefahren durch den Nationalpark

Im Nationalpark Gesäuse wird man mit jenen Problemen konfrontiert, die auch für viele andere NPs in Mitteleuropa typisch sind:

- a) Auf Grund der geringen flächigen Ausdehnung und der bereits bestehenden Landnutzung ist die von der IUCN geforderte ökologische Integrität nur in Teilbereichen gegeben.
- b) Der Park befindet sich in vom Menschen dicht besiedelter Kulturlandschaft, das Interesse an einer, wenn auch überwiegend nur touristischen Nutzung des Gebietes ist sehr groß.
- c) Ein Ziel des Parks ist die wirtschaftliche Entwicklung der Region, was zu einer zusätzlichen Belastung der Wildtierlebensräume und Wildbestände führen wird.

Wildtierpopulationen finden nur sehr bedingt Ganzjahreslebensräume im Park. Es gibt eine intensive Verzahnung mit den Wildtierbeständen im Parkumland. Daher besteht sowohl jetzt als auch in einem zukünftigen Park eine gegenseitige Beeinflussung der Wildbestände. Das Parkumland muss daher in die Überlegungen unbedingt miteinbezogen werden, und es muss auch beim Wildtiermanagement so weit wie möglich auf die Situation beiderseits der Parkgrenze Rücksicht genommen werden. Die Karten 7, 8 und 9 (Seite 50-52) zeigen die Wilddichten pro 100 Hektar Revierfläche in den Park umgebenden Revieren. Zu Problemen wird es vermutlich dort kommen, wo besonders hohe Wilddichten bestehen.

Die gegenseitige Beeinflussung wird dadurch wesentlich verstärkt, weil der Park „außergewöhnliche“ Lebensbedingungen bieten wird. Die Beeinflussung gewinnt besondere Bedeutung bei jenen Wildarten, die intensiv gejagt und auch gefüttert werden. Vor allem Rot- aber auch Gamswild, werden sich auf diese besonderen Bedingungen einstellen und versuchen, einerseits der Bejagung zu entgehen und andererseits Fütterungen optimal zu nutzen. Diese Wildarten „wissen“ nichts von den Intentionen eines Nationalparks und werden ihr Verhalten derart modifizieren, dass sie aus dem Lebensraum, der aus Park und Parkumland besteht, einen maximalen Nutzen ziehen, sprich in großer Zahl und guter Kondition zu überleben.

Dieses Reagieren des Wildes auf das veränderte Wildtiermanagement führt in der Regel zu unerwünschten Effekten im Park und auch im Parkumland. Die Bejagung außerhalb des Parks wird erschwert, weil sich das Wild dem Jagddruck durch „Flucht“ in den Park entziehen wird. Sobald aber außerhalb des Parks eine attraktivere Futtervorlage erfolgt, wird es vor allem in der Schonzeit zu Wildbewegungen aus dem Park hinaus zu den Fütterungen kommen. Wenn im Park keine Wildstandsreduktion erfolgt, wird das zu erhöhten Wildbeständen führen, die sowohl im Park als auch außerhalb unerwünschte Schäden an der Vegetation verursachen können. Selektiver oder totaler Verbiss von Waldverjüngung spielt im Park deshalb eine Rolle, weil Infrastruktur im Park oder Parkrand wie Bahn und Straße langfristig gefährdet werden könnten. Aber auch der gegenwärtige Zustand eines Gutteils der Wälder im Park ist, was Artenzusammensetzung und Struktur betrifft, so weit von einem annähernd natürlichen Zustand entfernt, dass ungezügelter Verbissdruck eine Umwandlung dieser Forste in naturnahe Wälder verhindern oder aber enorm verzögern könnte.

Ein Großteil der bereits geschilderten Probleme kommt dadurch zustande, dass der Mensch derzeit der einzige Feind des Schalenwildes ist und ein Verzicht auf Bejagung zwangsweise auch eine Reihe unerwünschter Nebeneffekte mit sich bringt. Im Nationalpark liegen die Schalenwildbestände über den von Natur aus zu erwartenden. Dies wird einerseits durch Fütterung erreicht, aber auch durch die Kulturlandschaft mit dem Wald-Feld Gemisch, der schlagweisen Forstwirtschaft und den ausgedehnten Almen bewirkt. Der jagende Mensch muss zumindest hinsichtlich Regulierung die Funktion des fehlenden Großraubwildes (v.a. Wolf und Luchs) übernehmen, keinesfalls aber hinsichtlich der Wildverteilung.

Ein weiterer Aspekt ist die zu erwartende wirtschaftliche Entwicklung der Region: Das Gesäuse ist landschaftlich eines der reizvollsten Gebiete der Ostalpen und wird auf Grund seiner Bekanntheit bereits jetzt von vielen Menschen touristisch genutzt. Man kommt in Scharen nicht nur aus der Steiermark, Graz, Wien oder Linz, sondern auch aus Deutschland und Ländern wie Tschechien und Ungarn. Die Gemeinde Johnsbach mit 160 Einwohnern weist bereits jetzt eine Nächtigungszahl von 25.000 pro Jahr auf. Die Verbesserung der Verkehrswege in Mitteleuropa wird das Gebiet für noch mehr Menschen in noch kürzerer Zeit erreichbar machen. Die besondere Attraktivität der Gesäuserregion besteht in der Kombination aus einmaliger Landschaft und der Möglichkeit zu Aktivitäten wie Wildwassersport, Klettern, Wandern und auch Kultur. Ein Hauptproblem liegt nun darin, dass diese Touristen in Zukunft nicht auf so manche ihrer "wohlerworbenen Rechte" verzichten wollen. Dass die derzeitige Form der Jagd eine Beeinflussung der Wildbestände ist, wird allgemein verstanden, dass aber Touristen, ob nun Schitourengeher, Wanderer oder Kletterer, ebenfalls eine Beeinträchtigung für die Tiere und ihre Lebensräume darstellen können, wird nicht genügend realisiert.

Wie alle Beispiele in Europa zeigen, führt die Errichtung eines Nationalparks noch zu einer enormen Steigerung der Bekanntheit der Region, der Besucherzahlen und auch der touristischen Infrastruktur wie Hotels, neuen oder größeren Strassen, Aufstiegshilfen, neuen Wander- und Kletterrouten und Versorgungshütten.

Die Errichtung eines Nationalparks in der geschilderten intensiv beanspruchten Kulturlandschaft Mitteleuropas kann also sehr leicht zum Schaden einzelner Arten, der Vegetation und auch indirekt der Landnutzer im Parkumland werden. Der Park wird, was Naturschutz, Artenschutz und Ökosystemschutz betrifft, zu einer Gratwanderung. Nur ein flexibles Wildtiermanagement und ein konsequentes Peoplemanagement (Besucherlenkung) sowie eine entsprechende Raumplanung im Park können die kurz angeschnittenen Probleme und Gefahren für viele sensible Tierarten lösen bzw. verhindern.

### 6.3 Wildstandsregulation, Winterfütterung und Monitoring

Ein Nationalpark kann nicht losgelöst vom Umland betrachtet werden, und das Management im Park muss auf die Bedingungen außerhalb Rücksicht nehmen. Das gilt in verstärktem Ausmaß für kleine Parks und in all jenen Fällen, in denen ein intensives Wildtiermanagement außerhalb des Parks betrieben wird. Beides trifft für den geplanten NP Gesäuse zu. Weiters gilt ja als Ziel, dass alle heimischen Wildtiere im Park vorkommen sollen und nicht auf Grund von mangelnder ökologischer Integrität des Parks die eine oder andere Art (Rotwild, Rehwild) aus dem Parkgebiet ganz oder fast ganz

verschwinden soll. Die Wildstandsregulation und Fütterung hat die Aufgabe, die beschriebenen Mängel zu kompensieren und möglichst naturnahe Bedingungen zu simulieren.

Konkret ergibt sich die Notwendigkeit von Regulation und Fütterung von Wildbeständen aus Folgendem:

- a) Nicht regulierte Wildbestände würden zu einer unerwünschten Beeinträchtigung der Vegetation führen (selektiver Verbiss von Baumarten, Verlust der Schutzfunktion für Infrastruktur wie Bahn, Straße und Gebäude). Sie würden auch die natürliche Waldentwicklung und die Bestandesumwandlungen behindern bzw. verzögern.
- b) Das Fehlen von Großraubwild, das die Funktion der Regulation und besseren Verteilung übernehmen könnte, muss kompensiert werden. Es geht also um die Hintanhaltung von lang anhaltenden Massierungen, die lokal konzentrierte Schäden an der Vegetation hervorrufen könnten, aber auch die Anfälligkeit für Seuchen wie Gamsblindheit und Räude erhöhen könnten.
- c) Manche Wildarten finden im Nationalpark Gesäuse keinen Ganzjahreslebensraum, sollen aber unbedingt im Park zurückgehalten werden (Rotwild). Dies geht nur über eine entsprechende artgerechte Versorgung im Winter.
- d) Wild wird im Parkumland gefüttert, keine Fütterung im Park würde zu erheblichen saisonalen Wanderungen in und aus dem Park führen, womit mehrfache Probleme einhergehen (siehe auch Karte 9 Seite 52).

Eine Notwendigkeit für Wildstandsregulierung ergibt sich aus jetziger Sicht für die Schalenwildarten Rot-, Gams- und Rehwild und erforderlichenfalls nicht heimische Wildtierarten. Eingriffe bei anderen Wildarten werden nicht generell ausgeschlossen, bedürfen aber einer expliziten Begründung, die auf einem vorangegangenen Monitoring beruhen muss.

Die regulierenden Eingriffe sollen die natürliche Mortalität durch Predatoren und andere Todesursachen simulieren. Das heißt es soll generell in alle Altersklassen eingegriffen werden und in beide Geschlechter etwa gleich stark (1:1). Die Eingriffe sollen sich an der natürlichen Bestandespyramide orientieren. Das heißt in der Jugend (Kitze und einjährige Stücke) starke Eingriffe, im Mittelalter mäßige Eingriffe und im Alter geringe. Jedenfalls muss gewährleistet sein, dass einzelne Individuen alle Altersstadien einer natürlichen Population durchleben dürfen und auch dann eines natürlichen Todes sterben dürfen. Für den Fall, dass der Wildbestand in der Substanz reduziert werden soll, also die Stückanzahl abgesenkt und nicht auf einem gewissen bestehenden Niveau gehalten werden soll, muss bei zweijährigem und älteren weiblichen Wild stärker eingegriffen werden.

Der bestehende Muffelwildbestand (Mufflons sind nicht Teil der natürlichen Fauna des Gesäuses) wird eliminiert, weil der zum natürlich vorkommenden Schalenwild zusätzliche Verbiss als untragbar zu betrachten ist.

An Altersschwäche oder auch auf Grund anderer Ursachen (Steinschlag, Blitz, Interaktion mit Artgenossen, etc.) verendetes Wild ist Teil der natürlichen Prozesse, die im Park ausdrücklich gewünscht sind. Die Kadaver dürfen nur in Ausnahmefällen vom Menschen entsorgt werden und zwar dann, wenn eine gravierende Beeinträchtigung der Parkbesucher oder aber eine Gefahr für das Trinkwasser besteht. Wo und wann immer möglich sollen die verendeten Tiere von Aasfressern konsumiert werden.

Nur wenn es durch die Bejagung im Parkumfeld oder durch besondere Ereignisse zu einer Störung des Sozialaufbaus gewisser Arten gekommen ist, kann dies durch eine Abschusstätigkeit ausgeglichen werden, die vom geschilderten einfachen Muster abweicht.

Generell ist die durch die Bejagung entstehende Störung durch eine Synchronisation und Verkürzung jener Zeit, in der das Gros des Abschusses getätigt werden muss, zu minimieren (siehe Tabelle 9, Seite 61). Ausnahmen bzw. Änderungen können vor allem dann notwendig werden, wenn es zu einer negativen Rückkopplung durch die Bejagungsverfahren im Parkumland kommt.

Die Intensität des Eingriffs in die Schalenwildbestände soll sich an der Naturverjüngung der natürlichen Baumarten orientieren. Das standörtliche Mischungsziel der potentiellen natürlichen Vegetation muss ohne Verbisschutz möglich sein. Das heißt aber nicht, dass nicht lokal und vorübergehend Verbiss auftreten darf, der die Höhenentwicklung einige Jahre (< 10) hintanhaltend kann, denn der Einfluss des Schalenwildes ist auch ein Faktor, dem in einem NP Raum geboten werden muss.

Die Höhe des Abschusses und die Aufteilung auf die verschiedenen Altersklassen haben in einem Abschussplan zu erfolgen und ist durch die Behörde zu genehmigen. Dieser orientiert sich nicht nur am Zustand der Vegetation sondern auch am Wildbestand, dem allgemeinen körperlichen Zustand (Kondition) des Wildes, der Abschusserfüllung des vorangegangenen Jahres und zumindest anfänglich auch an der Höhe des bisherigen Abschusses. Anfallende Abwurfstangen und Trophäen verbleiben sofern sie nicht zu Forschungszwecken verwendet werden, beim zuständigen Berufsjäger.

Die Regulation der Schalenwildbestände soll nur in ausgewiesenen Jagdzonen stattfinden, wobei das permanente Monitoring der Wildbestände (Wildkonzentrationen) und der Vegetationsbelastung auch Eingriffe in Ruhezonen erzwingen kann, wenn übergeordnete Ziele ansonsten in Frage gestellt sind. Bei der Ausweisung der Jagdzonen ist nicht nur auf die Erlegbarkeit des Wildes Rücksicht zu nehmen, sondern vor allem auch auf die Besucher und die Umwandlungsbedürftigkeit der Wälder. Der Abschuss selbst soll ausschließlich von den hauptamtlichen Berufsjägern aufgrund der positiven Erfahrungen der letzten Jahrzehnte (Erlebbarkeit – Tagaktivität) durchgeführt werden. Er soll vorrangig im Einzelansitz und bei entsprechenden Voraussetzungen im Zuge der Einzelpirsch getätigt werden. Drück- oder Riegeljagden sind dann anzuwenden, wenn die Ziele der Schalenwildregulierung mit den erwähnten Methoden nicht erreicht werden können.

Im Folgenden werden jene schon bestehenden jagdlichen Einrichtungen aufgezählt, die auch im Nationalpark erhalten bleiben sollen. Sie stellen eine Basisinfrastruktur für das Wildtiermanagement dar. Sie werden aber auch Parkbesuchern bei geführten Wanderungen zu Gute kommen.

Hier sind zunächst die unauffälligen Pirschsteige und Beobachtungssitze zu nennen, ebenso die Salzlecken, die einerseits der Wildlenkung dienen, andererseits auch die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass Parkbesucher an vorhersagbaren Stellen Wild in Anblick bekommen können. Weiters erscheint es sinnvoll folgende Gebäude instand zu halten:

Rohrhütte	Sulzkarhütte
Hagelwaldhütte	Zinödelhütte
Neuburghütte	Hüpfingeralmhütte
Eggeralmhütte	Goferhütte
Hochscheibenhütte	
Hartelsgraben Jagd- und Jägerhaus	

Folgende Wiesenflächen sind als Bereicherung der Landschaft, als Äsungsflächen, und auch als Beobachtungspunkte für Parkbesucher zu erhalten:

<u>Wildwiesen:</u>	
Hinterwinkel	Hintergoferalm
Roßboden	Krapfalm
Beuchelkogel	Brucksattel
Gstatterbodenbauer/ Hauswiese	Hüpfingeralm
Drahbank	Kotgraben
Draxltal	Kroissenalm
Bergwiese/Scheibenbauer	

Das Wildtiermanagement im Nationalpark kann nur dann ein Erfolg werden, wenn es ein systematisches und einheitliches Monitoring der Wildbestände gibt. Das Management im Nationalpark wird große Unterschiede zu seiner Umgebung aufweisen, welche einerseits vom Prinzip, aber nicht von der Intensität, vorhersagbare Reaktionen des Wildes hervorrufen werden. Andererseits wird es auf Grund lokaler Eigenheiten und Zufälle auch zu einer Reihe von Entwicklungen kommen, die derzeit nicht vorausgesehen werden können. Ein konsequentes Monitoring und ein funktionierender Informationsfluss müssen daher auf das Management der Tiere laufend Einfluss nehmen können. Die Überwachung von Verhaltensweisen, Wanderrouten und z. B. Schäden werden damit zur nötigen Feinjustierung des festgelegten Managements führen.

Jeder Berufsjäger (BJ) ist verpflichtet, seine Beobachtungen bereits im Feld wahlweise in einem Notizbuch oder mittels Diktaphon festzuhalten. Innerhalb von 24 Stunden müssen dann diese Beobachtungen mittels Computer erfasst werden. Für diesen Zweck ist jeder BJ mit einem Computer in seiner Wohnung auszustatten. Einmal pro Monat werden diese Daten anlässlich einer BJ-Besprechung dann in einen Computer im Nationalparkzentrum abgespeichert. Zumindest viermal jährlich ist aus den Daten ein Resümee zu ziehen, einmal jährlich soll dann ein ausführlicher Bericht verfasst werden, an Hand dessen Änderungen am zukünftigen Management vorgenommen werden sollen.

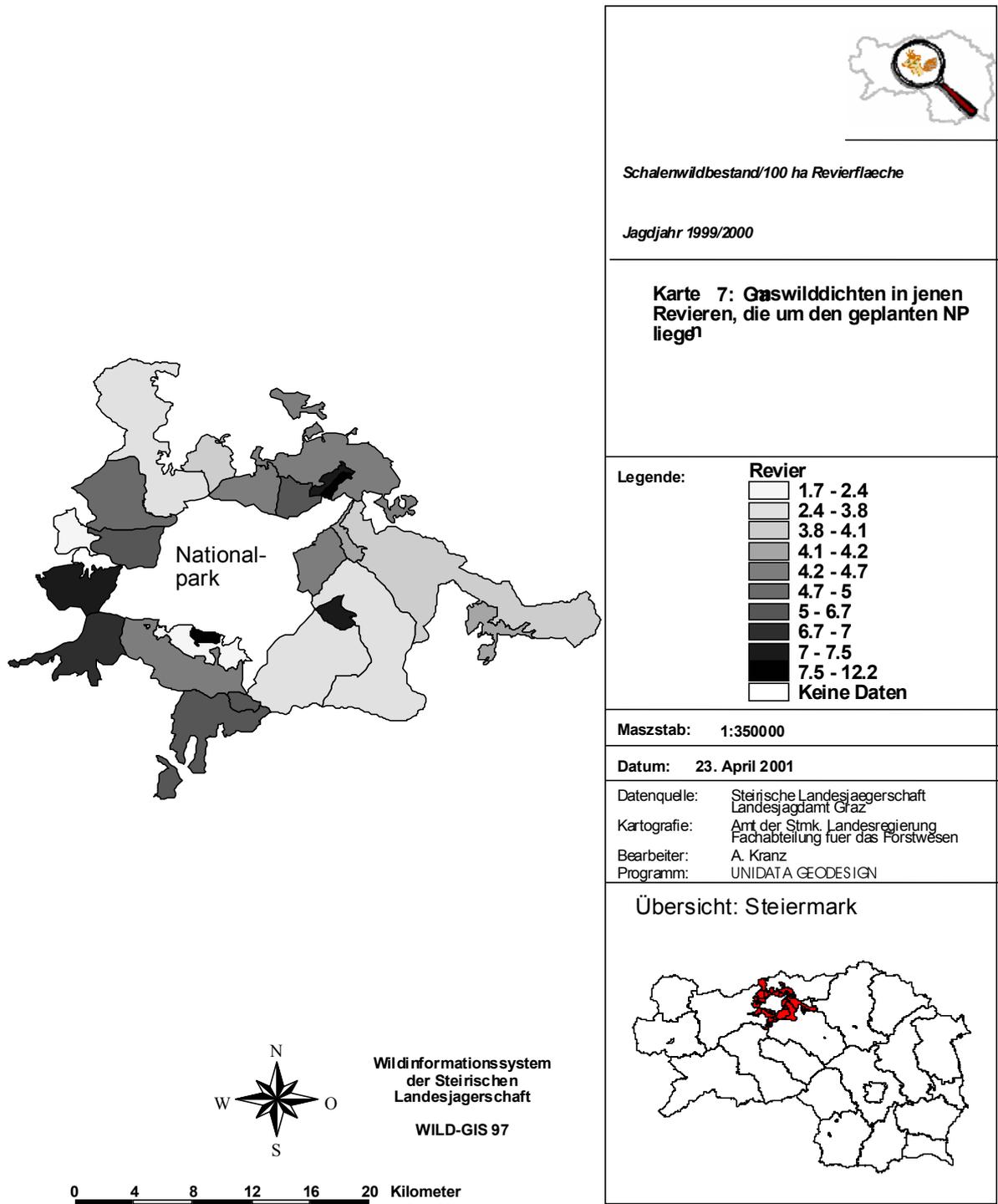
Generell sollen alle Sichtbeobachtungen des jagdbaren Wildes festgehalten werden. Darüber hinaus kann vereinbart werden, dass auch andere Tierarten erfasst werden sollen, bzw. auch akustische Beobachtungen festzuhalten sind. Zu diesen Beobachtungen ist auch die festgestellte Verhaltensweise zu notieren. Indirekte Hinweise (Spuren, Losungen) werden nicht generell festgehalten, sondern nur, wenn es berichtenswert erscheint. Dies abzuschätzen obliegt nach einer gemeinsamen Beratung dem BJ. Jedenfalls wären Spuren von seltenen Tieren wie Bär oder Luchs in jedem Fall zu notieren.

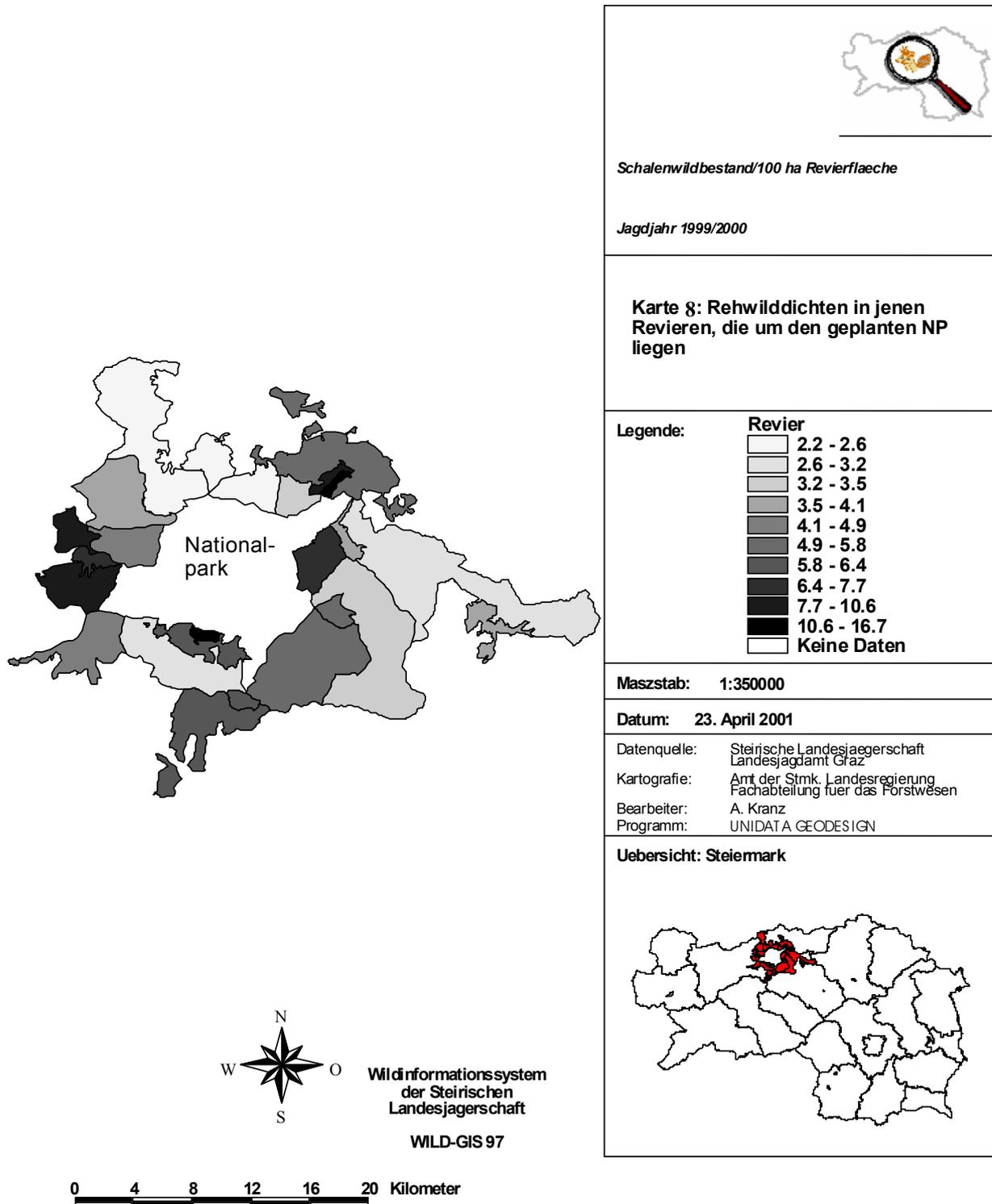
Jeder Berufsjäger soll auch ein phänologisches Tagebuch führen. Welche der jahreszeitlichen Erscheinungen der Tier- und Pflanzenwelt darin festzuhalten sind, muss gemeinsam mit anderen Fachgruppen festgelegt werden.

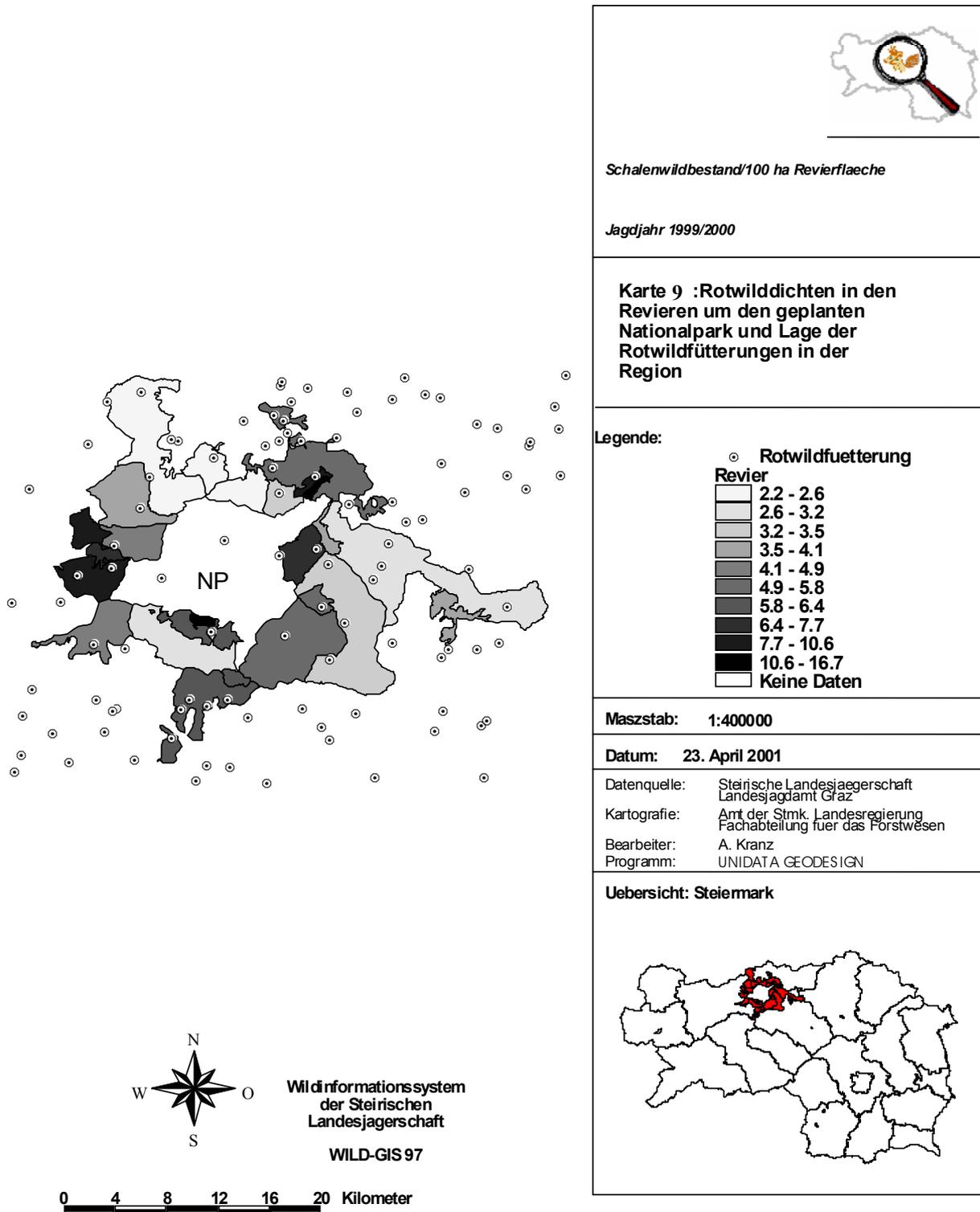
Quantitative Erhebungen ganzer Populationen sind genau zu planen und generalstabsmäßig durchzuführen (siehe Tabelle 9, Seite 61). Zählungen von Wildarten, für die es auf jeden Fall einen Regulierungsbedarf gibt, werden unten separat beschrieben. Die Erhebung von Birk-, Auer-, Schnee- und Haselhuhn soll zur Balzzeit erfolgen. Die Gruppenbalz veranstaltenden Birk- und Auerhühner werden relativ leicht erfassbar sein, größerer Aufwand wird aber vor allem für Simultanzählungen des waldbewohnenden Haselwildes nötig sein. Im Frühsommer sollen alle Murmeltier- und Raubwildbauten sowie alle Horste auf die aktuelle Nutzung hin untersucht werden. Für diese Baue und Horste sind Dateien anzulegen, in denen auch laufend alle neu entdeckten einzutragen sind.

Wird Fallwild gefunden, so soll wenn möglich ein Röhrenknochen zur späteren Konditionsbestimmung mitgenommen werden. Ansonsten ist Ort, Datum, Tierart, wahrscheinliche Todesursache (Krankheiten usw.), sowie Hinweise auf das Artenspektrum der Aasfresser zu notieren. Sämtliche Daten sollen bei Bedarf auch den angrenzenden Reviernachbarn zur Verfügung stehen.

Bei erlegtem Wild ist neben den üblichen, schon jetzt routinemäßig erhobenen Parametern (Abnahme von Körpermaßen, Nierenfettanteile usw.), der genaue Ort der Erlegung festzuhalten, ein kurzes Erlegungsprotokoll ist anzulegen und von jedem Stück müssen zumindest die Unterkiefer für spätere Populationsanalysen aufgehoben werden. Weiters sind sämtliche Abschüsse der Jagdbehörde zu melden.







## 6.4 Rotwild

### 6.4.1 Fütterung

Die Fütterung zielt darauf ab, Rotwild das Überleben innerhalb des Parks zu ermöglichen, unerwünschte Wechselwirkungen mit der Vegetation zu reduzieren und Konflikte mit dem NP-Umfeld hintan zu halten. Gatter verhindern die Abwanderungen zu Fütterungen mit attraktiverem Futter außerhalb des Parks (Karte 9, Seite 52). Die Fütterung innerhalb eines Wintergatters ist auch deshalb sinnvoll, weil durch die zunehmende touristische Nutzung das Wild vermehrt gestört würde. Die Gatter verhindern ein fluchtartiges Ausweichen des Wildes und bieten ihnen auch Schutz vor unmittelbarer Störung, da die Parkbesucher gehindert werden, direkt bis zum Wild vorzudringen. Auch an diesem Beispiel ist erkennbar wie sehr die Disziplin der Touristen gefragt ist und dass Wegegebote durchaus ihre Notwendigkeit haben.

Die bloße Vorlage von gutem Heu und trockener Heusilage würde zur Ernährung des Wildes ausreichen. Da aber im Parkumfeld weitaus attraktiveres Futter geboten wird und auch jetzt schon Kontakt zwischen dem Wild verschiedener Fütterungen besteht, würde es unweigerlich zu unerwünschten Konzentrationen des Wildes bei eben jenen Fütterungen in der Parkumgebung kommen. Deshalb soll im Park nur auf Kraftfutter und Biertreber verzichtet werden. Die attraktive Maissilage und auch Apfeltrester sollen aber weiterhin vorgelegt werden. Im Frühwinter dürften auch etwas Rüben geboten werden, um das Wild nötigenfalls in die Gatter zu locken. Die Dauer der Fütterungsperiode soll, sofern keine negativen Auswirkungen auf das NP-Umfeld zu erwarten sind, im Frühjahr verkürzt werden, um ein Maximum an natürlichem Verhalten (Wanderungen zu den Setzeinständen) des Wildes zu ermöglichen. Zur Vermeidung saisonaler Konzentrationen wird es nötig sein, das Rotwild an zwei unterschiedlichen Stellen des Parks zu füttern:

1. Revier Gstatterboden-Gstatterbodenbauer
2. Revier Gofer Ost-Gseng

Im Umkreis von fünfhundert Metern der angeführten Fütterungseinstände ist jede vermeidbare Störung von Wildtieren sowie in der Zeit vom 15. Oktober bis 31. Mai das Begehen und Befahren dieser Flächen abseits von öffentlichen Straßen verboten. Eine der Fütterungen soll allerdings zu einer Schaufütterung umgewandelt werden, um dem Parkbesucher das Rotwild auch im Winter erlebbar zu machen.

Im Folgenden werden die zwei Winterfütterungen noch näher beschrieben:

*Wintergatter Gstatterboden:* Dies wird die einzige Rotwildfütterung im Park linksufrig der Enns sein (Tamischbachturm – Kl. Buchstein – Gr. Buchstein). Ihr Einzugsgebiet beträgt etwa 3500 ha, und derzeit werden dort jährlich etwa 90 Stück Rotwild im Winter versorgt. Das geringe Alter und die Baumartenzusammensetzung (viele Fichtenreinbestände) im Kessel von Gstatterboden erlauben derzeit keine freie Fütterung, weil auf Grund der Jahrhunderte andauernden Bestandesumwandlung von standortsgerechten Mischbaumwäldern in Fichtenmonokulturen waldfgefährdende Wildschäden (Forstgesetz) die Folge wären. Außerdem wird das Risiko von Kollisionen mit Autos und der Bahn auf der nahe gelegenen Bundesstraße/Bahnlinie wesentlich reduziert. Deshalb soll die Rotwildversorgung innerhalb des bestehenden Wintergatters erfolgen.

Mit der damit einhergehenden Entlastung der Vegetation im Winterhalbjahr wird auch der Umbau der monotonen Fichtenreinbestände (siehe auch Foto 3 Seite 39) erleichtert werden. In diesem Gatter mit einem Ausmaß von 40 ha sollen etwa 90 Stück Rotwild versorgt werden. Es bietet Ruhe, relativ geringe Schneehöhen, Sonne, freies Wasser und auf der Südseite des Gstattersteins einen idealen Einstand, der vorwiegend aus nicht schälanfälligen Altholz besteht. In diese Gatterfläche mit eingeschlossen ist eine vier Hektar große Wiesenfläche, die im Herbst und vor allem im Frühjahr in Bezug auf Äsungsangebot von großer Bedeutung ist. Im Herbst kommt das Wild wegen der frischen Grummetwiese rechtzeitig vor dem Schnee in das Gatter und im Frühjahr wird der Druck nach außen wegen der baldigen Äsung im Gatter verringert. Abgesehen von der bereits angesprochenen Futtermitteländerung soll die Technik der Fütterung bis auf weiteres beibehalten werden (siehe 6.3 gegenwärtige Fütterungspraxis). An dieser Fütterung soll Parkbesuchern auch die Möglichkeit gegeben werden, Rotwild im Winter zu beobachten. Die Nähe zur öffentlichen Straße und der gut ausgebaute Forstweg wird den Besuch auch von gehuntüchtigten Besuchern ermöglichen.

*Wintergatter Gseng:* Dieses Gatter liegt südlich der Enns im Johnsbachtal und hat eine Größe von 20 ha. In diesem Gatter sollen etwa 80 Stück Rotwild versorgt werden. Traditionsgemäß wird dieses Gatter vorwiegend von weiblichem Rotwild aufgesucht, wohingegen das männliche Rotwild in einem anderen Gatter (Hinterleitnerberg) außerhalb des projektierten Parks den Winter verbringt. Eine Umlenkung des Wildes zu diesem Gatter im hinteren Bereich des Johnsbachtals, das bereits außerhalb des Parks liegt, erscheint schon deshalb unzweckmäßig, weil der Einstand dort aus einem überalterten Wald besteht und diese Überwinterungsanlage vermutlich nur mehr wenige Jahre erhalten werden kann. Spätestens dann wird man das Fütterungs- und Überwinterungskonzept im gesamten Johnsbachtal überdenken müssen. Jedenfalls müssen bei beiden Gattern gleiche Futtermittel vorgelegt werden, um eine Konzentration des Wildes bei einer der beiden Fütterungen zu verhindern. Das Wintergatter Gseng muss unter anderem deshalb unbedingt erhalten bleiben, weil sonst Schäl Schäden in den Privatwäldern der Grundeigentümer in Johnsbach die unausweichliche Folge wären. Im Frühjahr muss das Wild auch relativ lange im Gatter bleiben, um die Schäden auf den nahegelegenen Wirtschaftswiesen, die wiederum größtenteils außerhalb des Parks liegen, gering zu halten.

#### 6.4.2 Bejagung

Generell wird die Intervallbejagung simultan mit der Bejagung anderer Schalenwildarten unter Einhaltung der Jagdzeiten (Jagdgesetz) angestrebt. Das langfristige Ziel ist, Rotwild nur in den Monaten Juni, Juli, August und Oktober - November zu bejagen (Tabelle 10 Seite 61). Zwei Drittel des Abschusses sollte jedenfalls vor Beginn der Brunft getätigt werden. Beim männlichen Wild sollen 70% des Gesamtabschlusses in den ersten beiden Lebensjahren getätigt werden, 25% bei den zwei- bis fünfjährigen Stücken und fünf Prozent bei den Hirschen, die zwölf Jahre oder älter sind. Beim weiblichen Rotwild wird in der Jugendklasse mit 70% gleich stark eingegriffen wie beim männlichen. Eine Unterteilung in mittelalte und alte weibliche Stücke ist in der Praxis nur schwer möglich. Deshalb soll der Anteil älterer Stücke dann die verbleibenden 30% ausmachen.

Die Abschussstruktur weicht damit etwas vom bisherigen ab: es wird stärker in der Jugend eingegriffen, im Alter hingegen sehr wenig (5% bisher 15-20%). Dies geschieht, wie bereits erwähnt, um die natürliche Mortalität durch Raubtiere zu simulieren und um zu garantieren, dass Wild auch an natürlicher Altersschwäche sterben kann. Das bisherige und in der Steiermark auch sonst übliche Abschussystem beim Schalenwild strebt hingegen danach, den gesamten Zuwachs jagdlich zu nutzen, dem Sterben an Altersschwäche also keinen Platz zu lassen.

Wechselwirkungen mit dem NP-Umfeld sind besonders zu beachten. Das Gesamtausmaß des Abschusses soll zunächst jedenfalls nicht gesenkt werden. Eine Änderung ist allenfalls anzustreben, wenn dies durch Ergebnisse des Monitorings angezeigt wird.

#### 6.4.3 Monitoring

Die zahlenmäßige Erfassung des Rotwildes im geplanten Nationalpark ist relativ einfach, weil das Wild ausgeprägte Fütterungstraditionen hat und das Gelände bei den Fütterungen derart gestaltet ist, dass auch eine Zählung tatsächlich und ohne Störung des Wildes durchgeführt werden kann. Die Erhebungen sind in jedem Winter auf Basis mehrerer Ansitze bei den Fütterungen durchzuführen. Sie müssen nicht notgedrungen simultan stattfinden, da zwei der drei Fütterungsanlagen als Gatter ausgeführt sind und ein Wechseln des Wildes im Winter nach Schließen der Gatter zwischen diesen Fütterungen unmöglich ist.

Die Erfassung von Wanderwegen und Wanderbewegungen des Wildes sowie die saisonalen Verteilungsmuster können ohne technische Hilfsmittel wie Wildmarkierung nur für männliche Individuen erfolgen. Vor allem wenn es zu Problemen im Parkumland kommt, könnte es sinnvoll werden, Tiere auch mittels Radiotelemetrie zu beobachten, um zweifelsfreie Rückschlüsse ziehen zu können. Selbstverständlich sind alle verfügbaren Unterkiefer (Fallwild und Jagd) zu sammeln und hinsichtlich Alter und Geschlecht auszuwerten. Die Abwurfstangen sollen ebenfalls systematisch gesucht werden und im Nationalpark für diverse Untersuchungen aufgehoben werden. Verhaltensbeobachtungen können beschreibend erfolgen. Sie dienen dazu, das Wissen um die Funktion der einzelnen Teillebensräume ständig zu verbessern und Änderungen aufzuzeichnen. Nach der Einschränkung der Jagd auf einem Großteil der Fläche ist mit derartigen Veränderungen des Verhaltens zu rechnen.

## 6.5 Gamswild: Bejagung und Monitoring

Eine Bestandesreduktion des Gamswildes ist vermutlich nötig, um eine günstige Verteilung des Wildes aufrecht zu erhalten, um damit eine unerwünschte Belastung der Vegetation zu verhindern, um Seuchen vorzubeugen und gegebenenfalls um einer Jagdwertminderung der umliegenden Jagden entgegenzuwirken, falls sich das Wild zur Jagdzeit verstärkt aus dem Parkumland in den Park zurückzieht. Generell ist aber festzuhalten, dass eine Bejagung im Park vermutlich weit weniger wichtig ist als die des Rotwildes. Da das Gamswild nur bejagt aber nicht gefüttert wird, sind seine Verhaltensweisen noch natürlicher als jene des Rot- und Rehwildes. Dies gibt einen erheblich größeren Spielraum im Gamswildmanagement, Risiken von Schäden und Problemen sind gering. Im Gegensatz zum Rotwild kann man in den ersten Jahren die Bejagung reduzieren, um erst dann verstärkt aktiv werden, wenn ein entsprechendes Feedback aus dem Monitoring gegeben ist. Besonderes Augenmerk ist auf Gamskonzentrationen im Waldbereich zu legen, um lokal nötige Naturverjüngung von Bäumen nicht zu behindern. Unter Bedacht auf die geltenden Schusszeiten nach dem Steiermärkischen Jagdgesetz soll versucht werden, den Abschuss des Gamswildes im August, Oktober und November zu tätigen. Der Abschuss des Gamswildes soll sich stärker als bei den anderen Schalenwildarten an der körperlichen Konstitution orientieren (ohne Rücksicht auf Alter und Trophäe). In Hinblick auf ein angestrebtes Geschlechterverhältnis von 1:1 muss es auch möglich sein starke Verluste im Winter bei den Böcken durch überwiegende Abschusstätigkeit bei den Geißen im kommenden Jahr zu kompensieren. Grundsätzlich wird der Abschuss auch bei den Gämsen in einem Abschussplan festgelegt.

Die geplante Abschussstruktur weicht damit gravierend von der bisherigen ab. In der Jugendklasse (Kitze plus Jahrlinge) wurden bisher 10-40% erlegt, bei den 10 jährigen und älteren Stücken bis über 60%. Bisher war das Ziel, möglichst viele alte und gute Trophäen zu erlegen. Die Intentionen des Wildtiermanagements im Park sind hingegen, die natürlichen Prozesse möglichst gut nachzuahmen.

Der Abschuss soll schwerpunktmäßig in Wäldern getätigt werden. Nur wenn in den ersten beiden Wochen der Jagdzeit dort kein oder zu wenig Erfolg war, soll auch in anderen Gebieten gejagt werden.

Die Bestandserfassung des Gamswildes ist um ein Vielfaches schwieriger und aufwendiger als die des Rotwildes und auch dann noch mit mehr Unsicherheiten behaftet. Simultane Zählungen sollen mehrmals jährlich durchgeführt werden: im Juli (vor dem Beginn der Jagdzeit außerhalb des Parks) und im Oktober. Diese Zählungen sind gebirgsstockweise durchzuführen und müssen auch außerhalb des Parks erfolgen, um die Gesamtbestände realistisch zu schätzen und um möglichst umfassende Informationen über Aufenthaltsschwerpunkte zu bekommen.

## 6.6 Rehwild: Fütterung, Bejagung und Monitoring

Das im Vergleich zu Rotwild und Gams wenig mobile und einzelgängerische Rehwild lässt wenige Probleme und Konflikte im Zusammenhang mit einem geänderten Wildtiermanagement im Park erwarten. Bei einem völligen Verzicht einer Winterfütterung besteht allerdings die Gefahr, dass sich das Reh in großen Teilen des Parks nicht halten kann. Ähnlich wie bei den anderen beiden Schalenwildarten wird auch beim Reh empfohlen, sich vorsichtig an ein minimales Management heranzutasten, das die Anwesenheit und auch Beobachtbarkeit des Rehwildes während des ganzen Jahres gewährleistet. Mittelfristig (innerhalb von fünf Jahren ab Parkerrichtung) sollte jedoch die Auflassung etwa der Hälfte aller derzeit bestehenden Fütterungen stattfinden. Rehfüttungen sollen aber nicht abrupt aufgelassen werden, sondern zunächst soll das Futterangebot ausschließlich auf gutes Grummet umgestellt werden. In der Folge sollen jene Fütterungen aufgelassen werden, die sich in schneereicher Lage befinden. Weiters sind Fütterungen dort zu vermeiden, wo die artenreiche Verjüngung von Mischwäldern in die Wege geleitet wird, bzw. auf Grund der natürlichen Sukzession beginnt, da die Fütterungen zu einer lokalen Konzentration des Wildes im Winter führen. Weiters sind jene Fütterungen zu erhalten, die am Parkrand gelegen sind, da sonst durch ihre Auflassung ein erhöhtes Schadensrisiko der Nachbarreviere zu erwarten ist.

Der das Rehwild limitierende Faktor ist sicherlich die Schneehöhe und –dauer. Notwendigkeiten einer Regulierung durch die Berufsjäger ergeben sich nur dort, wo die natürliche Verjüngung des Waldes beeinträchtigt wird. Eine sukzessive Reduktion der Abschüsse kann regional abgestimmt mit dem Auflassen von Fütterungen einhergehen. Die Regulation sollte sich auf die Monate Juni, Juli, August und Oktober beschränken.

Beim männlichen Rehwild soll schwerpunktmäßig der Abschuss bei den Kitzen und einjährigen Stücken getätigt werden. Bei den älteren Böcken sollen wenige Stücke entnommen werden. Beim weiblichen Rehwild ist dies auf Grund der Schwierigkeiten bei der Altersschätzung nicht möglich. Bei ihnen entfallen etwa 30% des Abschusses auf Stücke, die zwei Jahre und älter sind.

Die Abschussstruktur im geplanten Park würde damit wieder deutlich von der bisherigen abweichen. Auf die Kitze und Jahrlinge entfielen bisher 40-60% des Gesamtabschusses. Der Anteil alter Böcke lag bei 40-50% des Bockabschusses.

Die Bestandserfassung ist beim Rehwild erfahrungsgemäß sehr schwierig. Nachdem das Rehwild weder zu großen Ansammlungen neigt, noch zu problemauslösenden saisonalen Wanderungen, soll daher kein besonderer Aufwand bei der Bestandserfassung betrieben werden. Abgesehen von den bereits angesprochenen routinemäßigen Aufzeichnungen der Berufsjäger und dem Sammeln von Unterkiefern sollen im Winter Spuren kartiert werden, um das Vorkommen und die Verteilung des Rehwildes zu dieser für dieses Wild so kritischen Jahreszeit beurteilen zu können. Es empfiehlt sich eine derartige Erhebung im Frühwinter (November), eine im Hochwinter (Jänner/Feber) und eine im Vorfrühling (März/April) durchzuführen.

## 6.7 Besucherlenkung

Auf den ersten Blick hat Besucherlenkung nichts mit Wildtiermanagement im NP zu tun. In der Tat gibt es aber eine gegenseitige Beeinflussung von Wildbeständen und Touristen. Parkbesucher haben eine hohe Erwartungshaltung, freilebende Wildtiere im Park zu sehen und dort auch ihr natürliches Verhalten beobachten zu können. Auf Grund des stark reduzierten und nur lokal auftretenden Jagddruckes werden vor allem die Schalenwildarten zunehmend vertraut, ein Verhalten, das unter der Bezeichnung „Nationalparkeffekt“ bereits in die Literatur eingegangen ist. Zu verminderter Scheu und damit auch besserer Erlebbarkeit des Wildes kommt es aber nur, wenn das Verhalten der Parkbesucher für das Wild vorhersehbar bleibt. Dies ist in der Regel dann gegeben, wenn sich die Menschen an ein Wegegebot halten. Dann können z.B. Hirsch- und Gamsbrunft, aber auch Einstandskämpfe der Rehböcke eventuell aus nächster Nähe beobachtet werden.

Es gibt aber auch Tierarten wie das Birk- und Auerwild, die in manchen Situationen auf Störungen sehr sensibel reagieren. Die Balzzeit dieser Rauhfußhühner stellt natürlich für den Vogelfreund einen Höhepunkt im Jahreslauf dar. Ähnlich wie bei Kranichbalzplätzen muss die Beobachtung dieser Vögel höchst professionell durch die Berufsjäger organisiert werden, damit keine Störung verursacht wird.

Weiters muss intensive Aufklärung betrieben werden, damit nicht Parkbesucher unabsichtlich und unwissend Wildtiere stören. Die Setzgebiete, also jene Orte, wo Schalenwild zur Welt kommt, sind besonders sensible Bereiche. Ebenso die Wintereinstände, die von Schifahrern strikt gemieden werden müssen. Ebenso muss um alle Balzplätze des Birkwildes eine „Bannmeile“ gezogen werden, die von Tourenschifahrern zu respektieren ist.

Es muss also ein detaillierter Plan entworfen werden, für welche Bereiche des Parks zu welcher Jahreszeit striktes Betretungsverbot herrschen muss. Dies kann unter Umständen auch die Verlegung bestehender Wanderwege oder Kletter- und Schirouten erforderlich machen. Neue Einrichtungen wie z.B. Aufstiegshilfen sind grundsätzlich einer Wildtierverträglichkeitsprüfung zu unterziehen.

Die Belastung der Wildtiere durch aufdringliches Beobachten und Fototourismus sowie unbeabsichtigte Störung durch Nichtwissen sollte aber generell zunächst durch positive Besucherlenkung vermindert werden. Das heißt es sollen nicht (Betretungs-)Verbote in den Vordergrund gerückt werden, obwohl sie bestehen müssen, sondern es sollen dem Parkbesucher die Wildtiere so gezeigt werden, dass der Störungseinfluss minimiert wird. Dies kann unter anderem durch Information, das Angebot an Führungen, aber auch durch das Bereitstellen von z.B. optischem Gerät zur Beobachtung des Wildes aus sicherer Distanz erreicht werden.

## 6.8 Wildtierraumplanung

### 6.8.1 Allgemeines

Unter Raumplanung versteht man Planung, die über die kleinste jagdbetriebliche Planungseinheit hinausgeht. Im Falle des Wildes bedeutet sie also Planungseinheiten, die über die Reviergrenzen hinausgehen. Die mit dem Wort „wildökologisch“ näher beschriebene Raumplanung befasst sich bisher vorwiegend mit jagdbarem Wild. Wörtlich übersetzt bedeutet „wildökologische Raumplanung“ etwa soviel wie Planung, die sich an populationsbegrenzenden Faktoren für eine Wildart orientiert. Der wichtigste derartige Faktor ist in der mitteleuropäischen Kulturlandschaft der Mensch. Er wird mit seinen Landnutzungsformen und Ansprüchen (Schadtoleranz) also zum limitierenden Faktor für das Wildtier.

Bei der wildökologischen Raumplanung haben wir es also mit artgerechtem Wildmanagement, mit Konfliktkalmierung und mit langfristiger Politik zur Lebensraumsicherung zu tun. Auf der einen Seite stehen z.B. Landwirte, Waldbesitzer oder Fischer, auf der anderen Seite Jäger oder z.B. Naturschützer, die sich zum Anwalt des Wildes bzw. der Tiere machen. Jagdpolitisch oder naturschutzpolitisch wünschenswert ist es unter anderem, Wildarten zu erhalten, z.B. das Steinwild oder Rotwild. Das erfordert revierübergreifende Planung, da sonst das Wild leicht Egoisten einzelner Revierinhaber zum Opfer fällt. Zentrale Aufgabe der wildökologischen Raumplanung ist es auch, der Verinselung von Populationen aktiv entgegen zu wirken.

Das Ziel der wildökologischen Raumplanung ist es also einerseits Konflikte mit Landnutzern zu reduzieren und andererseits dem Wildtier auch soweit wie möglich Lebensraum in der intensiv genutzten Kulturlandschaft zu bieten. Das erfordert nicht nur Einschränkungen und Kompromissbereitschaft auf Seite der Jäger bzw. der Wildtiere, sondern auch auf Seite anderer Landnutzer wie Waldbesitzer, Landwirte und auch Touristen.

### 6.8.2 Raumplanung rund um den Nationalpark

Das Management der Wildtiere im Park muss wie bereits erwähnt auf jenes außerhalb Rücksicht nehmen. Für das Rotwild gibt es bereits eine revierübergreifende Raumplanung in der Steiermark. Sie sieht für alle an den geplanten Park grenzenden Reviere die Kernzone vor. Kriterien für diese Ausscheidung waren die Akzeptanz der Grundeigentümer, die Lebensraumqualität, Überlegungen zum Artenschutz aber auch historische und landeskulturelle Aspekte.

Die Anforderungen an das Kerngebiet lassen sich wie folgt beschreiben: Es soll großräumige Gebiete mit hoher Lebensraumqualität und ausreichender Akzeptanz der Grundeigentümer umfassen. Die Mindestgröße derartiger Gebiete soll in der Regel 10.000 Hektar nicht unterschreiten, der Mindestwildbestand sollte in der Regel zumindest 150 Stück betragen, um der Intention dieses Gebietes Rechnung zu tragen. Das Ziel ist die langfristige Erhaltung des Rotwildes sowie dessen geregelte Bewirtschaftung (nachhaltige Erlegung reifer Erntehirsche). Die Bewirtschaftung basiert auf einer genauen Wildstandserfassung und einem Abschussplan. Die Winterfütterung ist möglich, Neuerrichtungen aber natürlich an jagdgesetzliche Verfahren gebunden. Für das Kerngebiet werden aber keine Mindestwildichten gefordert. In der Realität kann es sehr wohl Reviere geben, die zwar im Kerngebiet liegen, aber nur sehr geringe Wildichten haben.

### 6.8.3 Raumplanung im Nationalpark

Die Rotwildbewirtschaftung im Park muss sich an die Kerngebietsbedingungen im Parkumland anpassen. Das heißt es darf im Park kein Rotwildmanagement betrieben werden, durch welches die Rotwildpopulation im umliegenden Kerngebiet Schaden nehmen würde.

Abgesehen davon muss es auch für alle anderen Tierarten und die Parknutzung z.B. durch Touristen eine parkinterne Raumplanung geben. Ähnlich wie in anderen Nationalparks wird es auch in diesem eine Zonierung in Kern- und Randgebiete geben. In Kerngebieten darf keine wirtschaftliche Nutzung erfolgen, die Randgebiete stellen hingegen einen Puffer zum Parkumland dar, bzw. sie befinden sich in Bereichen, in denen die bisherige Landnutzung aus verschiedensten Gründen aufrecht erhalten werden soll.

Das beschriebene Wildtiermanagement fällt nicht unter wirtschaftliche Nutzung und kann und muss auch im Kerngebiet möglich sein, um seiner Aufgabe gerecht zu werden. Die Wildstandsregulierung soll in explizit ausgewiesenen *Regulierungsgebieten* mit möglichst geringem Jagddruck, bei Schwerpunktregulierungsgebieten (z.B. Bannwälder) mit hohem Jagddruck durchgeführt werden. Weiters werden *Wildruhegebiete* ausgewiesen, in denen bis auf weiteres keine Regulation der Schalenwildbestände stattfinden soll. Diese könnte nur dann nötig werden, wenn auf Grund von Wildkonzentrationen dort unzulässige Schäden an der Vegetation entstünden. Schließlich soll es auch *Sonderschutzgebiete* geben, für die generelles oder saisonales Betretungsverbot gilt und aus denen auch gegebenenfalls bestehende Wanderwege hinauszuerlegen sind. In diese Kategorie fallen sowohl (Teilbereiche der) Balzplätze der Rauhfußhühner als auch Brunftplätze des Rotwildes, aber auch der Nahbereich von Horsten. Karte Ihre definitive Lage muss in einem weiteren Planungsschritt mit anderen Arbeitsgruppen festgelegt werden.

## 6.9 Aufgaben der Berufsjäger (BJ) im Nationalpark

Im Folgenden sollen kurz die Tätigkeiten der Berufsjäger im Jahreslauf beschrieben werden (Tabelle 10 Seite 61). Hinsichtlich Priorität und Verantwortung ist Folgendes festzuhalten: Die Berufsjäger haben sich in den für die Wildtierregulation bestimmten Monaten in erster Linie dieser Aufgabe zu widmen. Es liegt in ihrer Verantwortung das Wild tatsächlich in den Regulierungsgebieten und dort wiederum in den zur Verjüngung anstehenden Flächen zu erlegen. Zur Balzzeit der Rauhfußhühner hat die Erfassung dieser Vögel Priorität vor anderen Aufgaben. Die gewissenhafte, tägliche Versorgung des Rotwildes mit Futter in den Monaten Oktober bis Mai ist eine Selbstverständlichkeit. Kontrollgänge im Park, die dem Monitoring der Wildtiere und auch der Kontrolle der Parkbesucher dienen, sind ebenfalls wichtig und können nicht oder nur teilweise von anderen Personen übernommen werden. Die Betreuung von Besuchern, die Instandhaltung von Infrastruktur wie Ansitzplätze, Hütten, Fütterungen und Steige, und die Erfassung von Bauen und Horsten kann auch anderen Personen anvertraut werden, und folglich haben diese Aktivitäten eine untergeordnete Bedeutung für die BJ.

Im Rahmen von Kursen, sowie Besuchen in anderen Nationalparks soll deren Weiterbildung vor allem für die neu zu bewältigenden Aufgaben sichergestellt werden. In diesem Zusammenhang sind jedenfalls Einschulungen zum Umgang mit Computern und den nötigen Programmen zu nennen, sofern diese Kenntnisse nicht schon bestehen. Neue Herausforderungen stellen aber gewiss die Betreuung von Parkbesuchern bei Führungen sowie der Umgang mit Besuchern dar, die sich nicht an die Regeln des Parks halten.

Im Rahmen von Spezialführungen sollen die BJ den Parkbesuchern die Hirsch- und Gamsbrunft sowie die Balz der Rauhußhühner erlebbar machen, ohne dass damit eine Störung verbunden ist. Dabei sollen auch Verhaltensweisen und ökologische Zusammenhänge erläutert werden. Nachdem die BJ besonders viel Zeit im Park unterwegs sind, sollte dieses Potential auch für andere Disziplinen genutzt werden. So ist in Erwägung zu ziehen, BJ auch für systematische Vogelbeobachtungen heranzuziehen. Dies würde sicherlich eine entsprechende Einschulung in diverse weniger auffällige oder seltene Vögel und ihre Stimmen bedeuten.

Tabelle 9: Vereinfachte Verteilung der Aufgaben der Berufsjäger im Jahreslauf (Buchstaben in der ersten Zeile stehen für Monate)

Aufgabe	J	F	M	A	M	J	J	A	S	O	N	D
Rotwild füttern	x	x	x	x	x					x	x	x
Rehwild füttern	x	x	x							x	x	x
Salzlecken füllen				x	x							
Regulation des Rotwild						x	x	x		x	x	
Regulation des Gamswild								x		x		
Regulation des Rehwild						x	x	x				
Gamswildzählung						x				x		
Rehwildspurenkartierung	x		x								x	
Birkwildzählung					x							
Auerwildzählung					x							
Haselwildzählung									x			
Bau- und Horstkartierung				x	x	x						
Spezialführungen					x				x		x	x
Ansitzbeobachtungen	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Instandhaltung der Infrastruktur				x		x			x			
Erstellung der Abschusspläne												
Laufende Berichterstattung an die Wirtschaftsführung												



Foto 5 (A.Kranz): Almwald im Sulzkar – historisch gewachsene Kulturlandschaft

## 7. WILDTIERMANAGEMENT IN ANDEREN NATIONALPARKS

Im Folgenden soll kurz auf das Wildtiermanagement in ausgewählten Nationalparks Mitteleuropas eingegangen werden und ein Vergleich mit dem geplanten Management im NP Gesäuse gezogen werden. Es handelt sich dabei um den NP Donau-Auen östlich von Wien, den Nationalpark Kalkalpen in Oberösterreich und den NP Berchtesgaden in Bayern. All diese Parks sind NPs der Kategorie II nach IUCN. Als Unterlagen für die Ausführungen hier dienten der „Managementplan Nationalpark Donau-Auen für 1999 und die Folgejahre“, das Arbeitsprogramm 2000 für die Wildstandsregulierung im Nationalpark Kalkalpen und der Nationalparkplan Berchtesgaden 1999. All diesen Parks ist gemeinsam, dass sie relativ klein sind, eine intensive Wechselwirkung mit dem Parkumland besteht und das Umland den Park stark beeinflusst.

Diese Rahmenbedingungen erfordern in allen Parks ein Management der Schalenwildbestände, also regulierenden Abschuss und Fütterung. Selbst im klimatisch günstigen NP Donau-Auen wird Rotwild gefüttert, und zwar unter anderem deshalb, um dieses weitgehend isolierte Rotwildvorkommen mit einer Populationsgröße von 600 Stück (innerhalb und außerhalb des Parks) langfristig zu erhalten. Im NP Berchtesgaden gibt es Wintergatter für das Rotwild, um unerwünschte Wechselwirkungen hintan zu halten und um dieser größten Wildart ein Überleben zu ermöglichen. Selbstverständlich versteht sich das Wildtiermanagement in jenen Parks nur als begleitende Maßnahme von Prozessen, die im Wesentlichen von der Natur gesteuert werden. Wichtige Kriterien für das Ausmaß des Wildtiermanagements sind die Erhaltung der autochthonen Tierarten, die Ermöglichung einer natürlichen Waldverjüngung, auch der besonders verbissgefährdeten Baumarten und zwar ohne Zaun und sonstige Schutzmaßnahmen, und das Prinzip der minimalen Eingriffe. Es soll also - wo immer möglich - der natürlichen Dynamik freier Lauf gegeben werden. Die Abschusspläne orientieren sich daher am Zustand der Vegetation, an den Wildzählungen, den Abschusszahlen und Abschussplänen der vorangegangenen Jahre, sowie an der Populationsstruktur und der Kondition des Wildes. Die Wildstandsregulation sollte laut IUCN-Richtlinie nicht im Kerngebiet erfolgen. Dies ist aber auf Grund der Kleinheit der Parks und der anderen Ziele (natürliche Waldverjüngung auch verbissgefährdeter Baumarten) weitgehend illusorisch. Abgesehen von der allgemeinen Parkzonierung gibt es auch zusätzlich Zonen des unterschiedlichen Wildtiermanagements (z.B. Jagdruhegebiete).

Das Wildtiermanagement für den geplanten NP Gesäuse unterscheidet sich nicht grundsätzlich von jenem der hier erwähnten Parks. Das Gesäuse hätte als NP aber einige Startvorteile. Die Wildbestände weisen generell sehr natürliche Alters- und Geschlechterstrukturen auf. Ein etwaiges Wildtiermanagement müsste also nicht zunächst die Populationsstrukturen wiederherstellen sondern die Eingriffe könnten sofort die natürlichen Prozesse simulieren. Es sollen also z.B. auch ältere männliche Stücke erlegt werden. Ein anderer Vorteil ist die hohe Professionalität der Jagdausübung. Die für das Wildtier, aber auch die Besucher erfreuliche Konsequenz ist, dass die Jagdzeiten stark eingeschränkt werden können, ohne das Regulierungsziel in Frage zu stellen. Die hohe Bedeutung der Jagd in den Revieren, die den NP Gesäuse umgeben, ist allerdings als erschwerender Faktor zu bezeichnen, auf den beim Wildtiermanagement im Park Rücksicht zu nehmen ist. Dies gilt vor allem für das Rotwild, das durch attraktive Fütterung gelenkt und auf entsprechender Dichte gehalten wird. Der Nationalpark darf sich nicht allzu gravierend von diesen Bedingungen unterscheiden, da es sonst zu unerwünschten Entwicklungen kommen würde.

## 8. ZUSAMMENFASSUNG

Nationalparks unterscheiden sich hinsichtlich menschlicher Eingriffe grundsätzlich und gravierend vom Parkumland. Deshalb können Tierarten, die entsprechend mobil sind (z.B. Schalenwild, Borkenkäfer) und vor allem soziale Tierarten mit ausgeprägtem Lernverhalten (z.B. Rotwild) die Zielsetzungen des Parks konterkarieren. Die stets vorhandene, gegenseitige Beeinflussung von Park und Parkumland wird durch eine geringe flächige Ausdehnung verstärkt, weiters aber auch dadurch, dass die Parks, so auch jener, der im Gesäuse in Planung ist, für einige wichtige Arten keinen Ganzjahreslebensraum bieten. Um unerwünschte Entwicklungen im Park und Schäden außerhalb desselben zu verhindern, sind deshalb gewisse Eingriffe (Management) unumgänglich. Entsprechend der Intention von NPs sind diese aber auf ein absolutes Minimum zu beschränken.

Der vorliegende Bericht soll ein umfassendes Bild von den Wildarten, ihren Beständen und der gegenwärtigen jagdlichen Bewirtschaftung (Bejagung, Fütterung, etc.) geben. Weiters beschreibt er im Detail das Wildtiermanagement im Nationalpark, das auch den Kriterien der IUCN für einen NP der Kategorie II gerecht wird. Ausgehend von einer Ist-Zustandsanalyse ist also ein Konzept des künftigen Wildtiermanagements entwickelt worden.

Der Nationalpark Gesäuse umfasst etwa 11.000 Hektar. Er befindet sich in den nördlichen Kalkalpen in einem Gebiet mit 800 Jahre langer intensiver forstlicher und auch almwirtschaftlicher Nutzung. Vor allem die Jagd hatte in dieser Region immer einen sehr hohen Stellenwert, woraus auch eine diesbezüglich große Erfahrung und Kompetenz der professionell damit Befassten resultieren. Der Park befindet sich fast zur Gänze in der Hand der Steiermärkischen Landesforste, ist also Landesbesitz. Jagdlich wird er, wie auch die um den geplanten Park liegenden Reviere, fast zur Gänze von erfahrenen Berufsjägern als Jagdpersonal betreut. Die Jagden selbst sind zum Großteil verpachtet.

Die faunistische Ausstattung des Gebietes kann als gut bezeichnet werden. Es fehlen lediglich die allerdings ökologisch bedeutenden Raubwildarten Bär, Wolf, Luchs und Wildkatze. Das Gebiet weist einen kleinen Bestand von Auerwild (ca. 11 Hähne) auf, weiters auch Birkwild (ca. 30 Hähne), Haselwild und Schneehühner. Murretiere wurden wiederangesiedelt. Faunenfremdlinge, die laut geltendem Recht als Wild bezeichnet werden, nämlich Muffelwild und Bisam treten gebietsweise auf.

Von den heimischen Schalenwildarten befinden sich im vom Park betroffenen Gebiet derzeit Bestände von über 800 Gämsen, von knapp über 200 Stück Rotwild und von etwa 300 Rehen. Das Gamswild findet im geplanten NP Ganzjahreslebensraum und ist auch durch die gegenwärtige Jagdausübung relativ wenig beeinflusst (keine Fütterung). Es werden jährlich etwa 80 bis 120 Stück erlegt. Dass vornehmlich alte Gämsen erlegt werden, spiegelt die jagdliche Zielsetzung wieder. Das Rehwild findet im Park nur wenig geeigneten Lebensraum im Winter, die gegenwärtige Rehwilddichte wird durch Fütterung ermöglicht. Die jährliche Entnahme schwankt zwischen 80 und 120 Stück. Das Rotwild steht unter einem weit höheren Einfluss des Menschen als die beiden anderen Schalenwildarten. Es wird gefüttert und zum Großteil während des Winters in Gattern gehalten, um Abwanderungen und Schäden zu verhindern. Der Fütterungswildbestand beträgt derzeit 220 Stück, erlegt wurden zuletzt 60 Stück. Wie bei Gams und

Reh, so wird auch beim Rotwild eine hohe Wertschöpfung erreicht indem auf Grund des natürlichen Altersklassenaufbaues entsprechend viele alte Stücke erlegt werden. Auch andere Wildarten, vor allem Raubwild, aber auch Murmeltiere werden derzeit in den vom geplanten Park betroffenen Revieren bejagt. Bestandesangaben liegen für diese Tiere aber nicht vor.

In einem NP der Kategorie II der IUCN wird die Jagd auf die absolut nötigen Eingriffe reduziert. Eine wirtschaftliche Nutzung ist dann nicht mehr möglich. Es wird also keine Jagdpächter geben. Die Abschusstätigkeit wird sich auf die Schalenwildarten beschränken. Regulierende Eingriffe sind nötig, um entsprechende Wilddichten und Wildverteilungen zu garantieren und so unerwünschte Entwicklungen im Park und der Parkumgebung zu verhindern. Eine gezielte, jedoch von der traditionellen Jagd abweichende Verteilung des Abschusses auf die Altersklassen soll den Einfluss des Großraubwildes simulieren. Es werden demnach vor allem ein- und zweijährige Stücke erlegt, aber auch einige mittelalte und wenige alte. Das Ausmaß der Wildstandsregulation, also die Anzahl der zu erlegenden Stücke, wird im Wesentlichen durch den Vegetationszustand vorgegeben. Die natürliche Verjüngung auch verbissgefährdeter Baumarten muss ohne Schutz möglich sein, wenn auch nicht zu jeder Zeit und auf der ganzen Fläche. Die Jagdzeiten werden stark reduziert, die Regulation wird in ausgewiesenen Gebieten vorgenommen, daneben werden große Flächen ausgeschieden, in denen kein Abschuss erfolgen soll. Für besonders sensible Gebiete (Balzplätze, Horste und Jungenaufzuchtgebiete, Brunftplätze) muss es auch Einschränkungen der Bewegungsfreiheit der Parkbesucher geben.

Um Reh- und Rotwild in nennenswerten Beständen zu erhalten, beide fänden im Park von Natur aus keinen ausreichenden Winterlebensraum, aber auch um eine Belastung der Parkumgebung zu verhindern, ist eine Winterfütterung unumgänglich. Die Rehwildfütterung soll allerdings extensiviert werden, und ein Großteil der bestehenden Fütterungen soll sukzessive aufgelassen werden. Von den drei derzeit bestehenden Rotwildfütterungen wird eine aus dem Park ausgelagert, die anderen beiden bleiben bestehen.

Das Wildtiermanagement im Park wird wie bisher durch Berufsjäger erfolgen, und zwar auf Basis des Reviersystems. Jeder Berufsjäger ist in seinem Revier für Monitoring, Abschuss und Fütterung zuständig. Infolge der geringen Größe des Parks und der Verzahnung mit dem Umfeld wird ein umfassendes Monitoring unerlässlich sein, welches aber auch als Basis für die Ermittlung der notwendigen Abschüsse unverzichtbar ist sowie einer begleitenden wissenschaftlichen Kontrolle dienen wird. Diese Überwachung der Bestände und des Verhaltens des Wildes (Wanderbewegungen, Scheue etc.) wird dann die Grundlage für die nötige Feinjustierung des vorliegenden Managementplans sein müssen.